

# Der Schützling

*Posse mit Gesang in Vier Acten*

*von*

*Johann Nestroy*

*1847*

*Personen:*

BARON V. WALDBRAND

PAULINE, *seine Gemahlin*

JULIE BILLDORF, *Wittwe, deren Jugendfreundin*

V. SAALSTEIN, *Präsident*

PAPPINGER, *ein armer Buchbinder*

GOTTLLEB HERB, *dessen Neffe*

MARTIN, *ein Tischlergesell*

NANNY, *eine Putzwäscherin*

FRAU V. ZOLLFELD

AUGUST V. ZOLLFELD, *ihr Sohn*

HERR V. WALK,

FLLNER, *Supplikanten*

TREFFLER, *Kammerdiener des Barons*

BART, *Jäger des Barons*

HEBLER,

LAST, *Werckmeister in den Eisenhütten des Barons*

MICHEL,

FRANZ,

SEBASTIAN, *Arbeiter daselbst*

REICHTHAL,

WEST,

SCHÖNFELS, *Zollfelds Freunde*

FUM, *Bureau-Diener einer Aktien-Gesellschaft*

V. WERLING

DOCTOR SCHWARZ

SCHLAGER, *ein Klempner*

STAFFELHUBERIN, *Hausmeisterin*

GESELLSCHAFT, *BEDIENTE*

*(Die Handlung spielt in den beyden ersten Acten in einer großen Stadt, in den beyden folgenden Acten auf einer, eine Tagreise von der Stadt entfernten Besizung des Baron Waldbrand.)*

## ERSTER ACT

(Zimmer mit geweißten Wänden und ärmlicher Einrichtung, eine Mittelthüre.)

**1<sup>ste</sup> Scene**

(MARTIN, STAFFELHUBERIN.)

STAFFELHUBERIN (MARTIN *hereinführend*). Das is das Zimmer von Mussi Herb.

MARTIN. 's Is gar nicht schwer z'finden, Wenn man's ein mahl weiß; und was ich umg'fragt hab', bis ich endlich durch einen Landkutscher, durch ein Einkehrwirthshaus und einen ·Bagage-trager auf die Spur kommen bin.

STAFFELHUBERIN. Wenn S' auf ihn warten wollen –

MARTIN. Warum nit gar! ich bin ja nur als Spion da. Er und ich, wir sind eigentlich zwey stockfremde Menschen; ich kenn' ihn nur von der B'schreibung, die mir die Nanny g'macht hat, und die Nanny kennt ihn nur von der B'schreibung, die ihr sein Herr Vetter g'macht hat.

STAFFELHUBERIN. Na, jetzt können Sie dem Herrn Vettern 's Quartier beschreiben.

MARTIN. Der wird Augen machen, wenn ich ihm das alles gehörig ausmahl', das g'weißingte Zimmer, das harte Bett, den weichen Tisch – und so klein; man sollt' nicht glauben, dag ein Mensch mit so große Hoffnungen in so ein klein Quartier Platz hat.

STAFFELHUBERIN. Der Mussi Herb? was soll denn der für Hoffnungen haben?

MARTIN. Curiose; er war Schulgehilf auf'n Land, und hat vor einiger Zeit seinem Vettern g' geschrieben, daß er' s nicht aushalt't, daß es ihn drängt, denn er fühlt, er is zu was Höheren geboren – so steht's in Brief.

STAFFELHUBERIN. Vier Monath ·logiert· er jetzt hir, und –

MARTIN. 's Bleibt halt noch allweil aus, das Höhere für was er geboren is. Es herrscht aber auch eine Nachlässigkeit im Schicksalswesen, die unbegreiflich is. Das ·geniert· den armen Menschen, drum war er die ganze Zeit nur Drey Mahl

bey seinen Vettern, und da hat sie ihn, die Nanny nehmlich, alle Drey Mahl nicht g'seh'n, weil s' immer schon in aller Fruh in die Arbeit geht, und um Achte auf'n Abend hol' ich s' ab, und führ' s' erst nach Haus. Mit einem Wort, er schamt sich vor sein Vettern, und hat ihm deßwegen sein ·Logis· verschwiegen.

STAFFELHUBERIN. Das is das falsche Ehrgefühl, was ein g'scheidter Mensch gar nicht haben soll. Er soll lieber hingehen und sagen: „Herr Vetter, ich hab nix, ich bin sogar der Hausmeisterin schuldig auf Briefporto, Wäsch und Bedienung, machen S' einen mildthätigen Griff in Ihre alten Dukaten –“

MARTIN. Liebe Frau, das is ja nicht so – der Mussi Gottlieb hat nix, aber sein Vetter hat erst recht nix. Er is ein armer Buchbinder, wenig Arbeit, viel Appetit, und kranck auch noch dabey.

STAFFELHUBERIN. Viel Appetit und krank?

MARTIN. Ja, ein ·chronisches· Leberleiden; ein g'sunder Mensch kann den b'ständigen Durst gar nicht haben, sagt der Nanny ihr Mutter, bey der er Kammerherr is, denn Zimmerherr kann man nicht sagen von so ein Kalupperl. Es soll ordentlich rührend seyn, wie der gute Mann immer phantasiert, sein Gottlieb wird was Großes werden, wird ihm ein sorgenfreyes Alter verschaffen, und Alles in Überfluß, was sein Herz begehrt.

STAFFELHUBERIN. O mein! den Mann muß man ja aufklären.

MARTIN. Das sagt der Nanny ihr Mutter auch, eben deßwegen bin ich ja –

STAFFELHUBERIN (*nach der Thüre horchend*). Still, mir scheint – richtig, er ·discriert· auf der Stieg'n mit dem Herrn unten in 3<sup>ten</sup> Stock.

MARTIN. Was sag'n wir denn –? ich bin ein Herr, der 's Quartier nehmen will.

STAFFELHUBERIN. Es is ihm ja noch nicht aufg'sagt; – nix, ich thu' als wann ich da aufg'räumt hätt', und Sie geh'n auf d'Bodenstieg'n hinauf, bis er herinn is.

MARTIN. O, g'scheidte Hausmeisterin! ich sag's ja, wenn's  
ka Hausmeisterin gäbet, die Welt stünd' rein ohne  
Hausmeisterin da.

*(Das Ritornell des folgenden Liedes beginnt, STAFFELHUBERIN  
führt MARTIN nach der Thüre und weist ihn zur Bodenstiege,  
er geht ab, sie bleibt zurück. Gegen Ende des Ritornells tritt  
GOTTLIEB ein, STAFFELHUBERIN grüsst ihn nachlässig und geht  
ebenfalls ab.)*

## 2<sup>te</sup> Scene

*(GOTTLIEB allein; er ist möglichst nett, aber ärmlich gekleidet.)*

[GOTTLIEB]

Lied

[1.]

Der Wahnsinn hat mich stets geärgert unbändig,  
Wann ich d'Leut' ·raisonier'n· hör', „s Glück is  
unbeständig.“

Beständig is's wie ein brav's Weib, was nicht leicht  
Vom Erwählten, selbst wenn er's mit Füßen tritt, weicht.  
Wer's hat, kann drauf sündigen keck jedenfals,  
So ein'n Menschen g'rath't All's, so ein'n Menschen  
g'rath't All's. –

Doch's Glück is auch böses Weib in seinem Haß  
Unversöhnlich, da mag einer thu'n, Gott weiß was!  
Ob er fleht, oder ras't, oder seufzt, oder schreyt,  
Hat's „Nein“ g'sagt, so gilt es für ewige Zeit;  
Den Verzweifelnden selbst flieht's mit hönendem Blick,  
Und der Mensch hat kein Glück, und der Mensch hat kein  
Glück.

2.

Bey ein'n Tandler ein Bield mit ein Riß und ein Loch  
Kost't Fünf Guld'n, einer b'sinnt sich lang, kauft's endlich  
doch;

's Tag's drauf kommt zu ihm a Kunstkenner, oder a Narr –

Man weiß nix G'wiss's – schreyt: „Ha, ein Raphael  
fürwahr!“  
Wirft ihm für das Bield Tausend Dukaten an Hals, –  
Manchem Menschen g'rath All's, manchem Menschen  
g'rath All's. –  
Sechs Opern-Motiv' hat ein Gimp'l einstudiert,  
's Hat was braucht bis ein Gimpl Sechs Stückeln ·capiert·;  
Doch jetzt pfeift er s', und is für sein'n Lehrer ein Schatz,  
Seine Müh' is belohnt – bumsdi! frißt ihm'n d'Katz',  
Grad' den Tag vor der Kunstreis' – o bittres Geschick!  
Mancher Mensch hat kein Glück, mancher Mensch hat kein  
Glück.

3.

Ein Portier hat ein'n Rausch, schaut ein'n ·Lond'ner--Baron  
Für ganz ein'n gewöhnlichen Menschen nur an;  
Is ·impertinent·, so wie geg'n alle Leut' –  
Der Engländer lacht, hat a närrische Freud'.  
Nimmt'n in Dienst, sagt: „Willst Dreyfache B'soldung? ich  
zahl's!“  
Manchem Menschen g'rath All's, manchem Menschen  
g'rath All's. –  
Ein Blassel hängt über Acht Jahr' an der Ketten,  
Um kein Spitzbub'n zu überseh'n, bellt er auf Jeden;  
D'·ordinären· Dieb', die packt er alle beym G'nack,  
Einmahl kommt sein Herr, na, dem springt er au'm Frack.  
„Erschlagts ihn!“ – schreyt der – „D'r Blassel wird plump  
und dick!“  
Mancher Mensch hat kein Glück, mancher Mensch hat kein  
Glück.

[„Es war ein mahl ein Bauer und eine Bäuerin, die haben  
einen Buben gehabt, und der Bub is mit der Zeit ein  
Bauer worden, und hat eine Bäurin g'nommen und wie  
er lang genug mit der Bäurin g'lebt hat g'habt, nachher is  
er g'storben.“ – Diese interessante Schilderung hätte mir  
vielleicht ·Genealogie·-, ·Biographie·- und ·Nekrolog·-  
Dienste gethan, aber meine Wahlverwandtschaft mit dem  
Pfluggespann war von jeher zu mangelhaft, als daß ich

mich hätte hinter dem Pflug behaglich fühlen können; auch hat meine Leidenschaft für die Blüthen des Geistes früh schon gezeigt, daß die Früchte des Feldes nicht viel von mir zu erwarten haben. Auch die Schafe sagten mir nicht zu, eine and're Herde sollt' ich weiden, und bald hatte ich als Schulgehilf' Gelegenheit dem Hirten um seine Eleven neidig zu seyn. Das wär' Alles noch gut gewesen, hätt' ich nur nicht auch ·geniale· Anwandlungen verspürt. Es ist eine ·desolate· Idee, ·Genie· werden zu wollen, gerade in der Periode, wo das ·Genie· seine Privilegien verloren hat. Jetzt muß sich das ·Genie· so gut ·genieren· als ein anderer Mensch, denn der andere Mensch ·geniert· sich, Arm in Arm zu gehen mit einem ·Genie·, welches einen Rock anhat, der sich selbst überlebte, wo der eine Ellbogen über die Thorheit der Welt lacht; während der andere über ihre Alltäglichkeit zu gähnen scheint. Seit dem üppigen Gedeih'n der festgeschnallten Cravatte, die jede Ungebundenheit erwürgte, muß der ·Genie--Mensch ·accurat· so allen ·Convenienz-- und Anstandsformen fröhnen, als ob er zur Gecken-·race· gehörte, zu jener Wesengattung, die mit einem frisierten Schopf anfangt, und nach fünfschuh langer geschniegelter Nichtigkeit sich in Zwey Sporn verliert. Ich wäre vielleicht schon so frey gewesen wieder nach Mühlau zurückzukehren, wenn ich nicht Staatsgefangener meines Stolzes wäre. Und dann wär' ich auch nichts mehr für mein früheres Schulgeschäft. Ich hab' zu viel' Erwachsene kennen gelernt, die der Nachsicht bedürfen, als daß ich je mehr gegen die Kinder streng seyn könnt'. Den Kindern g' schieht ohnedem viel Unrecht. Is das nicht schon Unrecht genug, daß man sie für glücklich halt't,? und sie sind es so wenig als wir; sie haben in ihren Kinderseelen alle Affecte, eine Sehnsucht, die sie mit Täuschungen, eine Eitelkeit, die sie' mit Kränkungen, eine Phantasie, die sie mit Wauwaubildern quält – und dabey haben sie nicht die Stütze der Vernunft, die uns wenigstens zu Geboth steht, wenn wir sie auch nicht gebrauchen. – Wir finden ihre Leiden klein, ohne zu bedencken, wie kleinlich wir oft in unser'n Leiden sind. Wir finden das kindisch

wenn das Kind sich kränckt über einen hinuntergefallenen Apfel, und wie viele Erwachsene sind oft in Verzweiflung über ein gefallenes Papir! – Uns kommt das so kindisch vor, wenn das Kind über ein'n zerbroch'nen Wurst'l weint, und ich hab schon alte Herrn g'seh'n, die sich über eine verlorne Gret'l die Haar' ausg'rissen hab'n. Wir sind sogar so ungerecht Unmögliches zu ·praetendiren·, indem wir oft den Kindern den Vorwurf machen: „Ihr Fratzen seht es gar nicht ein, was die Ältern für euch thun,“ – und das können sie doch erst dann einseh'n, wenn sie selbst ein mahl Ältern sind. – Und wenn das Alles nicht wär', so sind ja die Kinder schon deßwegen zu bedauern, weil sie einmahl groß werden müssen; da zeigt sich's dann erst recht, wie wenige unter einem glücklichen Gestirn geboren sind. – Eigentlich giebt's jetzt keine Sterne mehr, sie geben sich wenigstens nicht mehr ab mit uns. Wie die Welt noch im Finstern war, war der Himmel so hell, und seit die Welt so im Klaren is, hat sich der Himmel verfinstert. Die Sterne, die sich ·anno· Aberglauben um unser Schiksal so hinab gezappelt haben, sind ·anno· Aufklärung in dieser Qualität erloschen. Wir sind jetzt weit mehr auf die Welt ·reduciert·, an etwas Irdisches muß man sich jetzt anklammern. Das Wohlwollen in irgend einer Menschenbrust muß uns zum guten Stern werden, und wenn dieser Stern sich glücklicherweise mit einem andern Stern vereint, der auf dem Frakhorizont des Wohlwollenden strahlt, – dann ist es eine ·Constellation· die Glück verbürgt; aber nicht wenn der Saturnus, Uranus und Kakranus auf – und untergeht. Mit einem Wort, nur der trifft's, der irgend Jemandens Schützling ist, und das hab ich nie seyn wollen; Huld und Gunst hab' ich nie gesucht, nur Anerkennung hab' ich erwartet – und sie ist ausgeblieben. Am End' hab' ich's so verdient. Warum soll die Gegenwart dem ihre Blicke schenken, der immer mit der Zukunft kokettirt? und das war mein Fehler; ich hab' immer wollen für die Nachwelt etwas seyn, und man soll bloß für die Mitwelt etwas vorstellen. Der kluge Mann der Gegenwart sagt, „was hat denn die Nachwelt für mich gethan? Nichts! gut, das Nehmliche

thu' ich für sie.“ – und gewissermaßen hat er Recht, der kluge Mann der Gegenwart.] Und jetzt wieder (*sich dem Tische nähernd, auf welchem Schreibgeräthe, Papir, und einige beschriebene Bogen liegen*) was wiedert mich denn so an, wenn ich mir ein Paar Groschen Schreiberlohn verdienen soll? das Abschreiben is ja leicht – (*mit Bitterkeit*) nur für den leicht, der nichts als abschreiben kann; aber, weh' dem! der mehr kann und abschreiben muß, für den is es eine Marter, die nur durch den Hunger überbothen wird, der ihn zum ·Copier·-Tisch treibt. – O, es is eine liebe Macht, die Macht der Verhältnisse; sie zwängt den Menschen mit all den Riesenregungen seines Wollens, Strebens und Sehnsens hinein in den engen Käfig eiserner Noth, betracht't sich dann den Eingezwängten, und sagt mit staatskluger Miene: „der Kerl hat ja Platz, was will er denn mehr!“; ob die Qual des gekränkten Selbstgefühls erträglich, davon nimmt die Gute so wenig Notiz, als der Slavenhändler, der in seinem Schiff nur den Raum für den Slaven bemeßt, aber auf die Luft vergißt, die er zum Leben braucht. – Am End' wird man wirklich – (*Es wird an der Thüre geklopft.*) Es klopft wer – (*erschrocken*) na, das wär nicht übel –! nur ja nicht herein! (*·Prononciert· in der Verlegenheit gerade das letzte Wort stärker, worauf WERLING eintritt.*)

### 3<sup>te</sup> Scene

(WERLING; DER VORIGE.)

WERLING (*eintretend*). Da bin ich, lieber Herb! Vor einer Viertelstunde sah ich Sie in dieß Haus treten, hollah, dacht' ich mir, wohnt er hir? da hol' ich ihn ab, wir fahren zusammen.

GOTTLIEB (*immer verlegen*). Wohin?

WERLING. Zum Bankier Westhorn, wo wir zur ·Soiree· geladen sind. Sie sagten mir doch Mittags im Gasthaus –

GOTTLIEB. Richtig, ich hab g'sagt, daß ich eingeladen bin. (*Bey Seite.*) Die Lug war dumm!

WERLING. Mein Wagen ist unten! (*die Uhr aus der Weste ziehend*)  
wie sind wir an der Zeit – ? (*Hält die Uhr horchend an's Ohr,*  
*ob sie aufgezogen ist.*)

GOTTLIEB (*bey Seite*). Wär' ich nur nicht in's Gasthaus  
gegangen! Der Teufel soll still seyn, wenn sich Alles mit  
Einladungen prahlt – der Nirgendsgeladene nimmt sich gar  
so armseelig aus.

WERLING. Wir fahren jedenfalls vorher noch ein Stündchen  
spazieren. Machen Sie schnell Toilette.

GOTTLIEB (*verduzt*). Toilette – ?

WERLING. Nun freylich, strengstes Ball-Kostüm. (*Lachend.*) Sie  
werden doch nicht so – ?

GOTTLIEB. Ich werde gar nicht – ich bleib' lieber zu Haus.

WERLING. Was würde Herr von Westhorn sagen?!

GOTTLIEB (*seine Verlegenheit mühsam verbergend*). Der? – o, der  
hat ja Gäst' genug; Einer auf oder ab –

WERLING. Nicht doch! er würde Sie sehr vermissen!

GOTTLIEB. Ich glaub' nicht stark – und wie gesagt – ich hab'  
Kopfweh –

WERLING. So soll ich ihm die betrübende Nachricht bringen?

GOTTLIEB. Nein, sagen Sie ihm lieber gar nichts von meinem  
Kopf – überhaupt –

WERLING. Sie scheinen verstimmt, lieber Freund, – halt, ich  
hab's! Am Ende ist Westhorn selbst die Ursache; hat er  
vielleicht in Ihren Angelegenheiten etwas vernachlässigt?  
Sie waren ja, wenn ich nicht irre, empfohlen an ihn?

GOTTLIEB. Ich hab' das Empfehlungsschreiben abgegeben;  
natürlich ich such' einen meinen Fähigkeiten angemessenen  
Platz, und es wär' Eigendünkel, wenn ich mir einbildet',  
ich darf nur sagen, kommt her, ihr lieben Anstellungen, laßt  
euch anschauen, daß ich einer das Schnupftuch zuwerffe  
unter euch! – D'rum hab' ich einige Empfehlungsschreiben  
an einigen Orten abgegeben –

WERLING. Und sind doch überall mit offenen Armen-?

GOTTLIEB. Na, das heißt – ich red' nicht vom Bankier Westhorn,  
das is ein lieber Mann – (*bey Seite*) unser Herr Gott erhalt'  
ihn! (*zu WERLING*) aber – Sie seh'n, das Kapitel regt mich

zur Bitterkeit auf – und, offen gesagt, ich wollt', ich hätt' gar nie einen Empfehlungsbrief abgegeben.

WERLING (*mit Theilnahme*). Sollten Sie wirklich Gleichgiltigkeit, Geringschätzung gefunden haben?

GOTTLIEB. O, nein! überall Zuvorkommenheit, Freundschaft, Dienstfeier – und das gleich bey der ersten Visitt! – doch bey der zweyten, dritten, vierten – wie gesagt, das geht nicht auf'n Herr von Westhorn – bey der Zehnten Visitt da war nie wer zu Haus; einmahl zu fruh, 's and'remahl zu spät, aber nie wer zu Haus; wenn's nicht ·distinguierte· Personen wären, man müsst' s' für obdachlose ·Vagabunden· halten, zu keine Stund' sind s' zu Haus. Nur Einer, den hab' ich zu Haus getroffen der hat aber aus'n Fenster auf mich herabg'ruffen: „Lieber Freund, ich bin nicht zu Haus!“ Dieser Grad von Selbstverläugnung war mir zu stark; da hat mich die Geduld verlassen.

WERLING. Sie haben Unglück gehabt; Alle sind gewiß nicht so gegen die Empfohlenen.

GOTTLIEB. Nein, Einer hat mich zum ·Diner· geladen, meinen Hoffnungen Gewißheit, meinen Wünschen Resultatwerth beygelegt – es war ein schönes ·Diner· – nur Schad'! – seit dem ·Diner·, nie wer zu Haus. Da is es mir dann klar geworden, daß solche Herrn nur deßwegen der Hoffnung des Empfohlenen schmeicheln, um sich bey der Tafel die Apetitstörende Wirckung einer kummervollen Physiognomie zu ersparen. Doch was lassen Sie sich da langweilen von mir? Ihre Stunden gehören der Lustbarkeit, die Jeremiade eines Missvergnügten hat keinen Anspruch d'rauf.

WERLING. Sie thu'n mir Unrecht.

GOTTLIEB. Wenn ich Ihnen für emen Glücklichen halt'? gewiß nicht.

WERLING. Hm, wer weiß! auch ich schleppe meinen Gram, meinen Schmerz mit mir herum.

GOTTLIEB. Als nothwendiges Gegengewicht; sonst giengen Sie vielleicht in die Luft vor Wohlbehagen, und wären den Freuden dieser Erde entrückt.

WERLING. Gelegentlich mehr davon.

GOTTLIEB (*für sich*). Wenn er nur gieng, eh' er meine  
Ärmlichkeit ganz durchschaut.

WERLING (*nachdem er einen Blick auf die auf dem Tische liegenden  
Schriften geworffen, für sich*). Was ist das?! – mein Roman,  
den er mir ·copieren· lassen wollte – Himmel, er selbst –?!

GOTTLIEB (*für sich*). Was schaut er denn so – ?

WERLING (*zu GOTTLIEB*). Unter andern; Sie verwenden sich  
bey mir für einen Menschen, für einen Copisten, der  
Beschäftigung wünscht –

GOTTLIEB. Sie haben ihm selber durch mich zukommen lassen.

WERLING. Der arme Mensch hüllt sich aus falscher Schaam in  
ein ·Incognito· –

GOTTLIEB (*mit steigender Verlegenheit*). Er is so ein kindischer  
Ding – laßt man ihm die Freud' –

WERLING. Ich sehe hir einige abgeschriebene Bogen liegen –

GOTTLIEB (*bey Seite*). Himmel –! er hat's richtig erseh'n!

WERLING. Ohne Zweifel liefen er Ihnen seine Arbeit  
bogenweise ab, und ich bezahle immer erst im Ganzen; ich  
sehe, Sie machen ihm Vorschüsse.

GOTTLIEB. Gewiß nicht – (*seine Verlegenheit verbergen wollend*)  
er kommt nur öfters zu mir, und schreibt da, der arme  
Teufel.

WERLING. Seyn Sie so gütig, geben Sie ihm diese Zwanzig  
Gulden ·a conto·. (*Legt schnell Zwey Banknoten auf den Tisch.*)  
·adieu·, Freund, auf Wiedersehen! (*Entfernt sich eiligst.*)

#### 4<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB *allein.*)

[GOTTLIEB] (*steht im ersten Augenblick ganz verblüfft da, und  
gewinnt erst die Sprache ·wieder, als WERLING bereits einige  
Secunden fort ist*). Halt – bleiben Sie noch –! hören Sie –!  
Sie setzen mich – – er is fort – Hat er's gemerkt daß ich  
derjenige bin? – hab ich, Unvorsichtiger, den armen Teufel  
zu viel herauschauen lassen aus der Höll' seiner Noth? –  
Hat er's gemerkt, daß ich in 4<sup>ten</sup> Stock wohn', und elende  
Möbeln hab' –? (*Vor sich hinschreyend als ob ihm Jemand*

*eine Einwendung gemacht hätte.*) Nein, nein, es is Ernst!  
 ich muß wissen, ob er es gemerckt hat. – *(Indem diese Vermuthung immer klarer wird.)* Das wär' schrecklich –!  
*(Die Zwey auf dem Tisch liegenden Banknoten anstarrend.)*  
 Was schauts ihr mich so an, ihr Zwey Zehner? – wie könnt  
 ihr euch untersteh'n –? *(Mit bis zur äußersten Heftigkeit sich steigernder Empfindlichkeit.)* Hinaus ihr Pasquille auf  
 meinen Stolz! – ihr seids ja falsch – auf euch steht gar  
 nicht Zehn Gulden. Nein – Almosen steht auf euch –!!  
 Almosen –!! *(Sich mit beyden Händen das Gesicht verhüllend.)*  
 Ich hab' *·indirect·* gebettelt – ein Schritt noch, und ich  
 steh' auf der Brucken mit'n Hut in der Hand – *(ganz die Fassung verlierend)* so weit hab ich's gebracht! – so  
 weit –!! es is aus – *(Sinckt erschöpft auf den am Tische stehenden Stuhl – nach einer Pause allmählich zur Besinnung kommend.)* Aber wie ich doch gar so *·excentrisch·* seyn  
 kann! – muß er's denn g'rad gemerckt haben? – was hab'  
 ich für einen Beweis dafür? und, wie lang wird's dauern,  
 so steht's ja ganz anders mit mir. – Aber für jetzt – ich  
 war nicht vorsichtig genug; mein *·Logis·* is entdeckt, der  
 Schlupfwinckel meiner Armuth verrathen. – Morgen zieh'  
 ich aus – jede Spur will ich verbergen, wie der Indianer der  
 seine Fußstapfen mit Laub bedeckt. – Auch in das Gasthaus  
 geh' ich nicht mehr – *(mit wachsender Aufregung)* nicht eher  
 wenigstens, als bis ich sagen kann, „Freunde, jetzt bin ich  
 wer – ich hab' die Stelle erreicht, die meinen Kenntnissen  
 gebührt, hab ihn errungen den Platz, den Vorurtheil und  
 Ungerechtigkeit mir so lang vorenthalten – ich nehme  
*·Gratulationen·* an – heda! Champagner!!“ – dann erst  
 geh' ich wieder in das Gasthaus hin. Und das g'schieht  
 bald, es kann mir nicht ausbleiben. Ich beweg' mich ja  
 in dem was unser Jahrhundert bewegt, in der Industrie.  
 Meine Aussicht hat festen *·reellen·* Grund, ist keine *·Fata Morgana·*,  
 die so oft dem *·Virtuosen·*, dem Künstler  
*·Eldorado·*-Luftspiegelungen vormacht; den Industriellen  
 braucht die Menschheit, die pffiffig genug is, in dem größten  
 Künstler doch nur immer einen berühmten Unnützen zu  
 seh'n. So zweifelhaft daher des Künstlers Durchdringen is,

so gewiß hat's der Industrielle – er kann im industriellen Jahrhundert nicht verkümmern. (*Äußerst aufgereg.*) O, ich seh' mich schon weitläufige Gewerke – große Fabriken beaufsichtigen – anordnen – verbessern – erfinden – Ich hab' ja alle Zweige der Industrie studiert, ich hab' neue Mittel der Fabrikation und des Handels eronnen, ich hab' die Möglichkeit aufgefunden, unbeschadet der ·Revenue· des Herrn, den Arbeitern Müh' zu ersparen, ohne ihren Lohn zu vermindern, ich werd' zeigen daß der Maschinen-Freund nicht immer Feind, – daß er auch Wohlthäter der arbeitenden Classe seyn kann – das is doch gewiß ein schöner Beruf bey dem Ruhm und Anseh'n unausbleiblich sind. Mein Werck hirüber liegt bereits höhern Ort's – etwas langsam geht's – aber nur noch ein Paar Wochen Geduld – Ausdauer – und triumphirend steh' ich am Ziel –! (*Es wird an der Thüre geklopft.*) Herein!

### 5<sup>te</sup> Scene

(FUM; DER VORIGE.)

FUM (*in Kanzleydiener-·Livrée·, mehrere Schriften unter dem Arm tragend, tritt mit mürrisch-hochmüthigem Wesen ein*). Seyn Sie der – der Teufel soll sich die Namen alle mercken –

GOTTLIEB. Gottlieb Herb.

FUM (*auf einer Schrift nachsehend*). Richtig.

GOTTLIEB. Und Sie wünschen?

FUM. Vor allem wünschet ich, daß Sie nicht in 4ten Stock ·logiereten·. Man is eh' strappiziert, muß den ganzen Tag in Vorzimmer sitzen, nacher sprengen s' eim noch zu die Bodenkammerl-·Supplikanten· herum.

GOTTLIEB. Sie kommen vom Bureau des Präsidenten?

FUM. Ihre G'schicht liegt schon über Acht Täg' bey mir heraußt, hätten Ihnen s' schon lang abholen können.

GOTTLIEB. Himmel-! Acht Tag' haben Sie gezögert, mir die Entscheidung meines Glück's –!?

FUM. Glauben Sie unsereins ist da für 's gache Glück? Sie sind abgewiesen. (*Giebt GOTTLIEB einen schriftlichen Bescheid.*)

GOTTLIEB (*wie vom Blitz getroffen*). Abgewiesen –!?

FUM. Unbescheidene Gesuche kriegen keinen andern Bescheid.

GOTTLIEB. Auf die Art hat der Präsident mein Werck gar nicht gelesen?

FUM. Wer möcht' denn da Präsident seyn, wenn ein Präsident all'n den Unsinn lesen müsst', den so ein Bittsteller für ein Werck halt't?

GOTTLIEB (*mit aufwallendem Zorn*). Herr – oder eigentlich nicht Herr, sondern Diener! – erfrecken Sie sich noch eines solchen Wortes, und –

FUM (*immer mit stolzer Ruhe*). Sie ·projectieren· eine Ohrfeige? ·Genieren· Sie sich nicht. Die Sache geht dann den Rechtsweg, und [da] schlagen Schläg immer zum Vortheil des Geschlagenen aus.

GOTTLIEB (*der sich mittlerweile gefaßt*). Es war eine Aufwallung – seyn Sie nicht bös' –

FUM. Zu was wär' das gut, wenn ich bös wär'? Der Rechtsweg verschafft mir jede ·Satisfaction·.

GOTTLIEB (*sich entschuldigend*). Wenn ein Mensch seine ganze Hoffnung gescheitert sieht –

FUM. Da verliert er dann die Geduld – ja – es geht halt nicht Alles wie bey der Äpfelfrau. Warten, Freund, warten! – das is das große Wort.

GOTTLIEB. Ich kenn' ein größeres, das heißt „Noth“; – und wenn die das Warten unmöglich macht –

FUM. Dann schaut man sich um was Anders um!

GOTTLIEB (*mit Bitterkeit*). Und wartet wieder?

FUM. Das is klar. – Zeit, Zeitlassen, mit der Zeit geht Alles.

GOTTLIEB. Das is nicht wahr! Mit der Zeit wird man alt, und im Alter geht gar nichts mehr. Eh'mahls wohl, da haben graue Haare gegolten; jetzt sind sie für den Dienstsuchenden nur die ·Garantie· einer abschlägigen Antwort. – „Was kann der alte Mann mir leisten, zu was lad' ich mir einen Pensionisten auf'n Hals?“ – so kalkuliert unser merkantilischer Zeitgeist. Das Alter hat nichts als Erfahrung, und die zählt nichts bey einer ·Generation·, die nur Erfindung will. – „Neues! Frisches!“ ruft die Gegenwart, und das leistet nur die Jugend, die Kraft.

Die Aussicht des Alters is dermahlen keine andere, als Bedauern, Spital, und der Vorwurf, „Warum hat der Mensch seine Epoche nicht besser benutzt.“

FUM. Sie reden einen Stiefel zusamm'! (*Das Manuscript des früher besprochenen Werkes hervorziehend.*) Da haben Sie Ihre Skarteken!

GOTTLIEB (*mit aufwallendem Zorn*). Hören Sie, – –

FUM (*ohne von Gottlieb's Aufwallung Notiz zu nehmen*). Es is aber doch was d'ran, was Intresse hat für mich.

GOTTLIEB (*seinen Zorn bemeisternd*). An der Skarteken?

FUM. Ich bin Vater und hab einen Buben, wie das so vielen Vätern passieert; dem werd' ich, damit ich doch was hab' für mein'n Gang, das g'marmorierte Papir bringen. (*Reißt den nur mit einem Faden angehefteten Umschlag vom Manuscript los.*) Das Übrige wird Ihnen (*indem er ihm das Manuscript einhändigt*) als Fidibusstoff sehr gute Dienste thu'n.

GOTTLIEB (*bey Seite*). Soll ich dem Mann die Auszeichnung anthu'n und mich beleidigt fühlen von ihm? Nein ich bin nicht in der Stimmung, Gnaden zu ertheilen. – (*In ganz gelassenem freundlichem Tone zu FUM.*) Aufrichtig – nicht wahr, mein Manuscript is also gar nicht gelesen worden?

FUM (*mit Geringschätzung*). Ich glaub' der ·Secretair· hat's durchgeblättert, oder ein ·Conceptspracticanten· zum Durchblättern gegeben, und der hat auch nicht immer Zeit – natürlich –

GOTTLIEB. Ja, ja, ich seh', es geht ganz natürlich zu.

FUM (*mit einigermaßen herablassender Theilnahme*). Damit Sie aber sehen, daß ich ein Mensch bin –

GOTTLIEB. Sie überraschen mich.

FUM (*sich geschmeichelt fühlend*). o, ich bin schon einmahl so – wo es in meinem Wirkungskreis liegt, hilf ich gern'.

GOTTLIEB (*erstaunt*). Sie wollen mir helfen?

FUM. Meine G'vatterin is Köchin beym ·Registrator·, und der Mauth-·Direktor· speist öfters beym ·Registrator· und wie gesagt, wenn man die in's Intresse zieht, so können Sie vielleicht – aber in der Provinz – als Mauthschreiber-Substitut ankommen.

GOTTLIEB (*mühsam seine Entrüstung unterdrückend*). Herr – ich kann mich mäßigen – aber das is zu viel, oder eigentlich um so viel zu wenig, daß –

FUM. Was? die Stell' is Ihnen zu schlecht? Freund, heutzutag' giebt's gar keine Stell', die so schlecht is, daß sich nicht Hundert drum reißen. Kommoder wär's freylich, gleich ·President· zu werd'n; aber arbeiten, durch Arbeit sich mühsam aufschwingen, das wollen sie nicht, die jetzigen jungen Leut'. Also – gerechte Straf', wer nicht arbeit't, der soll auch nicht essen.

GOTTLIEB. Sie sind in dieser Hinsicht ·assecuriert·, sonst redeten Sie sich um den Kopf. Sie sagen, „wer nicht arbeit't, der soll auch nicht essen“ – und wissen gar nicht wen Sie allen mit diesem Ausspruch zum Hungertod verdammen.

FUM (*nachdem er GOTTLIEB stupid angeglotzt, für sich*). Er is verrückt – Da hört der Rechtsweg auf, das schlägt in's Medizinische. ·Adieu·! (*Geht nachlässig grüßend ab.*)

## 6<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB *allein.*)

[GOTTLIEB] (*geht mit verschrenckten Armen auf und nieder, plötzlich stehen bleibend*). Mein Maß is voll. – Man sagt nicht zu mir, „Sie haben nichts gelernt, Sie sind ein dummer Mensch,“ – oder „Sie sind ein schlechter Mensch“ – man verwirfft mich nicht, nein man hat mich nie bemerkt, man verlangt sich nichts zu wissen von mir, ich bin gar nicht da, bin gar nie dagewesen. – Was thu' denn ich also noch auf der Welt? – gehör' ich noch her? sollt' ich nicht schon lang fort seyn? – – hm, dazu kann Rath werden, muß Rath werden, und zwar schnell, eh' noch Niedergeschlagenheit und Kleinmuth, die ihre scharfen Zähn' in mein Bewußtseyn setzen, mir die inn're Kraft zernagen, die ich brauch' zur kühnen That; – ich sag' zur kühnen That, denn es is is kein leichter Schritt. – Es giebt wohl viele, die ganz stolz den Selbstmord eine Feigheit nennen – sie sollen's erst probieren, nacher sollen s' reden – 's Moralisieren is leicht,

wenn man die Welt vom grünen Thalgrund aus betrachtet, ich aber schau' sie vom Gipfel des kahlsten aller Felsen, vom Culminationspunct des Elend's an, und in dieser Vogel-perspectiv· haben die bausbackigsten Sentenzen eine hohle nichtige Gestalt. – An's Werck! (*Geht zum Wandschrank und nimmt eine Pistole heraus.*)

(*Man hört von der benachbarten Wohnung mehrere fröhliche Stimmen rufen: „Soll leben! Alles soll leben!!“*)

GOTTLIEB (*mit schwacher Stimme*). Ruhig, ruhig! man is empfindlich in so einem Moment Gesundheit trincken, während dem ein Mitmensch am Becher des Todes nippt, – – so eine laute ·Gaudee· verletzt einen Sterbenden unendlich. – (*Die Pistole betrachtend.*) Du hast mir schon Einmahl dienen sollen zum selben Zweck – damahls wärest du die tragische Katastrophe eines Roman's gewesen, jetzt bist du das jämmerliche ·Finale· materieller Verzweiflung. Tummeln wir uns, eh' es mir klar wird, daß mein Vorhaben nicht einmahl einen Schuß Pulver werth is. Und nicht wahr, du gute Pistol'n, dir is es ja Alles eins, warum du losgehst. – Was zögr' ich noch? An Muth fehlt's mir nicht; nur die Hand will Umständ' machen – ja, ja, der Körper is so ein hartnäckiger Anbether des Lebens, und lehnt sich auf gegen den Grabes-Entschluß des Geistes – nutzt ihm nichts! (*Hält sich die Pistole gegen den Kopf.*)

(*Man hört, wie oben, in der Nachbarswohnung: „Juheh! ·Vivat·!“*)

GOTTLIEB (*unmuthig die Pistole sinken lassend*). Nein, wie das ·geniert· –! Was s' denn nur haben beym Klampferer?! – Eine Art andächtiger Stille sollt' doch Theil nehmen an meinem Trauerwerck'.

(*Man hört, wie oben, „Juheh!“ und Gläsergeklirre.*)

GOTTLIEB (*klopft mit einem Stock an die Wand, und ruft hinüber, mit lauter Stimme*). Machen S' kein solches Spektakel! man kann ja nicht einmahl – (*die Wand verlassend, und mit schwächerer Stimme, für sich*) sich umbringen mit Ruh'.

SCHLAGER (*von der Nachbarswohnung durch die Wand herübereufend*). Daß's dem Herrn etwan nicht recht is! wir

haben Kindstauf g'habt, da wird man doch G'sundheit trincken derffen!?

GOTTLIEB (*vortretend, für sich*). Kindstauf!? na also, Welt, du bist gedeckt für den Schaden! – ein Mensch geht, ein neuer kommt, – das hat der Klampferer schlaue berechnet. (*Indem er die Pistole wieder ansetzen will, zögernd.*) Ja, Tod! du bist eine eigene Sache, du Tod du! – schauerlich durch Räthselhaftigkeit, und wärest vielleicht noch schauerlicher, wenn das Räthsel gelöst wär'; – aber die Würmer können nicht reden, sonst verratheten sie's vielleicht, wie gräßlich langweilig den Todten das Todtseyn vorkommt. Alles eins! – (*Setzt abermahls die Pistole an.*)

(*Man hört im Hof unten eine Drehorgel die bekannte Melodie aus den „Haimonskindern“ spielen.*)

GOTTLIEB (*die Pistole sincken lassend*). Das auch noch! dieses abgedroschenste aller Motive soll das letzte seyn, was ich hör' auf dieser Welt, soll mich hinüberwerckeln in die Ewigkeit!? – das is zu viel begehrt –!

(*Man hört von Außen eine Stimme vom Fenster in den Hof hinab auf den Werkelmann rufen.*)

STIMME. Da hat der Herr Fünf Groschen und schau Er, daß Er weiter kommt! (*Die Drehorgel verstummt plötzlich.*)

GOTTLIEB. O, Wohlthäter am Grabesrand! – aber halt –! gerade diese Melodie, über die vor Kurzen selbst Kunstkenner gejubelt, und die jetzt die Werkelmänner noch verhaßter macht, als je, – gerade sie symbolisiert die Vergänglichkeit alles Irdischen, ich hab' unrecht wenn ich sie nicht passend find'. – (*Mit Mißmuth über das Wancken seines Entschlusses.*) Ich soll mich nicht gleich stören lassen durch Alles. Mein Entschluß is ja unabänderlich, ich bin von Rechts wegen schon seit Zehn Minuten todt. (*Es wird an der Thüre geklopft.*) Noch ein Besuch – Schad'! der könnt' mich jetzt schon als Leiche finden – herein! zu guter Letzt'.

**7te Scene**

(SCHLAGER; DER VORIGE.)

SCHLAGER (*eintretend*). Seyn S' nicht bös', Mussi Herb – ich hab Ihnen früher a grobe Antwort geben; das war nur in der Freud' – die Meinige hat ein Madl kriegt.

GOTTLIEB. Na, ich ·gratulier'·.

SCHLAGER. Möchten S' uns nicht die Ehr' geben, auf ein Glas Wein.

GOTTLIEB. Nein, Herr Schlager, ich dank' ich muß fort – weit –

SCHLAGER. Ein'n nothwendigen Gang?

GOTTLIEB. Unvermeidlich.

SCHLAGER. Na also, nix für ungut wegen unsern G'stanz; morgen werd'n wir schon wieder dasiger seyn, – das is jetzt 's fünfte, und 's hat bey Viere oft nicht kleckt – na, i tröst' mich mit der Hoffnung, vielleicht wird's theurer. Adies!

*[(Ab.)]*

GOTTLIEB. Leben S' wohl Herr Schlager.

**8te Scene**(GOTTLIEB *allein*.)

[GOTTLIEB]. Soll ich die Freud' dieser guten Leute stören?

*(Indem man ihm ansieht, daß er froh ist, vor sich selbst einen Vorwand zur Verschiebung des Selbstmordes zu finden.)*

Durch einen Knall die Wöchnerin erschrecken? vielleicht dem Säugling Fraisen zuziehen –? Kann ich so eine Verantwortung mit hinüber nehmen in jene Welt? – Nein – das seh' ich schon, hir kommt kein ordentlicher Selbstmord zu Stand'. Alles braucht einen zweckmäßigen Ort, – die Liebe den Blumenhain, die Freude den erleuchteten Bankettsaal, die Trauer den schwarzbehangenen Katafalk – auch der Selbstmord will sein ·Locale·, will seine Dekorierung haben; abgeleg'ne Gegend – feuchte Nacht – Sturmgewölk', das in seiner Zerrissenheit über den ruhigen, klaren Mond herfährt, wie ein zerrissenes Gemüth, das mit der Vorsehung hadert – Windessausen im Baumlaub – die Äste knarren, der Uhu krächzt, die Thurmuhdröhnt –

angesetzt – ein Knall – und 's is vorbey. So soll's seyn! o, ich wancke nicht. (*Die Pistole zu sich steckend.*) Hir steck' ich den Tod zu mir; – sey ruhig Geladene, mein Leben wird dein Schmaus. (*Geht ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Ein Zimmer der Baronin von Waldbrand.*)

### 9<sup>te</sup> Scene

(PAULINE, NANNY.)

NANNY (*indem sie mit der BARONIN aus der Seitenthüre tritt*).

Mehrere Jahr' wohnt er schon bey uns, seitdem halt seine Frau todt is.

PAULINE. Und wär' er auch nicht der Mann meiner verstorbenen Amme, die mir durch aufopfernde mütterliche Pflege das Leben erhielt, so würde schon deine Fürsprache ihm meine Theilnahme verbürgen.

NANNY. Euer Gnaden sind so gut – aber so gut, daß ich manchemal g'rad' glaub', die alte Schulmäd'zeit – o Gott – nur nicht bö's seyn, Euer Gnaden, über so ein keckes Wort.

PAULINE. Glaubst du denn, ich schäme mich der Erinnerung an jene Zeit, wo wir uns näher standen, wo (*mit Beziehung auf sich*) die Tochter eines unbemittelten Beamten (*mit Beziehung auf NANNY*) mit der Handwerkerstochter zugleich in die Arbeitsschule gieng? verdiente ich mein Glück, wenn es mich stolz machte?

NANNY. Euer Gnaden verdienen's schon deßwegen, weil Sie's einsehen, während dem die meisten Glücklichen ihr Glück für reines Verdienst halten; woher kommt aber diese verkehrte Ansicht? bloß von dem, weil sie Alles über die Achsel anschau'n. Erlauben Euer Gnaden also, daß ich ihn hereinführ' den Herrn Pappinger?

PAULINE. Ist er da? warum hast du das nicht gleich gesagt? ich lasse die Leute nicht gerne im Vorzimmer warten.

NANNY (*entzückt*). Und *die* Frau is einmahl ein arm's Madl g'west; das sind sonst die Ärgsten, wenn s' zu was kommen. Ich weiß nicht, wie viel Weltwunder es giebt, aber auf jeden Fall um Ein's mehr, seitdem das eine reiche Baronin iso (*Geht zur Mittelthüre ab.*)

### 10<sup>te</sup> Scene

(PAULINE *allein.*)

[PAULINE.] Man bittet mich um meine Protection; natürlich – ich bin die Frau eines hochgestellten Mannes. – Welche Verlegenheit, es gestehen zu müssen, welch' geringen Einfluß ich übe –! (*Den pedantischen Ton ihres Gatten nachahmend.*) „Laß das, liebe Pauline“ – (*mit natürlicher Stimme*) das ist bey guter Laune, – (*den strengeren Ton ihres Gatten nachahmend*) „Das verstehst du nicht“ – (*mit natürlicher Stimme*) das ist bey übler Laune die Antwort meines Gemahls, wenn ich mich in Geschäfte mische. Offenbare Geringschätzung! und warum? weil ich erst Achtzehn Jahre zähle; als ob das nicht ein Vorzug wäre; die wenigsten Frauen sind Achtzehn Jahre alt. – Hätte ich nur nicht die alberne Furcht vor ihm, – wenn ich nur die erst überwinde –

### 11<sup>te</sup> Scene

(PAPPINGER, NANNY; DIE VORIGE.)

PAPPINGER (*von NANNY zur Mittelthüre hereingeführt*). Gnädigste Frau, nur die Stattgehabten zarten Beziehungen zwischen Hochdieselben und meiner Tiefbetraueren, die sich im Grab noch schmeicheln darf, Dero Ammel gewesen zu seyn – geben mir den Muth –

PAULINE. Keine Entschuldigung, es freut mich –

PAPPINGER. Das is zu viel für einen armen Buchbinder.

PAULINE. Eigentlich sollte ich grollen, daß Sie sich nicht schon längst an mich gewendet.

PAPPINGER. Das hat Zwey Ursachen, Unwissenheit, und Aberglaub'n. Die wirklich trostlose Lag' von mein'n Gottlieberl, meiner seeligen Schwester ihren leiblichen Sohn, kenn' ich erst seit Zwey Stund – das is die Unwissenheit. Und dann sagt man, daß die Kinder mit der Milch auch den Charakter ihrer Ammeln trincken; wie konnt' ich also in Hochdieselben diese himmlische Güte vermuthen? – Das is der Aberglauben.

PAULINE. Worin besteht die trostlose Lage Ihres Neffen?

PAPPINGER (*in demütiger Verlegenheit*). Er wünscht – Er sucht –

NANNY. Eine große Anstellung sucht er.

PAPPINGER. Und trotz der Größe kann er s' nicht finden.

PAULINE. Ja, mein Lieber – mit Kleinem fängt man an.

PAPPINGER. Für eine kleine Anstellung sind seine Kenntnisse zu groß.

PAULINE. Was will er also eigentlich?

PAPPINGER. So viel ich aus seine Reden entnehm', wär' er zufrieden, wenn er vor der Hand als ·Chef· eines großen ·industriellen· Unternehmens ankommen könnt'.

PAULINE (*nachsinnend*). Hm – mein Gemahl könnte da wohl Rath schaffen –

PAPPINGER. Na, dann is ja g'holffen –, so ein Gemahl muß ja rein nur thun, was die Frau will.

PAULINE. Das ist hir nicht der Fall.

PAPPINGER (*neckisch drohend*). O, hören Hochdieselben auf vom Fried geben! Wenn ein übertragener Mann so eine junge Gemahlin hat, die um ein gut's Wort seine Tochter seyn könnt' –

PAULINE (*etwas in verweisendem Tone*). Mein Gatte ist nicht über Achtundvierzig Jahre, ist folglich –

PAPPINGER (*·excusierend·*). Ich will auch nicht sagen, daß er für Hochdieselben zu alt is, nur die Bemerkung, daß Hochdieselben für ihn zu jung sind, kann ich nicht unterdrucken.

PAULINE. Hir handelt es sich weniger um Geldunterstützung, als um Anstellung.

PAPPINGER. Eigentlich um beydes gleich stark.

PAULINE. Das letztere liegt außer meiner Sphäre, und das strenge Verboth meines Gatten beschränckt den Wirkungskreis meiner ·Protection· derart, daß ich fürchten müßte, Ihrem Neffen eher zu schaden, als zu nützen, wenn ich – wie gesagt – mein Gemahl – ich fürchte –

PAPPINGER. *Euer Gnaden* wollen sich fürchten? das wär' ja die verkehrte Welt; *er* soll sich fürchten. Wenn Euer Gnaden meine Frau wären, ich käm' 's ganze Jahr aus der Furcht nicht heraus.

NANNY. Wenn *ich* was reden dürft', gnädige Frau –

PAULINE. Ungescheut, liebes Nettchen.

NANNY. Ich sag', eine Frau soll sich nicht zu sehr ihr Recht nehmen lassen.

PAULINE. Glaubst du –? fast möcht' ich dir beypflichten; er behandelt mich ja völlig wie ein Kind.

PAPPINGER. So eine Behandlung muß man nicht über Hand nehmen lassen. Und wenn Euer Gnaden erst säheten, was das für ein schöner Mensch is.

PAULINE. Davon will ich nichts gehört haben, (*halb gegen NANNY gewendet*) denn dieß wäre ein furchtbar erschwerender Umstand in den Augen meines Gatten, wenn er je –

PAPPINGER (*in seinem früheren Tone fortfahrend*). Ja, aber er is halt gar so ein schöner Mensch –

NANNY (*leise zu PAPPINGER*). Machen S' ihr keine Ängsten. (*Zu PAULINEN.*) Müßen ihn denn Euer Gnaden sehen, um ihm zu helfen?

PAULINE. Keineswegs –! ich könnte – du bringst mich da auf eine Idee –

PAPPINGER (*wie oben*). Und gar so ein junger Mensch; vor Zwölf Jahren war er noch nicht ganz Neunzehn Jahr'.

NANNY. No, die Jugend wär' nicht so arg.

PAPPINGER (*wie oben*). Und den Verstand! das is ein Unsinn. Wenn er in's Reden kommt, so is das für unserein als wie böhmische Dörfer, die an's Spanische gränzen.

PAULINE. Wenn er wirklich ein Mensch von ausgebreitetem Wissen wäre –

PAPPINGER. Euer Hochdieselben können sich verlassen.

PAULINE. Macht mir's dann meine hohe Stellung nicht gewissermaßen zur Pflicht, ein untergehendes ·Genie· zu retten, der Welt eine Geisteskraft zu erhalten, die in bittrem Mangel zu erlöschen droht?

PAPPINGER (*wie oben*). Und den edlen Stolz, den er hat! ich an seiner Stell', ich gieng schon lang' in die Häuser herum, und lasset die Leut' nicht aus mit der Schilderung meines Elend's; er aber nein, er versteckt sein Unglück so ängstlich, wie der Geitzhals seinen Schatz, sitzt z'Haus mit seine Kenntnisse, und ißt kranke Erdäpfeln, wenn er z'wenig Geld auf gesunde Nahrung hat.

PAULINE (*mit Theilnahme und Festigkeit*). Mein Entschluß ist gefaßt; ich will die schützende Hand ihm reichen, aber eine geheimnißvolle, wohlverborgene Hand.

PAPPINGER. Freylich; o, wir brauchen da kein'n eigensinnigen Gemahl dazu.

PAULINE. Auch fordert der edle Stolz meines Schützlings mich auf, die Wohlthat in den Schleyer des Geheimnisses zu hüllen.

PAPPINGER. Na, ich glaub's! Der Gottlieberl darf gar keine Ahnung haben, daß eine wohlthätige Baronin ·existiert·.

PAULINE (*von der gefaßten Idee immer mehr begeistert*). Ach, ein Vergnügen eig'ner Art wird es mir gewähren, aus verborgener Ferne für einen Unglücklichen die waltende Vorsehung zu seyn; – Welch ein Hochgefühl, wenn ich gleich den guten Feen der reizenden Märchenwelt den magischen Stab über das mir anvertraute Schicksal schwinde!

PAPPINGER (*entzückt*). Nur zu so! das gute Werk is bereits gefalzt, wird ganz unscheinbar in steiffen Deckel der Verschwiegenheit gebunden, und nur der Goldschnitt soll das Auffallende seyn.

PAULINE. Nettchen, kennt dich mein Schützling?

PAPPINGER. Mit kein'n Aug.

NANNY. Ich war nie zu Haus, wenn –

PAULINE. Das ist gut, denn deinen Diensteifer, deinen Verstand, werd' ich sehr in Anspruch nehmen. Du bleibst noch bey mir.

PAPPINGER. Und was hab' ich in der Sache zu thu'n?

PAULINE. Gar nichts, mein Lieber.

PAPPINGER. Rechnen Euer Gnaden auf meine Ausdauer, auf meine Pünctlichkeit. *(Geht mit tiefer Verbeugung zur Mitte ab.*

*PAULINE und NANNY gehen in die Seitenthüre.)*

## VERWANDLUNG

*(Abgelegene Gegend am ‚Glacis‘, rechts im Vordergrund eine Banck. Mondhelle Nacht.)*

### 12<sup>te</sup> Scene

*(GOTTLIEB allein.)*

[GOTTLIEB] *(tritt mit der Pistole in der Hand vom Hintergrund links auf)*. Is mir bey Weiten nicht schaurig genug diese Nacht; Geduld – vielleicht macht sie sich bis gegen Mitternacht. Es is kaum Zehn Uhr. – Das is das Gute beym Selbstmord, man versäumt nichts. Die Ewigkeit is noch immer lang genug. Warum soll ich nicht Abschied nehmen im Geist von jeder Kleinigkeit, die mir werth war im Leben? Und sonderbar, ich find' jetzt auf einmahl eine Menge solche Gegenständ'; und ich war doch der Meinung, ich bin gar so arm. – Begreiff's schon; der Tod is ja eine Ausziehzeit, und beym Ausziehen find't sich der Mensch immer reicher als er glaubt – so sagt wenigstens 's gemeine Volck, und so eine Lehre von Unten is manchmahl so viel werth, als eine Warnung von Oben. – Aber auch an solchen fehlt's ja nicht. – Da gleich –! *(in die Scene blickend)* da fliegt ein Johanniskäfer –! er leuchtet in der finstern Nacht, denn er lebt, während ein Krondiamant in der Dunkelheit glanzlos is, wie gar nichts ausschaut. – Es is beynahe als ob uns die Natur zeigen wollt', daß das miserabelste Leben mehr werth is, als der brillianteste Tod. – Wenn mein Entschluß nicht gar so fest wär', ich kehret um; – aber nein; – ich bin schon zu weit in der Sache gegangen, es muß seyn –!

NANNY (*von Innen rechts*). Zu Hilf! zu Hilf!

GOTTLIEB. Was is das –!? (*nach der Gegend blickend, wo der Hilferuf herkam*) eine weibliche Gestalt – -  
(EIN GAUNER *läuft mit einem Brief in der Hand von rechts nach dem Hintergrunde links in großer Hast über die Bühne.*)

GOTTLIEB. Der verdächtige Kerl –? am End' hat er sie  
·insultiert· – (*wieder nach rechts blickend*) sie wanckt – sie  
halt't sich an einen Baum –! (*Will eben hineilen.*)

### 13<sup>te</sup> Scene

(MARTIN; DER VORIGE.)

MARTIN (*von rechts, eine Koulisse tiefer, auf die Bühne stürzend, die Pistole in Gottliebs Hand erblickend*). Richtig – Sie haben eine Pistolen – o leihen S' mir s', nur auf ein'n Schuß.  
(*Reißt GOTTLIEB, ohne dessen Antwort abzuwarten, die Pistole aus der Hand, und läuft dem GAUNER lincks in den Hintergrund nach.*)

GOTTLIEB (*allein; MARTIN nachrufend*). Erlauben Sie –!! – mit was soll ich mich denn jetzt umbringen? – Ah, das is doch das Ärgste, was einem Selbstmörder g'schehen kann – ha, die Gestalt –!

### 14<sup>te</sup> Scene

(NANNY; GOTTLIEB.)

NANNY (*von rechts aus dem Vordergrunde auf die Bühne wanckend*). Ich bin des Todes! –

GOTTLIEB (*ihr entgegeneilend, und sie unterstützend*). Erholen Sie sich – hir is eine Banck, – mir scheint, sie is ohnmächtig – (*Setzt sie auf die Banck.*) Da verliert s' ein Sammtband mit einen Kreuz –! (*Nimmt ein Sammtband auf, welches ihr eben vom Halse entfiel.*) vielleicht ein theures Andencken – sie erholt sich – (*Behält während dem Folgenden unwillkührlich das Band in der Hand, ohne daß weder er, noch NANNY, weiters daran dencken.*)

NANNY (*mit Desperation um sich blickend*). Der Brief –!

Himmel, der Brief –!

GOTTLIEB. Was für ein Brief?

NANNY. Ein schlechter Mensch hat mir'n aus der Hand  
g'rissen – er muß uns schon eine Weil' nachgangen seyn;  
mein Begleiter hat g'rad' für die Frau Mutter ein'n Toback  
kauft – keine Zwanzig Schritt' bin ich allein gegangen –  
(*jammernd*) o Gott, o Gott –!  
(*Man hört in der Scene lincks einen Schuß.*)

NANNY (*erschrocken*). Ah-!

GOTTLIEB. Am End' schießt der wegen einen Brief einen  
Menschen zusamm –!

NANNY. Wer schießt?

GOTTLIEB. Ohne Zweifel Ihr Begleiter, er hat mir die geladene  
Pistolen aus der Hand gerissen.

NANNY (*vor GOTTLIEB entsetzt zurückweichend*). Sie geh'n bey  
der Nacht mit geladne Pistolen herum – Himmel, in was  
für Händ' bin ich gerathen! (*Die Hände ringend.*) Muß  
denn g'rad' Alles ein Rauber seyn, was man in der Finster  
begegn't!?

GOTTLIEB. Nein, liebes Kind, ich bin ein Unglücklicher, der nur  
sich selbst um ein elendes Leben hat berauben woll'n.

### 15<sup>te</sup> Scene

(MARTIN; DIE VORIGEN.)

MARTIN (*jubelnd vom Hintergrund lincks gelaufen kommend*).

Juhev! Triumph, und Juhev! Ich hab' ihn!!

NANNY (*zur größten Freude übergehend*). Nicht möglich –!?

Martin – der Brief –!?

MARTIN. Aus Schrocken hat er'n fallen lassen, und is auf und  
davon! (*Zu GOTTLIEB, ihm die Pistole zurückgebend.*) Ich  
danck' Ihnen.

GOTTLIEB. Also zum Glück nicht getroffen –?

MARTIN (*verwundert*). War's denn ein scharfer Schuß?

NANNY (*zu MARTIN*). Den Brief – den Brief geben S' her, ob's  
der rechte is!

MARTIN. Freylich.

NANNY (*den Brief von MARTIN nehmend, eilt hastig zum Laternenpfahl nächst der Banck, und besieht die Adresse*). Gott sey Danck – (*Lesend.*) „An Herrn Gottlieb Herb allhier.“

GOTTLIEB (*erstaunt*). Gottlieb Herb –?

MARTIN. Allhier!

GOTTLIEB. Ja wohl, allhir! Ich bin's!

NANNY. Is's möglich –!?

GOTTLIEB (*ihr den Brief aus der Hand nehmend*). Ich selbst!

MARTIN (*zu NANNY*). Lassen Sie sich'n schon wieder aus der Hand nehmen? kann man denn wissen –

NANNY (*zu MARTIN*). O, der hat ein ehrliches G'sicht, und unglücklich is er auch, das weiß ich für b'stimmt – das wird schon –

GOTTLIEB (*hat den Brief erbrochen, ist der Laterne näher getreten, und liest*). „Ein Freund und Schuldner Ihres seeligen Vaters, dem jetzt erst Ihre ·Existenz·, Ihr Schicksal kund geworden, beeilt sich seine Verpflichtung zu erfüllen, und hofft Ihnen nützlich zu seyn.“ (*Erstaunt für sich.*) Da hab' ich nie was gehört –

NANNY (*leise zu MARTIN*). Is schon der Rechte! *daran* kennt man's schon, weil er nicht davon läuft mit'n Brief.

GOTTLIEB (*zu NANNY*). Von wem, liebes Kind, –?

NANNY. Lesen S' nur weiter, 's Schönste kommt erst.

MARTIN (*leise zu NANNY*). Er will aber wissen, von wem –

NANNY (*während GOTTLIEB seine Blicke wieder auf den Brief heftet, leise zu MARTIN*). Das is ja ein großes Geheimniß.

MARTIN (*leise*). So –?

NANNY (*GOTTLIEB ängstlich beobachtend, leise zu MARTIN*). Jetzt nur g'schwind eh' er mich ausfragt – (*Eilt mit Vorsicht lincks nach dem Hintergrunde ab.*)

(*MARTIN folgt ihr ebenso.*)

GOTTLIEB (*lesend*). „Das Beyliegende ist nur ein Theil von dem, was Ihnen gebührt; bemühen Sie sich nicht, den Übersender kennen zu lernen, denn nie wird das danckbare Herz sich nennen, nie die Hand sich zeigen, die die Schuld bezahlt.“ (*Sich nach der Stelle wendend wo MARTIN und NANNY gestanden.*) Von wem habt ihr den Brief –? wo

sind s' denn hin? – *(nach allen Seiten sehend)* ha, – fort! –  
verschwunden! *(Den Brief untersuchend.)* Was liegt denn  
bey? – eine Bancknote – 1000 fl!!! *(Wie im Traum.)* Ta-  
Tausend Gulden –! wie viel Millionen sind denn das für  
einen Armen, der aus Hunger lebenssatt war –!?!? *(Sinckt  
halb bewußtlos, die Banknote anstarrend, auf die Banck.)*

*(Unter passender Musik fällt der Vorhang.)*

*(·Ende des 1<sup>sten</sup> Actes·.)*

## ZWEITER ACT

*(Hübsch möbliertes Zimmer in Gottliebs neuer Wohnung, mit Mittelthüre, rechts und links eine Seitenthüre.)*

1<sup>ste</sup> Scene

(STAFFELHUBERIN, NANNY, MARTIN.)

*(Nach dem Aufrollen der Kortine hört man die Mittelthüre von Außen aufschließen, worauf die Drey benannten PERSONEN eintreten.)*

MARTIN *(das Zimmer betrachtend)*. Ja, da schaut's freylich ganz anders aus.

STAFFELHUBERIN. Zweyter Stock und Vierter Stock, 's is das schon [ 'n] Unterschied.

MARTIN. Von wenigstens etlundvierzig Staffeln.

NANNY *(zur STAFFELHUBERIN)*. Ich möcht als unsichtbares Mauserl dabey g'wesen seyn, wie Sie ihn da herunterg'führt haben; bey die Worte: „Das Quartier g'hört Ihnen Mussi Herb“ – was er da für Augen g'macht haben wird.

MARTIN. Große, das versteht sich von selbst, denn so was muß einem Kalmuken die Augendeckeln auseinander treib'n.

STAFFELHUBERIN. 's Hat ihn überhaupt stark angegriffen, gestern hab' ich richtig glaubt, er wird kranck.

NANNY *(mit Theilnahme)*. Es [is] ihm aber doch schon wieder besser?

MARTIN. Freylich, wie könnt' er denn sonst ausgegangen seyn?

NANNY. Da kann man also schon wieder eine kleine Überraschung riskieren. Die Sackuhr samt Stellage stellen wir auf den Kasten, *(Setzt eine Uhr, welche sie samt einem zierlichen Gestell mit dem Sacktuch bedeckt trug, auf einen im Vordergrunde rechts stehenden ·Chiffonier·.)* und den Ring *(Zieht selben aus der Tasche ihrer Schürze hervor.)* hängen wir an die Schnur d'ran. *(Knüpft mit großer Eilfertigkeit den Ring an die an der mitgebrachten Uhr befestigte Schnur.)*

STAFFELHUBERIN. Lassen S' Ihnen Zeit, mein' Sopher! giebt }5 uns schon' s Zeichen.

MARTIN (*mit Mißbilligung*). Schon wieder was? Und warum sich  
d'Mamsell Nanny gar so heiß annimmt –

NANNY. Weil sie in Auftrag warmer Freunde handelt.

MARTIN. Mir wird manchemahl völlig kalt wenn ich an die  
warmen Freunde denck'; – denn daß das Alles ein alter  
Bedienter bringt und anordnet, wie Sie sagen – und daß  
das Alles von einem alten Schuldner herkommt, wie  
Sie auch sagen – und wie Sie überhaupt so viel sagen –  
(*kopfschüttelnd*) ich weiß nicht –

NANNY. Mussi Martin, wer giebt Ihnen das Recht zu  
Bemerkungen?

MARTIN. Die Zweifel.

NANNY. Und wer giebt Ihnen das Recht zu Zweifeln?

MARTIN. Die Bemerkungen.

STAFFELHUBERIN (*zu MARTIN*). Der Bediente is alt, die Schuld is  
alt, der Schuldner is noch älter als die Schuld, also is es ja  
die unschuldigste Sach' von der Welt!

NANNY (*zu MARTIN mit Strenge*). Seyn Sie mein Liebhaber?

MARTIN. Ich hab' Ihnen lieb:

NANNY. Und ich hab' nur das lieb, wenn ein Mann nicht  
argwöhnisch is. Verstanden? – (*In trockenem Geschäftston.*)  
Wo, hat der Herr Pappinger g'sagt, daß der Mussi Gottlieb  
sein g'schriebnes Buch liegen hat?

MARTIN (*kleinlaut*). Auf'n Schreibtisch in sein Schlafzimmer.

NANNY (*zu MARTIN*). Da is es schicklicher, wenn Sie  
hineingeh'n; holen Sie's!

STAFFELHUBERIN (*nach der Seitenthüre rechts zeigend*). Dort –

MARTIN (*entzückt, für sich*). Sie will so einen Ort gar nicht  
betreten – das söhnt mich wieder aus mit ihr. Sie is halt  
doch engelrein!

NANNY. Tummeln S' Ihnen, sonst kommt er nach Haus, – und  
ich möcht' um keinen Preis –

MARTIN (*seelig*). Nanny, an Ihnen is jeder Zoll ein Engel; über  
Fünf Schuh haben S'; macht Fünf Dutzend Engeln, wie s'  
lauffen. (*Geht in die Seitenthüre rechts ab.*)

**2<sup>te</sup> Scene**

(DIE VORIGEN *ohne* MARTIN.)

STAFFELHUBERIN (*mit Bezug auf* MARTIN). Das is ja der Spion von Mussi Gottlieb sein'n Vettern?

NANNY. Auch das darf der Mussi Gottlieb nicht wissen. Nur verschwiegen, Frau Hausmeisterin.

STAFFELHUBERIN. Wie das Grab! aber daß ich eigentlich nix weiß, wenn ich auch plauschen wollt', das bringt mich noch in's Grab.

NANNY. Nix sagen, was ihm nur die mindeste Andeutung gäbet.

STAFFELHUBERIN. Wenn ich nur für mich a bisserl a Andeutung hätt'.

NANNY. Ich hab' Ihnen eine zu geben, (*ihr Geld gebend*) die Andeutung zu schweigen.

STAFFELHUBERIN. Meinen unbekanntem Respekt –  
(*Man hört von innen* MARTIN *laut aufschreyen.*)

NANNY (*zugleich*). Was is's denn!?

STAFFELHUBERIN (*zugleich*). Is was g'scheh'n!?

**3<sup>te</sup> Scene**

(MARTIN; DIE VORIGEN.)

MARTIN (*in höchster Aufregung aus der Seitenthüre rechts kommend*). Ah –! Ah –!! da giebt der Vollblütigste keinen Tropfen!

NANNY. Was is es denn!?

MARTIN. Es is schlaghaft –!

NANNY. Jetzt reden S'! was haben S'?

MARTIN. Einen schwarzen Beweis! Nanny was soll das Pfand in meiner Hand?! (*Hebt die geschlossene rechte Hand empor.*)

NANNY. Da muß't' ich erst wissen, ob es 's Auslösen werth is.

MARTIN (*mit gesteigertem Affect*). Ich wiederhole die fürchterlichen Worte, was soll das Pfand in meiner Hand!??

NANNY. Sie werd'n mich gleich bö's machen.

MARTIN. Ich nehm' alle die Engeln wieder zuruck, mit die ich so verschwenderisch war.

NANNY (*sehr ernst*). Reden S'!

MARTIN (*mit Nachdruck*). Sie haben also (*nach rechts zeigend*) dieses Gemach nie betreten?

NANNY (*beleidigt*). Martin, ich bitt' mir's aus –

MARTIN (*mit bitterem Spott*). Ja, richtig! Bald hätt' ich vergessen, – Sie sind ja das Frauenzimmer, welches beym Anblick eines Herrnzimmers ein weiblicher Schauer übermannt.

NANNY (*auf STAFFELHUBERIN zeigend*). Hir steht die Frau die jeden Schritt weiß im Haus, sie soll –

STAFFELHUBERIN. Ich kann's bezeugen –

MARTIN. Dann g'schehen Wunder; ein Kreutzel is eingehenckt in ein Sammetbandel über die Stiegen heraufspaziert, hat sich freywillig an eine Busen-Nadel gespießt, und von selber da drinn in's Eck an die Spiegelrahm g'steckt.

NANNY. Was für ein Kreutzel?

MARTIN (*die Hand öffnend*). Das da!

NANNY. Das is von mir! ich hab's verloren.

MARTIN (*mit verbissenem Grimm*). Wahrscheinlich unter Vier Augen, sonst hätt's ja auch wer Anderer finden können.

NANNY (*ihm das Benannte aus der Hand nehmend*). Sie einfältiger Mensch, es war ja dazumahl –

MARTIN (*außer sich*). Dazumahl? o, du gräßliches Dazumahl!

NANNY (*bey Seite, mit leisem Schauer freudiger Überraschung*). Ich hab' es also nicht *verloren*, er hat es mir *geraubt*, wie ich ohnmächtig war – Zum Andencken an diese Stunde – er hat es so sorgsam aufbewahrt –! ich weiß gar nicht, wie mir g'schieht –

MARTIN (*wütend*). Das Kreutzel muß eingeschmolzen, das Band muß verbrennt werd'n, und die Asche in den Fluß gestreut!

NANNY (*böse*). Hörn S' auf, Sie – das kommt auf denselben Fleck, wo es war, sonst merkt er, wer hir war! (*Will in das Kabinet.*)

MARTIN (*ihr den Weg vertretend*). Das duld' ich nicht, und wenn die ganze Macht der Hölle –!  
(*Man hört von Außen eine weibliche Stimme singen: „Es reiten Drey Schneider zum Thor' herein –“.*)

STAFFELHUBERIN. Er kommt! das is das Zeichen-!

NANNY (*verlegen*). Was thu'n wir denn?

STAFFELHUBERIN (*auf die Mittelthüre zeigend*). Ich sperr' da zu, und wir haben da (*auf die Seitenthüre lincks zeigend*) auch einen Ausgang auf die Stiegen.

NANNY. Nur einen Augenblick –! (*Läuft eiligst in das Kabinet rechts, ohne von dem eingeschüchterten MARTIN gehindert zu werden.*)

(STAFFELHUBERIN *versperrt die Mittelthüre.*)

MARTIN. Nanny –! statt in sich zu geh'n, geht sie in sein Zimmer – Nanny –!

NANNY (*herauseilend*). Es is geschehn –!

MARTIN. O Gott –!

NANNY (*mit innigem Entzücken, für sich*). Ich bin eine im stillen Geliebte, eine heimlich Angebethete –! ich kann's gar nicht fassen.

STAFFELHUBERIN (*die an der Mittelthüre gehorcht*). G'schwind', sie sind schon an der Thür'! (*Eilt mit NANNY in die Seitenthüre lincks ab.*)

MARTIN (*·desperat·*). Nanny –! Sie sind ja auf einmahl eine ganz ausgewechselte Nanny word'n! (*Eilt ihr nach.*)

#### 4te Scene

(GOTTLIEB, PAPPINGER.)

(*Man hört die Mittelthüre von Außen aufschließen; GOTTLIEB und PAPPINGER treten ein.*)

GOTTLIEB (*sehr bewegt*). Also zu spät – um Zwey Stunden nur zu spät! 's Unglück kann's halt nicht ganz verschmerzen, daß ihm das Glück mich vom Opferaltar wegg'stohlen hat.

PAPPINGER. Den Tandler soll vor der Zeit der Teufel holen!

GOTTLIEB. Warum? Der Termin zum Rückkauf war ja überschritten; und das, daß er g'rad' in die Acht Tag, seit ich Geld hab', verreist war, daß er einen Tag früher zurückgekommen is, und daß gleich drauf ein Käufer erscheint, und daß der Käufer nichts als gerade diese beyden Gegenstände kauft, das gehört zu dem famosen Pech, welches mit den Steinen des Anstoßes vermengt, den Asphalt zum Lebenspfad eines Malör-Menschen bildet.

PAPPINGER. Na, na, tröst' dich nur wieder; in so ein freundlich's Quartier paßt kein Verdruß.

GOTTLIEB. Das müssen mir die neuen Möbeln und Tappeten schon verzeih'n, daß ich mich um alte Andencken kränck'; ich hab' mich schwer von ihnen getrennt, nur das Äußerste hat mich dazu gebracht.

PAPPINGER. Natürlich, es~en muß der Mensch, das is das Erste; nur bey einigen Leberkranken, wie ich, geht das Trincken noch bevor.

GOTTLIEB. O, mit dem Mangel bin ich vertraut, in meine Vier Wänd' ·geniert· er mich wenig der dürre lumpige Kamerad, – aber unter die Leut' geh'n mit, das is eine Tortur, der meine Nerven nie gewachsen waren. Zu Haus nix zu Essen haben, is wohl traurig, aber weit fürchterlicher is eine ·Diner·-Einladung wo einem das Verhängniß zu einem unerschwinglichen Chapodel, zu unmögliche ·Glace·-Handschuh' zwingt. Da setzt man das Theuerste d'ran, da wird das ·Palladium· verpfändet – denn die Noth is noch ein Genuß gegen die Nothwendigkeit die Noth zu verbergen.

PAPPINGER. Vor mir brauchst du keine Entschuldigung, ich hab' ja selbst von jeher Alles verkauft.

GOTTLIEB. Es war die Uhr von meinem seeligen Vatern, – der Ring von dem einzigen Wesen –

PAPPINGER. Hör' auf! die einzigen Wesen sind eine Einbildung, die tägliche Erfahrung zeigt, daß unser Herrgott die Menschen Dutzendweis' erschafft.

GOTTLIEB. Sie is ja auch schon dort! (*Hebt die Hand und den Blick etwas in die Höhe in der Richtung, wo der ·Chiffonier· steht, auf welchen NANNY die beyden Gegenstände hingesezt.*)  
Ha – is es möglich –!? – da is sie –!! ja, ja –!

PAPPINGER. Schau, daß dir beym hellichten Tag ein Geist erscheint.

GOTTLIEB. Die alte silberne Uhr, – (*Nimmt sie vom Gestell herab, und erblickt zu seinem größten Staunen auch den Ring.*)  
Himmel der Ring –! an der Schnur da hängt er –! (*mit verwirrtem Blick umhersehend*) ja is denn das ein Zimmer, oder bin ich auf eine Zauberinsel verschlagen? – war kein

Sturm unterwegs –? keine Meereswogen? War es eine Schneckenstiegen, oder waren es Korallenklippen über was wir heraufg'kommen sind?!

PAPPINGER (*schmunzelnd, bey Seite*). Kenn' mich schon aus, das is Alles das Werck von der Hochdieselben.

GOTTLIEB (*in höchster Freude*). Vetter, der Ring, die Uhr –! so verwundern Sie sich doch!

PAPPINGER (*sich zwingend den Erstaunten zu spielen*). Ah –! es is wirklich sehr außerordentlich, das – man sollt's gar nicht glauben! Ah!

GOTTLIEB (*von einer plötzlich in ihm aufsteigenden Bedenklichkeit ergriffen*). Aber halt –! dieses mühevoll Erforschen meiner Wünsche, dieses zuvorkommende Überraschungs-System, womit man die Erfüllung schmückt, – sieht das einem Schuldner gleich? – Das wär ja noch Zehnmahl mehr Zauberey, als wenn ich annehm', es sind mir wirkliche ·Genien· in's Zimmer g'flogen, und haben die Sachen auf Regenbogenschüsseln hereingetragen. Was sagen Sie Vetter? warum wundern Sie sich denn nicht?

PAPPINGER. Ich? ich wunder' mich die ganze Zeit. (*Mit affectiertem Staunen.*) Ah, es is ungeheuer – Ah!

GOTTLIEB (*seine Ideen verfolgend*). Bey der Schlüsselübergab' zu dieser Wohnung sind mir schon Bedencklichkeiten aufgestiegen; – und wär' dieser Tausendguldenbrief nicht von einer Männerhand gewesen –

PAPPINGER. Spintisier' nicht, sey froh wannst was kriegst.

GOTTLIEB (*wie oben*). Die Männerhand kann leicht als dritte Hand einer Weiberhand die Hand gebothen haben. – Ich halt' mich gewiß für kein Jünglings-·Meteor·, das seine Strahlenbahn mit entflammten Weiberherzen marquiert, aber dem Ganzen is zu deutlich der Stempel schöngeschlechtischen Ursprungs aufgedrückt – (*mit raschem Entschluß*) ich darf nichts mehr annehmen; im Gegentheil, wenn ich wüsst', wo ich das bereits Angenommene zurückgeben soll –

PAPPINGER. Nein hörst, jetzt wird mir das Zartgefühl schon zu dick.

GOTTLIEB. Lieber Vetter ich bin es mir selbst, und einem Wesen schuldig, welches –

PAPPINGER. Wegen einer Verstorbenen willst du die Lebendigen vor den Kopf stoßen? und du traust dich in's Neunzehnte Jahrhundert herein? gehst gleich zurück in die Zeiten der Kreuzzüg'!?

GOTTLIEB. Ich weis' verdächtige Wohlthaten von mir, und will's durch eigene Geisteskraft zu Etwas bringen – dieser Entschluß paßt recht gut in's Neunzehnte Jahrhundert, wenn auch ein ›ad personam‹ heiliges Grab d'ran Antheil hat.

PAPPINGER. Ich hab' Spieß's sämmtliche Wercke gebunden, ich weiß was recht is, aber –

GOTTLIEB. O, ich brech' mir die Bahn! Man hat mein Werck verschmäht, weil ich als Gunst d'rum gebethen hab, daß man's lesen soll; – jetzt lass' ich's drucken, dann werden sie's lesen diese Herrn, weil s' zahlen müssen dafür. Die Mehrzahl der Menschen ist so, im Straßengedräng' lernt man s' am besten von dieser Seiten kennen; bittet man bescheiden um Platz, so stoßen s' einem mit Unverschämtheit zurück, schiebt man sich mit Ellbogenstößen vorwärts, so ziehen s' mit ›Devotion‹ den Hut herab. – Vor Allen werden wir jetzt die Hausmeisterin in's ›Examen‹ nehmen. (*Will zur Mitte ab, und begegnet Doctor SCHWARZ unter der Thüre.*)

### 5<sup>te</sup> Scene

(SCHWARZ; DIE VORIGEN.)

SCHWARZ (*zur Mittelthüre eintretend*). Oho! ich begegne meinem Patienten unter der Thüre!?

GOTTLIEB (*erstaunt*). Patient –?

SCHWARZ. Sie waren gestern unwohl.

GOTTLIEB. Wer hat Ihnen das gesagt, und mit wem hab' ich das Vergnügen –?

SCHWARZ. Protomedikus Schwarz.

GOTTLIEB (*sich verneigend*). Es is mir eine besondere Ehre, aber auf Ehre, ich hab' um keinen Doctor geschickt.

SCHWARZ. Sie wohl nicht, aber dieses Billet (*zieht ein Briefchen hervor*) fordert mich dringend auf, Sie zu besuchen.

GOTTLIEB. Von wem –?

SCHWARZ. Anonym. (*Ihm das Briefchen gebend.*) Nun Sie müssen Ihre ·connaisancen· am besten kennen.

PAPPINGER (*bey Seite*). Abermahls die Hochdieselben.

GOTTLIEB (*für sich nachdem er die Schrift betrachtet*). Die nehmlische Hand, wie im Tausendguldenbrief! – (*Zu PAPPINGER*) Vetter, geht das nicht in's Unglaubliche!?

PAPPINGER (*Verwunderung ·affectierend·*). Merckwürdig! ah –!

GOTTLIEB (*zu SCHWARZ*). Herr ·Doctor·, die Sache is mir ein Räthsel; meine Unpäßlichkeit war gar nicht der Rede werth, und es setzt mich nur in Verlegenheit, daß man einen Mann, dessen Zeit so kostbar ist –

SCHWARZ. Im Gegentheil, *mich* setzt es einigermaßen in Verlegenheit, – denn es war ein so bedeutendes Honorar beygeschlossen – was läßt sich da –? mit einem Wort, Freund, Sie haben eine förmliche Todeskrankheit bey mir gut. Leben Sie wohl, auf Wiederseh'n.

GOTTLIEB. Empfehle mich ergebenst.

PAPPINGER. Unterthäniger Diener, Herr ·Doctor·. (*Begleitet SCHWARZ bis unter die Thüre.*)

GOTTLIEB (*das Billet mit prüfendem Blick betrachtend*). Ich muß doch die Handschriften der beyden Briefe gegen einander halten. (*Geht in die Seitenthüre rechts ab.*)

## 6<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* GOTTLIEB.)

PAPPINGER (*schon unter der Thüre zu SCHWARZ*). O, Herr ·Doctor· – grad' fällt mir ein – woll'n S' nicht noch mahl einen Augenblick hereinspazieren?

SCHWARZ (*wieder eintretend*). Was wünschen Sie?

PAPPINGER (*ihn vorführend*). Sie haben gesagt, mein ·Neveu· hat bey Ihnen eine Tod'skranckheit gut, möchten Sie nicht auf Abschlag meine Leber behandeln?

SCHWARZ. Welche Symptome bringen Sie auf die Idee eines Leberleidens ?

PAPPINGER. Ein unnatürlicher Durst.

SCHWARZ. Äußert sich dieses Übel nicht im Spätherbst am heftigsten?

PAPPINGER. Getroffen! Alle Jahr', wenn der Heurige kommt, [da] is's völlig aus!

SCHWARZ. Das schlägt weniger in mein Fach, da rekommandiere ich Ihnen die Hydropathie.

PAPPINGER. Was is das?

SCHWARZ. Das ist die Methode, welche diejenigen, die wir nur unter die Erde bringen, vorher noch unter's Wasser bringt.

PAPPINGER. Das is nix für mich. Mich muß einmahl in Schlaf ein heimlicher Hund bissen haben, denn wie ich was vom Wasser hör', krieg' ich gleich eine stille Wuth.

SCHWARZ. Meinen Rath hab' ich Ihnen gegeben –

PAPPINGER. Ich muß Ihnen meinen Zustand deutlicher ·explicieren·.

SCHWARZ (*im Fortgehen*). Ein andermahl, meine Zeit ist gemessen.

PAPPINGER (*aufdringlich*). Ich begleit' Ihnen.

SCHWARZ. Wozu –?

PAPPINGER (*indem er mit dem sich vergebens von ihm losmachen wollenden DOCTOR abgeht*). Sie fahren zu Ihre Patienten, und unter der Zwischenzeit in Wagen kommen wir immer wieder auf meine Leber zurück.

(BEYDE *zur Mittelthüre ab.*)

## VERWANDLUNG

(*In Baron Waldbrand's Hause, Besuchzimmer der Baronin, mit Mittel- und rechts und links Seitenthüre.*)

**7<sup>te</sup> Scene**

(PAULINE *allein.*)

[PAULINE] (*in einiger Aufregung aus Seitenthüre lincks kommend.*)

Ach, wie froh bin ich, daß Jemand gekommen; – gleich nach den ersten Worten hat es mich wieder gereut. Wenn er nur das Zusammenziehen seiner Augenbraunen nicht hätte, nicht dieses finst're Staunen in seinem streng prüfenden Blick – mir beengt das den Athem. – Ich hätte ihm gar nichts sagen sollen. Wie aber dann die Angelegenheit zu Ende bringen –? und enden muß sie, das fühle ich wohl. – Wär's nicht besser, ich hätte ihm Alles gesagt –? ein einfaches Geständniß ein herzliches Wort – nein, bey meinem Gemahl geht das nicht; – sein Zorn wallt über, und – (*ängstlich*) ich fürchte mich vor seinem Zorn. – (*Mit einem Seufzer.*) Ach Gott, ich nehme Niemand mehr in ·Protection· – wird Alles abgewiesen. – (*Nach der Thüre lincks horchend.*) Himmel, er ist's –

**8<sup>te</sup> Scene**

(BARON WALDBRAND; DIE VORIGE.)

WALDBRAND. Des Besuches hab' ich mich schnell entledigt, denn es interessiert mich zu sehr, dich die Bitte, die du mit einer gewissen Ängstlichkeit begonnen, vollends aussprechen zu hören.

PAULINE (*sich den Schein muthiger Unbefangenheit gebend*). Ich wäre ängstlich gewesen? (*Bey Seite.*) Ich muß ihm doch das Gegentheil zeigen.

WALDBRAND. Woher sonst die Gluth auf deinen Wangen?

- PAULINE (*bey Seite*). Meine Sicherheit soll ihm imponieren.  
 (Zu WALDBRAND.) Also Angstgluth nennst du das? (*Auf ihre Wangen deutend.*) Die Rosen meiner Jugend bedancken sich.
- WALDBRAND. Kind, ich weiß die Morgenröthe sehr gut von der Lohe meiner Hochöfen zu unterscheiden. Also zur Sache. Du sagtest mir vorhin, daß du dich für eine Person interessierst; was wünscht diese Frau?
- PAULINE. Frau? Muß eine Person immer eine Frau seyn?
- WALDBRAND (*PAULINEN ernster fixierend*). Ich will nicht hoffen daß du dich für einen Mann verwenden wolltest?
- PAULINE (*allen Muth zusammennehmend*). Und wäre das ein Verbrechen? (*Bey Seite mit erstickter Stimme.*) Ich leiste Unglaubliches, aber die Kraft wird mich bald verlassen.
- WALDBRAND (*streng, und etwas auffahrend*). Pauline – (*seinen Ton mildernd*) du begehst tolles Zeug, und zwar immer so oft unsere Freundin Billdorf nicht an deiner Seite ist. Wenn sie wirklich bey ihrem melancholischen Entschluß, unser Schloß Finsterbach zum permanenten Aufenthalt zu wählen, verharren sollte, so werd' ich gezwungen seyn, mich um eine Gouvernante für dich umzuseh'n.
- PAULINE (*sich verletzt fühlend*). Sie werden beleidigend, Herr Gemahl –
- WALDBRAND . (*einlenkend*). Nun, das war meine Absicht nicht, zum Beweis sage ich dir in vorhinein, wiewohl ich das protegieren nicht liebe, die Gewährung deiner Bitte zu. Stelle den hilfsbedürftigen Greis mir vor.
- PAULINE. Greis?
- WALDBRAND (*sehr ernst*). Ich dencke doch, daß du keinen Jüngling protegierst?!
- PAULINE (*mit erzwungener Fassung*). Es ist ein ziemlich junger Mann.
- WALDBRAND (*auffahrend*). Das wäre sehr unziemlich.
- PAULINE (*nach Ausflucht suchend*). Man hat mir ja nur geschrieben, daß er ohne Freund, ohne Gönner ist – viele Kenntnisse und Fähigkeiten –
- WALDBRAND. Du corresporidierst über einen jungen Mann? – mit wem?
- PAULINE (*zögernd*). Nun – mit –

WALDBRAND (*auffahrend*). Antwort! mit wem?

PAULINE (*aufs Äußerste in die Enge getrieben, mit dem herausplatzend, was ihr gerade in den Sinn kommt*). Mit unserer Freundin Julie Billdorf; mit wem sonst –? (*Bey Seite.*) Der Himmel, und die arme Julie mögen mir die Nothlüge verzeih'n.

WALDBRAND (*besänftigt*). Warum hast du das nicht gleich gesagt? – Kindisches Weib, mir umsonst das Blut zu Kopfe zu jagen! – Wie heißt der junge Mann?

PAULINE. Gottlieb Herb.

WALDBRAND. Nie etwas gehört. – Und seine ·Intention·?

PAULINE. Er möchte an die Spitze eines ·industriellen· Unternehmens gestellt, seine großartigen Ideen, in's Leben treten lassen.

WALDBRAND. Oho! er will also da anfangen, wo andere aufhören. Daran erkenne ich unsere Zeit- und Raumverschlingende Jugend.

PAULINE. Das wahre ·Genie· kennt keine Schrancken.

WALDBRAND. Beurkundet er durch nichts Besseres seine ·Genialität·?

PAULINE. Hir dieses Werk –! (*Übergiebt ihm das auf einem Tische gelegene Manuscript.*)

WALDBRAND (*sie groß ansehend*). Das hat dir Julie eingesendet?

PAULINE. Alles meine Freundin Billdorf.

WALDBRAND. In diesem Manuscript also hat das ·Genie· seine Gedancken-Ärndte aufgespeichert.

PAULINE. An Gedancken fehlt es ihm gewiß nicht, aber den Gedancken zu Geld zu machen, ist der Zweck, die erste Einlage der Geldmittel ist das Hinderniß; und jede schaffende Kraft ist verloren, wenn sie sich nicht den Schlüssel zu einer Banck zu gewinnen weiß.

WALDBRAND (*halb staunend, halb lächelnd*). Wie kommst du mir denn vor? Am Ende wirst du mir auch noch ·genial· –!?

PAULINE (*welche mittlerweile durch das Gelingen ihrer Ausflucht wieder vollen Muth gewonnen*). Was Wunder, wenn von den ·industriellen· Debatten, die ich täglich an der Tafel mit anhören muß, mir etwas hangen bleibt.

WALDBRAND. Dann wirst du auch gehört haben, daß ich mich um ·Genie's· nicht viel kümmerge; wir praktische Leute suchen nur Talente, und fahren recht gut dabey.

PAULINE. Es käme einmahl auf einen Versuch an. Du hast 25 eben jetzt eine solche Stelle auf deinen Eisenwercken in Finsterbach zu besetzen.

WALDBRAND. Ganz recht; aber die habe ich einem gewissen Zollfeld zugedacht, einem wie es scheint tüchtigen jungen Mann – hat dir denn unsere Freundin Billdorf nie von ihm gesprochen?

PAULINE (*etwas betreten*). Ich wüsste nicht –

WALDBRAND. Auch zu mir nicht; und doch erfahre ich durch die dritte Hand, daß Zollfelds Mutter eine Heurath zwischen ihrem Sohne und unserer Freundin ·projectiert·. Wie reime ich aber das mit dem Anliegen zusammen, welches sie mir durch dich eben –

PAULINE (*mit neuerdings erwachter, jedoch verhehlter Besorgniß*). Ich weiß nur so viel, daß sie mich brieflich auf's dringendste um ·Placie·rung dieses Gottlieb Herb gebethen.

### 9<sup>te</sup> Scene

(BEDIENTER, *gleich darauf* JULIE BILLDORF *und* FRAU V. ZOLLFELD; DIE VORIGEN.)

BEDIENTER (*tritt meldend einen Schritt zur Mittelthüre ein*). Frau von Zollfeld und Frau von Billdorf.

PAULINE (*heftig zusammenschreckend, bey Seite*). Himmel –!

FRAU V. ZOLLFELD (*mit JULIEN eintretend, voll ·Devotion· und mit ceremoniösen Verbeugungen*). Herr Baron – Frau Baronin – JULIE (*auf PAULINEN zueilend*). Theure Freundin –! (*Begrißt den Baron.*)

WALDBRAND (*die Worte an beyde DAMEN, jedoch mehr an JULIEN ·adressierend·*). Sehr erfreut –

FRAU V. ZOLLFELD. Auf das Glück den Herrn Baron an der Seite seiner liebenswürdigen Frau Gemahlin zu treffen, waren wir um so weniger gefaßt, als wir erst durch deren

Fürsprache uns beym Herrn Baron eines geneigten Ohres versichern wollten.

WALDBRAND. O, ich bitte, Frau von Zollfeld, bey mir bedarf es keiner Umwege – insofern nehulich –

FRAU V. ZOLLFELD. Fast könnte eine kühne Folgerung mich verleiten in diesem glücklichen Zufall eine günstige Vorbedeutung zu sehen.

WALDBRAND (*bey Seite*). Nach der Mittheilung, die mir meine Frau gemacht, bin ich wirklich verlegen, was ich sagen soll.

PAULINE (*hat sich mühsam gefaßt, zu JULIEN*). Du hast mich in solchem Grade überrascht, daß –

JULIE. Glaube ja nicht, daß ich des reizenden Asyl's, welches mir dein Schloß gewährt, überdrüssig geworden; im Gegentheil gerade der Erfolg dieses Besuches könnte für immer meinen Aufenthalt in Finsterbach begründen.

(PAULINE *macht eine Bewegung heftigen Beklommenwerdens.*)

WALDBRAND (*sich zu JULIEN wendend*). Eigentlich sollte ich unserer werthen Freundin böse seyn.

JULIE. Worüber, Herr Baron?

WALDBRAND (*freundlich drohend, halb leise*). Sie Geheimnißvolle! (*Wendet sich gegen den Tisch auf welchen er das Manuscript gelegt.*)

FRAU V. ZOLLFELD (*leise zu JULIEN*). Das ist der günstigste Moment für meinen Sohn zu sprechen, einige kluge einschmeichelnde Worte, und Ihr Bräutigam hat die herrliche Anstellung. (*Nähert sich wieder PAULINEN.*)

WALDBRAND (*leise zu JULIEN*). Hätten Sie doch die Frau nicht mitgebracht. (*Mit Bezug auf FRAU V. ZOLLFELD.*)

JULIE (*befremdet*). Ich glaubte gerade –

WALDBRAND (*für sich*). Wenn nur Paulinen ein Gespräch mit ihr anknüpfte –

FRAU V. ZOLLFELD (*zu PAULINEN*). Wahrhaftig Frau Baronin, wer Sie gestern in der ·Loge· gesehen, wie Sie dasaßen, den Glanz des Schmuckes durch eig'ne Schönheit weit überstrahlend –

PAULINE (*vor Angst, daß sie keine Gelegenheit findet, JULIEN ·praevenieren· zu können, fast gar nicht auf FRAU V. ZOLLFELD*

*hörend*). Zu gütig. – (*Bey Seite.*) Kaum halte ich mich aufrecht.

FRAU V. ZOLLFELD (*fortfahrend*). Und jetzt in der bezaubernden Einfachheit des Morgen-·Negligée's. –

WALDBRAND (*leise zu JULIEN*). Ihr Schützling – wohlverstanden, der eigentliche – soll bedacht werden.

JULIE (*äußerst befremdet*). Der eigentliche –?

PAULINE (*welche immer auf das gehorcht was WALDBRAND sprach, und nur scheinbar der FRAU V. ZOLLFELD Aufmerksamkeit schenckte, zupft JULIEN am Kleide, und sagt mit leiser aber von Todesangst erpreßter Stimme*). Julie –!

FRAU V. ZOLLFELD (*fortfahrend*). Man müßte diesem Anblick den Vorzug geben, wäre man von dem gestrigen nicht ganz geblendet.

WALDBRAND (*leise zu JULIEN*). Auch das (*mit geheimnißvoller Miene ihr das Manuscript zeigend*) wurde mir eben überreicht.

JULIE (*ihn groß ansehend*). Ich verstehe Sie nicht –

PAULINE (*in höchster Angst leise zu JULIEN*). Schweig', oder ich sterbe.

WALDBRAND (*leise zu JULIEN*). Spielen Sie nicht die Blöde, (*scherzend*) Sie verborgene ·Genie-·Auffinderin.

JULIE (*von dem verzweiflungsvollen Tone PAULINENS erschüttert, sich schnell zum BARON wendend*). Wollten Sie –

WALDBRAND (*leise zu JULIEN*). Verstehe; die Gegenwart der Frau v. Zollfeld – (*Laut zu FRAU V. ZOLLFELD.*) Ich muß einstweilen um Entschuldigung bitten, ein höchst wichtiges Geschäft ruft mich auf mein ·Bureau·.

FRAU V. ZOLLFELD. Bitte unterthänigst.

WALDBRAND (*hat das Tietelblatt des Manuscripts aufgeschlagen, und geheimnißvoll mit dem Finger auf den Nahmen gezeigt, und sagt zu JULIEN, die kaum hingeblickt, da sie von Allem nichts begreifen kann, nachdem er ihr schalkhaft mit dem Finger gedroht, im Abgehen*). Auf wiederseh'n! (*Geht in die Seitenthüre lincks ab.*)

**10<sup>te</sup> Scene**

(DIE VORIGEN *ohne* WALDBRAND.)

PAULINE (*schwer aufseufzend, für sich*). Ich athme wieder. (*Tritt einen Augenblick an das Fenster.*)

FRAU V. ZOLLFELD (*ärgerlich und leise zu JULIEN*). Ja was ist denn das? Sie lassen sich solche Momente ent schlüpfen, und auf die Momente kommt Alles an. Wenn Sie sich so wenig annehmen um meinen Sohn –

JULIE. Ich werde später –

FRAU V. ZOLLFELD (*wie oben*). Wer weiß ob später em Moment ist. Liebe künftige Frau Schwiegertochter –

**11<sup>te</sup> Scene**

(PAPPINGER, EIN BEDIENTER; DIE VORIGEN.)

PAPPINGER (*unter der Thüre, zu dem BEDIENTEN, der ihm den Eintritt verweigern will*). Ah, ich derf schon herein.

BEDIENTER. Aber ich muß doch –

PAULINE. Lieber Pappinger –

PAPPINGER (*auf den BEDIENTEN zeigend*). Ich thu' ihm nix, ihn schützt sein Wappenrock.

PAULINE. Einen Augenblick –  
(*Der BEDIENTE entfernt sich.*)

PAPPINGER (*für sich*). Fatal, daß sie Gesellschaft hat. (*Bleibt im Hintergrunde stehen.*)

PAULINE (*tiefbewegt, aber leise und schnell zu JULIEN*). Wenig Worte nur sind uns vergönnt, vergib mir, ich konnte nicht anders.

JULIE (*leise zu PAULINEN*). Was werd' ich hören –?!

(PAULINE *zieht JULIEN bey Seite, und spricht in großer Gemüthsaufregung leise zu ihr fort.*)

PAPPINGER (*mit Beziehung auf FRAU V. ZOLLFELD*). Vielleicht kann ich s' vertreiben.

FRAU V. ZOLLFELD (*PAULINEN und JULIEN beobachtend, für sich*). Jetzt scheint sich mit der Baronin ein Moment zu gestalten, das wäre auch –

(PAPPINGER tritt vor und sieht FRAU V. ZOLLFELD von oben bis unten an.)

FRAU V. ZOLLFELD. Mein Herr –?

PAPPINGER. Meine Dame –?

JULIE (von PAULINENS Geständniß ergriffen sich vergessend, laut).

Das hättest du gethan?

FRAU V. ZOLLFELD (über JULIENS Heftigkeit frappiert, für sich. Zugleich). Was war das –?! .

PAPPINGER (sich gegen Julien und Paulinen wendend. Zugleich).

Was is's denn? (Betrachtet BEYDE ganz verduzt.)

PAULINE (wie oben leise zu JULIEN). In der Angst schützte ich deinen Nahmen vor – Julie ich bin verloren wenn du –

JULIE (zu PAULINEN). Mein Schweigen soll dich schonen, doch fordere nie Bestätigung der Lüge aus meinem Munde – leb' wohl – (Geht schnell ihre heftige innere Aufregung kaum bemeistern könnend zur Mitte ab.)

PAULINE. Julie –!

FRAU V. ZOLLFELD (über JULIENS Benehmen, welches sie sich nicht erklären kann, in Zorn gerathend, für sich). Ah das heißt ja die Momente gewaltsam zerstören –! (Zu PAULINEN.) Frau Baronin, entschuldigen – sie muß von Sinnen seyn. (Eilt JULIEN nach.)

## 12<sup>te</sup> Scene

(PAULINE, PAPPINGER.)

PAPPINGER (für sich). Ah das werden doch a Paar narrische Gretln seyn!

PAULINE (für sich, ohne PAPPINGERS Anwesenheit zu bemerken).

Kann ich's annehmen, daß die arme Julie ihr Lebensglück mir zum Opfer bringt? – wär' ich nicht doppelt strafbar –? (Sich ein Herz fassend.) Hin zu meinem Gemahl! ein Geständniß, ein recht aufrichtiges Geständniß, ohne Zögern –! (Thut einen Schritt nach der Thüre links, und bleibt dann plötzlich wie angenagelt stehen.)

PAPPINGER (*zu PAULINEN, welche ihn gar nicht hört*). Es is stark, wie Euer Gnaden überloffen werd'n. Müssen Ihnen sehr lästig seyn, diese b'ständigen Leut' auf Leut'.

PAULINE (*wie oben*). Wenn seine Stirne sich in Falten zieht – wenn Zornesblitze in seinen Augen flammen – zu groß ist die Furcht –! vergieb mir, Julie, ich kann es nicht. (*Eilt, indem sie sich mit beyden Händen das Gesicht verhüllt, in die Seitenthüre rechts ab.*)

PAPPINGER (*ihr ganz verblüfft nachsehend*). Die auch!? – 20's verruckte Kleeblatt is ·complett·. Hir is die Welt der Muthmaßung mit Brettern verschlagen, und mein Scharfsinn verwandelt sich in die weltbekannte Katz', der die Haar' ausgeh'n. (*Geht Achselzuckend zur Mittelthüre ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Vorsaal im Hause des Barons Waldbrand, eine Mittelthüre, rechts eine Seitenthüre.*)

### 13<sup>te</sup> Scene

(HERR V. ZOLLFELD, HERR V. WALK, FILNER, *mehrere HERRN dann TREFFLER.*)

(HERR V. ZOLLFELD *ist mit den ihn umstehenden HERRN im Gespräch begriffen; die HERRN sind theils elegant, theils ärmlich, aber alle schwarz gekleidet, und halten Schriften in der Hand.*)

ZOLLFELD. Wahrhaftig, ein ganz ausgezeichnet vortrefflicher Mann, der Herr Baron.

FILNER. O, gewiß!

DIE HERRN. Ausgezeichnet!

ZOLLFELD. Man nehme ihm seine Reichthümer, seinen Einfluß, und er bliebe immer noch ein großer Mann.

HERR V. WALK. Kein Zweifel!

DIE HERRN. Ein großer Mann!

ZOLLFELD. Seinem Scharfblick entgeht kein Verdienst; jedes weiß er zu würdigen.

TREFFLER (*aus der Seitenthüre rechts kommend*). Noch hab' ich die Herrn nicht melden können, der Herr Baron erinnert sich sonst immer selbst an die Audienz-Stunde, dermahlen aber blättert er so eifrig in einem Manuscript –

ZOLLFELD. Er möge sich ja nicht stören lassen, dem Bittsteller ziemt bescheid'nes Warten. (*Sich zu den Anwesenden wendend.*) Sehen Sie meine Herrn, Bescheidenheit ist unter andern auch eine Eigenschaft, die unser vortrefflicher Gönner besonders schätzt, und bloß ihm zu Gefallen hätte ich sie mir angeeignet, wenn sie mir nicht ohnehin angeboren wäre. Ich weiß zum Beyspiel, daß er mir einen wichtigen Posten zugedacht, – ‚sub rosa‘, ich werde ‚Director‘ seiner großen Eisenwerke in Finsterbach – habe außerdem Zutritt in seinen engeren gesellschaftlichen Cirkeln, demungeachtet, wandle ich in Geschäftssachen den vorgeschriebenen Weg, wie Sie meine Herrn, und jeder Andere.

TREFFLER (*der die Seitenthüre ein wenig geöffnet, und mittlerweile hineingesehen*). Ich glaub' jetzt wird's nicht mehr lang dauern.

#### 14te Scene

(GOTTLIEB, EIN BEDIENTER; DIE VORIGEN.)

EIN BEDIENTER (*öffnet GOTTLIEB die Mittelthüre*). Belieben nur da zu warten! (*Entfernt sich.*)

(GOTTLIEB *schwarz gekleidet, verneigt sich gegen die ANWESENDEN, ohne darauf zu achten, daß sie ihn gar nicht bemerken, und bleibt im Hintergrunde stehen.*)

ZOLLFELD (*zu den anwesenden HERRN*). Ich kenne Sie sämtlich meine Herrn, und weiß das Gesuch eines Jeden von Ihnen.

GOTTLIEB (*stutzend*). Die Stimm' is mir bekannt –

ZOLLFELD (*wie oben*). Da ich ohne Zweifel der Erste hineinberufen werde, so mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, den Herrn Baron zu Ihren Gunsten zu stimmen.

DIE HERRN. Sehr gütig.

GOTTLIEB (*ist seitwärts links näher getreten, und erkennt ZOLLFELD*). Das is ja der Selbstverläugner vom Fenster herab –

ZOLLFELD (*wie oben zu Einem der ANWESENDEN*). O, ich erinnere mich Ihrer sehr gut, obschon es bereits über ein Jahr ist – (*zu den übrigen HERRN*) ich kann Sie versichern, meine Herrn, daß mein Gedächtniß in Bezug auf die Freundschaft immer vortrefflich war.

GOTTLIEB (*vortretend, laut zu ZOLLFELD*). Dann kenn' ich Jemanden, der Ihnen Abbitte schuldig is, Herr v. Zollfeld, denn dieser Jemand war in seiner Beschräncktheit so frey, das Gegentheil zu glauben.

ZOLLFELD (*etwas betroffen, für sich, indem er GOTTLIEB allsogleich erkennt*). Das ist ja – (*Sich augenblicklich sammelnd, laut.*) Fürwahr, ich täusche mich nicht! Sie sind's, theurer Freund! – Auf Ehre ich bin unendlich erfreut – (*Zu den ANWESENDEN mit großer Zuvorkommenheit.*) Meine Herrn, ich habe das Vergnügen, Ihnen Herrn Gottlieb Herb vorzustellen, – einen jungen Mann von bedeutender Familie, einem der angesehensten Häuser von – von – der Nahme der Stadt thut nichts zur Sache – entsprossen.

GOTTLIEB (*laut, daß es ALLE hören*). Sie berichten die Herrn falsch. (*Sich mehr zu den Anwesenden wendend.*) In meinem Vaterflecken, – denn Vaterstadt kann man den Markt Mühlau nicht nennen – giebt's nur *unansehnliche* Häuser, und von *bedeutenden* Familien is schon gar keine Spur, außer einige Bauern, die Sechs, Acht Kinder haben.

ZOLLFELD (*seinen Ärger allsogleich niederkämpfend, und die Verlegenheit, in die ihn Gottliebs Reden vor den Anwesenden setzen, durch erkünstelte ·Jovialität· maskierend*). Ey, was thut das! Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie ein Ihrer Verdienste unwürdiges Gewerbe aufgegeben.

GOTTLIEB. Es is ein kümmerliches, aber nie ein unwürdiges Gewerb, Schulgehilf zu seyn; unwürdig is eher das, wenn ein großer Mensch durch moralische Gebrechen zeigt, daß ihm in der Jugend der Schulgehilf nicht gehörig geholfen hat.

ZOLLFELD (*wie oben*). Sagen Sie was Sie wollen, ich habe Sie damahls zufällig im Posthause zu Mühlau getroffen, und eine Stunde Gespräches war hinlänglich, mich in Ihnen den Mann von Geist erspähen zu lassen. *Mein* Rath war es, dem zu folge Sie sich nach der Residenz begaben, *meine* Worte waren es, die den zündenden Funken in die kalte Masse Ihres Wissens geworffen – ich betrachte Sie als meinen Schüler, Sie sind gewissermaßen mein Werck.

GOTTLIEB (*immer gelassen, aber mit beißendem Nachdruck*). Dann muß ich sehr ein schlechtes Werck seyn; denn daß Sie sich als Verfasser dem Werck ·vis a vis· selbst öffentlich, vom Fenster herab verläugnet haben, das können Sie nicht läugnen.

ZOLLFELD (*wie oben*). Ohne das erörtern zu wollen, was Sie zur Bitterkeit zu stimmen scheint, biethe ich Ihnen die Versöhnungshand, und sage Ihnen, Sie sollen es nicht bereuen, mich hir aufgesucht zu haben.

GOTTLIEB. Bitt' um Entschuldigung ich bin nicht gekommen mit Ihnen, sondern mit dem Herrn Baron zu sprechen.

ZOLLFELD (*den Grossmüthigen spielend*). Armer Freund, das geht nicht so leicht, wie Sie glauben. Übrigens will ich Ihnen den Weg bahnen; mehr noch, bey dem Amte, welches der Herr Baron mir übertragen wird, bedarf ich eines fachkundigen Mannes, wie Sie – wollen Sie mein Sekretair werden?

GOTTLIEB. Ich kann gar nichts wollen, bevor ich nicht weiß, was der Herr Baron von mir will.

ZOLLFELD. Was in aller Welt, Liebster, bringt Sie auf die Idee, daß der Baron von Ihnen etwas will?

GOTTLIEB (*ihm einen Brief zeigend*). Dieses Schreiben von ihm selbst unterfertigt.

ZOLLFELD (*staunend*). Des Barons eigenhändige Unterschrift – Sie müssen von Jemandem sehr warm empfohlen seyn.

GOTTLIEB. Ich wußt' wirklich nicht –

ZOLLFELD. Dann ist es ein Irrthum des Privatsecretairs, oder des Bureaudieners – ganz gewiß –

GOTTLIEB. Das muß sich auf alle Fäll' bald aufklären.

**15<sup>te</sup> Scene**

(BART; DIE VORIGEN.)

BART (*aus Seitenthüre rechts kommend*). Herr Treffler –  
DIE ANWESENDEN (*mit Wichtigkeit sich zuflüsternd*). Der  
Leibjäger.

BART (*zu TREFFLER*). Sie sollen hineinkommen.

TREFFLER. Aha – (*Eilt in die Seitenthüre rechts ab.*)

ZOLLFELD (*für sich, seine Manschetten und übrige Toilette in  
koketter Weise ordnend*). Jetzt werde ich hineingerufen –  
natürlich ich gehe Allen bevor – (*Laut zu GOTTLIEB mit  
Protectormiene.*) Lieber Freund, unser Zusammentreffen hir  
soll Ihnen nicht ungünstig seyn.

TREFFLER (*aus Seitenthüre rechts kommend, aufrufend*). Herr  
Gottlieb Herb!

GOTTLIEB. Hir!

TREFFLER. Der Herr Baron ist bereit Sie zu empfangen.

GOTTLIEB (*sich verneigend*). Sein Befehl ist mir eine Ehre. (*Geht  
in die Thüre rechts ab.*)  
(TREFFLER folgt ihm.)

**16<sup>te</sup> Scene**

(DIE VORIGEN *ohne TREFFLER und GOTTLIEB.*)

HERR V. WALK. Der zuerst –?!

ZOLLFELD (*äußerst betroffen, für sich*). Was ist das!?

DIE ANWESENDEN. Sonderbar!

ZOLLFELD (*augenblicklich wieder Fassung gewinnend*). Habe ich  
es Ihnen nicht gesagt, meine Herrn? In diesem Gottlieb  
Herb liegt ein bedeutender Fond, und wenn er sich meiner  
Leitung überläßt – hätt' ich gewußt daß er hir ist, ich hätte  
ihn schon lange dem Herrn Baron empfohlen.

FILLNER. Aber daß man ihm den Vorrang vor einem Herrn v.  
Zollfeld giebt-!

DIE ANWESENDEN. Das is doch –

ZOLLFELD. Das ist ganz natürlich; mit mir macht man hir keine  
Umstände, vor seinen Hausfreunden ·geniert· .man sich  
nicht.

**17<sup>te</sup> Scene**

(TREFFLER; DIE VORIGEN.)

TREFFLER (*aus Seitenthüre rechts kommend*). Der Herr Baron laßt sämtliche Herrn bitten, Morgen sich hieher zu bemü'h'n.

ZOLLFELD (*die Fassung verlierend, bey Seite*). Ich erstarre.

DIE ANWESENDEN (*etwas kleinlaut und gedehnt*). Auf Morgen –?

HERR V. WALK. Heute also –?

TREFFLER. Ist es nichts! Die wichtige ·Conferenz· mit Herrn Herb nimmt den Baron zu sehr in Anspruch – Also Morgen.

DIE ANWESENDEN *außer* ZOLLFELD. Wir werden die Ehre haben.

(*Gehen kleinlaut, ihren Mißmuth möglichst verbergend, zur Mitte ab.*)

(BART *geht in die Seitenthüre rechts ab.*)

ZOLLFELD (*für sich*). Ich weiche nicht vom Platze, bis ich klar in dieser Sache sehe.

**18<sup>te</sup> Scene**(ZOLLFELD, TREFFLER *dazu* PAPPINGER.)

PAPPINGER (*zur Mitte eintretend, noch unter der Thüre*). Nehmen S' nicht ungütig –

TREFFLER. Was wollen Sie? für heute ist keine Audienz.

PAPPINGER (*freundlich, ·submiß·*). Weiß es, aber ich gehör' zu dem, der drinn is bey S<sup>r</sup> Exlenz.

TREFFLER (*plötzlich sehr höflich*). Ah, dann belieben Sie nur hereinzuspazieren, und gefälligst Platz zu nehmen.

PAPPINGER (*wie oben*). O, ich bitt' – (*Nähertretend.*) Is er schon lang drinn, haben die Güte, der zu dem ich g'hör'?

TREFFLER (*mit Wichtigkeit*). Bereits über fünf Minuten, und das ist viel bey unserm Herrn, der sonst Alles mit wenig Worten abmacht.

PAPPINGER. Erlauben zur Güte, derf man a bissel horchen am Schlüsselloch?

TREFFLER (*dienstfertig*). Wozu das? Ich werd' Ihnen sogleich ·rapportieren·, wie die Angelegenheiten steh'n. (*Geht in die Seitenthüre rechts ab.*)

**19<sup>te</sup> Scene**

(DIE VORIGEN *ohne* TREFFLER.)

PAPPINGER (*zu* ZOLLFELD). Sie haben vielleicht nicht verstanden? 's Derf heut' keiner hinein, außer der zu dem ich g'hör'.

ZOLLFELD. Was kümmert das Sie?

PAPPINGER. Ich mein' nur, das Dasteh'n nutzt Ihnen nix.

ZOLLFELD (*entriistet*). Ich rathe Ihnen –

**20<sup>ste</sup> Scene**

(BART; DIE VORIGEN.)

BART (*aus der Seitenthüre rechts kommend*). Merkwürdig!

PAPPINGER (*neugierig*). Was is's denn?

BART. Unser Baron is keiner, der den Leuten ·Complimente· macht –

PAPPINGER. No?

BART. Und zu dem Herrn drinn hat er gesagt: „Wirklich, Sie entwickeln mit wenig Worten –“

ZOLLFELD (*mit gespannter Neugierde zu* BART). Was?

PAPPINGER (*zu* ZOLLFELD). Das is ·egal·; er entwickelt einmahl, das is genug; und Ihnen geht's gar nix an, denn Sie gehör'n nicht zu dem, der –

BART (*zu* ZOLLFELD). Ich werd' gleich das Weitere hören. (*Will in die Seitenthüre rechts ab.*)

PAPPINGER (BART *zurückhaltend*). Derffen Sie so ungeniert aus- und eingeh'n, wenn der Baron mit wem was z'reden hat?

BART. Das will ich hoffen. Dem Leibjäger wird man den Zutritt verbiethen! (*Geht stolz Seitenthüre rechts ab.*)

PAPPINGER. Wenn ich Herrschaft wär', so wär' meine erste Jagd, daß ich mir so einen Leibjäger vom Leib jaget.

ZOLLFELD (*für sich, voll Ärger und Ungeduld*). Ich stehe wie auf Kohlen.

**21<sup>ste</sup> Scene**

(TREFFLER, DIE VORIGEN *ohne* BART.)

TREFFLER (*aus Seitenthüre rechts kommend*). Ah – Ah! „Die  
·Director--Stelle der Gewercke zu Finsterbach sey fortan der  
Wirckungskreis Ihrer Talente.“

PAPPINGER (*gespannt*). Hat der Baron zu mein Gottlieberl  
g'sagt?

TREFFLER. Das war' s letzte Wort!

PAPPINGER (*im Übermaß der Freude aufschreyend*). Juheh! (*sich  
·corrigierend·*) will ich sagen, Triumph! Juheh schickt sich  
nicht in einem baronischen Haus.

ZOLLFELD (*wüthend, für sich*). Ich ersticke –!

TREFFLER. Jetzt will ich noch das Ende der Unterredung  
vernehmen. (*Will ab.*)

PAPPINGER (*ihn zurückhaltend*). Sie, der gnädige Herr könnt'  
doch bö's' werd'n, wenn S' allweil Maulaffen feil haben –  
(*sich ·corrigierend·*) will ich sagen: auflosen thu'n.

TREFFLER. Was fällt Ihnen ein?! Wie uns die Herrschaft wegen  
eigenmächtigem Eintritt nur ein schiefes G'sicht machet,  
lassen wir sie gleich drauf Zehnmahl läuten, wenn sie uns  
braucht. Will die Herrschaft ordentlich bedient seyn, muß  
sie uns immer auf'n Hals haben, und ihre Geheimnisse und  
Angelegenheiten sind unserer ·Discretion· überlassen. (*Will  
in die Seitenthüre rechts ab.*)

**22<sup>ste</sup> Scene**

(BART; DIE VORIGEN.)

BART (*aus Seitenthüre rechts, TREFFLER entgegen kommend*). Sie  
kommen –!

TREFFLER (*erstaunt*). Der Baron wird doch nicht –

BART. Ja, ja, er begleitet't ihn in eig'ner Person an die Thür'.

PAPPINGER (*entzückt*). O Gott, der Gottlieberl –!

ZOLLFELD (*außer sich*). Unerhört!

**23<sup>ste</sup> Scene**

(WALDBRAND, GOTTLIEB; DIE VORIGEN.)

WALDBRAND (*mit GOTTLIEB aus Seitenthüre rechts tretend*). Man findet selten seine Erwartungen erfüllt, – Sie aber haben die meinigen übertroffen.

GOTTLIEB. Zu gütig, Euer Hochfreyherrlichen Gnaden, denn – wie gesagt – ich begreiff' gar nicht, wie Hochdero Augenmerck auf meine Wenigkeit –

WALDBRAND. Haben Sie nicht Versuche gemacht, Schritte gethan?

GOTTLIEB. Aber immer erfolglos.

WALDBRAND. Sie überzeugen sich durch die That, daß *alle* Ihre Bemühungen *nicht* erfolglos waren. –

ZOLLFELD (*bey Seite*). Wir wollen hierüber ein Näheres ergründen.

WALDBRAND (*zu GOTTLIEB*). Morgen also erhalten Sie die nöthigen ·Instructionen·, und begeben sich dann allsogleich nach Finsterbach. ·Adieu·! (*Schüttelt ihm herzlich die Hand.*)

(GOTTLIEB *geht mit tiefer Verbeugung zur Mitte ab*. WALDBRAND *geht nach der Seitenthüre rechts, ohne PAPPINGER und ZOLLFELD bemerkt zu haben*; TREFFLER *öffnet ihm selbe, und verbeugt sich samt BART*. ZOLLFELD *äußert lincks im Vordergrunde pantomimisch seine Wuth, PAPPINGER in der Mitte bricht in ·Gesticulationen· des höchsten Entzückens aus. Unter passender Musick fällt der Vorhang.*)

(*Ende des 2<sup>ten</sup> Actes.*)

## DRITTER ACT

*(Die Bühne stellt das Innere eines Gußeisen-Gewerkes vor.)*

**1<sup>ste</sup> Scene**

(HERR V. ZOLLFELD, HEBLER, MICHEL, SEBASTIAN, *mehrere* ARBEITER.)

*(Nach dem Aufrollen der ·Cortine· währt eine ·characteristische· Musick noch eine Weile fort. Man sieht ARBEITER um den Schmelzofen, andere mit den Guß-Formen, andere mit Kohlenzutragen beschäftigt. Gegen Ende der Musick entfernen sich die ARBEITSLEUTE zu verschiedenen Seiten, MICHEL und SEBASTIAN bleiben beym Schmelz-Ofen zurück. ZOLLFELD und HEBLER treten im Gespräch von Seite lincks auf.)*

MICHEL. Die neuen Manipulationen werden auch nicht alt werden bey uns.

SEBASTIAN. Ich schau' eine Weil zu, wenn's aber –

HEBLER. Ruhig, liebe Leur', thuts eure Schuldigkeit, und kümmerst euch weiter um nichts.

ZOLLFELD *(zu HEBLER)*. So ist's recht; spielt nur den Gemäßigten, um so mehr wirkt es hernach –

HEBLER. O, ich weiß schon, wie man einem neuen ·Director· 's Leben sauer macht; das heißt, einem solchen –

ZOLLFELD. Der verdienstvolle Leute nicht zu schätzen weiß.

Wäre ich euer ·Director . geworden, ich hätte mir gedacht, „Du hast einen Hebler an der Seite, das ist genug“, – und hätte mich mehr um die Jagd, als um das Eisenwerk bekümmert.

HEBLER *(mit pfiffigem Lächeln)*. Wer weiß, was noch g'schieht.

Wenn der ·projectierte· Verkauf zu Stand kommt –

ZOLLFELD. Darüber ist kein Zweifel mehr. Umsonst hat man nicht in dieses Waldnest dem Herrn von Saalstein zu Ehren für heute die große Gesellschaft aus der Residenz geladen. Baron Waldbrand will die ganze Herrschaft Finsterbach samt allen Gewercken an den Präsidenten der Banck verkaufen; deßhalb läßt er über Hals und Kopf die tollen

Reformen machen, durch diesen Herb, nur um den Käufer zu blenden.

HEBLER. Und wir werden Alle mit verkauft?

ZOLLFELD. Wenn ihr Gnade vor Eurem neuen Director gefunden, *(die Achsel zuckend)* sonst –

HEBLER *(erbst)*. Nur den, wenn wir uns früher noch vom Halse schaffen könnten –!

ZOLLFELD *(in vertraulich geheimnißvollem Tone)*. Unter uns gesprochen, es ist schon so gut als gescheh'n.

HEBLER *(staunend)*. Was –!?

MICHEL. Es muß ja nicht allweil g'arbeit't seyn! *(Wirft den Schierhacken bey Seite, und geht rechts im Hintergrunde ab.)*

ZOLLFELD *(zu HEBLER)*. O, ich bin nicht unthätig gewesen – ich bin auf Spuren – und trage bereits das Mord-Instrument für ihn bey mir – *(Nach der Seitentasche seines Rockes greifend.)*

HEBLER *(hat rechts in die Scene geblickt)*. Da kommt er –

ZOLLFELD. Hir soll er mich nicht seh'n –

HEBLER. Geh'n der Herr v. Zollfeld nur derweil in den Gang gegen die Stampfmühl' hinab.

*(ZOLLFELD geht links im Vordergrunde ab.)*

## 2<sup>te</sup> Scene

*(GOTTLIEB, LAST, DIE VORIGEN ohne ZOLLFELD und MICHEL.)*

GOTTLIEB *(in eine Blouse, Juchtenstiefel, und Kappe gekleidet, so daß er sich nicht viel von den Werkmeistern unterscheidet, tritt mit LAST von Seite rechts im Vordergrunde im Gespräch auf)*. Wird niedergerissen unabänderlich, die neue Dampfmaschin' kommt auf den Platz.

LAST. Zu was diese Änderungen! Das Guß- und Hammerwerck wird schon über Hundert Jahr' betrieben –

GOTTLIEB. Eben weil hir Alles schon über Hundert Jahr' alt is, muß es anders, muß es neu werden.

LAST. Ich werd' das mein Lebtage' nicht einseh'n –

GOTTLIEB. Wenn Ihr selbst gesteht, daß es Euch an Einseh'n mangelt, dann darf's Euch nicht wundern, wenn ihr blind

gehorschen müsst. Wenn nur der Kutscher klar sieht, dann wird auch mit blinden Pferden das Ziel erreicht.

LAST (*seine Bosheit kaum verhehlend*). So lang s' nicht schieh werd'n.

GOTTLIEB. Man wird sie zu bändigen wissen. Eure stützigen Gemüther empören sich gegen das Neue, so wie der Sumpf, wenn man einen Stein hineinwirft, Blasen auf die Oberfläche treibt, die aber wirkungslos zerplatzen, und verdampfen. (*Den Ton milder stimmend.*) Schauts, lieber Last, käm' Euch das nicht lächerlich vor, wenn einer einen Besenstiel über Quer haltet, und zu einer Armee saget, „Bis hierher und nicht weiter!“ – und weit lächerlicher is es noch, wenn einer mit morschen Ansichten sich der Zeit entgegenstemmt, dieser gewaltigsten Macht, die unaufhaltsam vorwärts schreitet, und sich von dem Gefolge zahlloser Veränderungen auf ihrem Triumphzug durch die Welt begleiten laßt.

LAST (*eigensinnig*). Ich bleib' einmahl fest dabey –

GOTTLIEB. Wie ihr wollt. Gewarnt hab' ich Euch, nun legt Euch quer über die Schienen, der nächste ·train· wird Euch gewiß zermalmen.

HEBLER (*für sich, bey Seite*). Das Malör is aber auch schon den stolzesten ·Locomotiv·-Führern ·passiert·.

### 3<sup>te</sup> Scene

(PAPPINGER, FRANZ; DIE VORIGEN.)

FRANZ (*mit PAPPINGER von Seite rechts auftretend*). Das is ja eine glatte Unmöglichkeit.

PAPPINGER (*zu GOTTLIEB*). Du, Gottlieb, ich muß s' verklagen, das seyn hir recht ungefällige Menschen.

GOTTLIEB. Lieber Vetter, die Leute haben ihre Arbeit –

PAPPINGER (*HEBLER erblickend*). Sie scheinen ein ·traitabler· Mann zu seyn – (*Tritt zu ihm, und knüpft während dem Folgenden ein leises Gespräch mit ihm an.*)

**4<sup>te</sup> Scene**

(MICHEL; DIE VORIGEN.)

MICHEL (*zu* GOTTLIEB). Ein Herr aus der Stadt will mit dem Herrn Ober-·Director· sprechen.

GOTTLIEB. Hat er seinen Nahmen g' sagt?

MICHEL. Den hab' ich vergessen; er hat noch was g'sagt, das hab ich mir aber nicht g' merkt.

GOTTLIEB. Bist du nicht der Michel, der am Sonntag Einen hat schlagen wollen, wegen einer Beleidigung von Zwey Jahren her?

MICHEL (*hitzig*). Ja, das war damahls auf'n Kirtag, da hat –

GOTTLIEB. Da geb' ich dir einen sehr guten Rath; denck' in Zukunft bey jeder Beleidigung, sie is ein Auftrag, so wirst du kein rachsüchtiger Raufbold – und denck bey jedem Auftrag, er is eine Beleidigung, so wirst du kein vergeßlicher Strohkopf seyn. (*Geht rechts im Hintergrunde ab.*)

**5<sup>te</sup> Scene**(DIE VORIGEN *ohne* GOTTLIEB.)

HEBLER. Werthester Herr v. Pappinger, das schlägt nicht in unser Fach.

PAPPINGER (*ärgerlich*). Ich war ein mahl in einer Glashütten, da habn s' mir gleich ein Krügel g'macht, jetzt bin ich in der Eisenhütten, drum thu' ich mich ·par tout· auf a Papirscheer' ·capricieren·.

HEBLER. Das is ein geschmiedeter Gegenstand, Herr v. Pappinger, und wir befassen uns hir mit Gußeisen.

PAPPINGER. So machen S' mir – ein Andenken muß ich haben – g'schwind a Paar Stiefelhacken.

HEBLER. Herr v. Pappinger, wir können hir bloß große Gegenstände, Walzen, Schwungräder und Maschinen-Bestandtheile gießen.

PAPPINGER. Sie haben auf Alles a Ausred'. Stiefelhacken, is ja was Leichtes. Da nimmt man flüssiges Eisen, was man zwischen Fünf Finger halten kann, laßt's a bisserl kühl

werd'n, daß dicklich wird, dann walzt man's wie die Erdäpfelnudln, biegt's unten um, macht oben einen Griff drauf, und der Stiefelhacken is fertig. Mein Vetter der ·Director· muß Ihnen abdanken, Sie sind ein unbeholfener Mensch.

HEBLER. Ich bitte –

PAPPINGER (*indem er abgeht*). Das wär' ein Eisenwerk! ich glaub', nicht einmahl a Maultrommel bringeten s' z'samm'.  
(*Seite rechts ab.*)

MICHEL. Das is a g'scheidter Mann!

LAST. Unser neuer ·Director· is eben so dumm; er hat nur das, daß er sich g'scheidt stellt! (*Geht mit FRANZ, MICHEL und SEBASTIAN lincks im Hintergrunde ab.*)

## 6<sup>te</sup> Scene

(ZOLLFELD, HEBLER.)

ZOLLFELD (*von Seite lincks im Vordergrund kommend*). Seyd Ihr endlich allein –?

HEBLER (*stutzend*). Herr v. Zollfeld haben früher von einem Mord-Instrument was fallen lassen, und g'rad' nicht anders gethan, als wenn Sie einen Dolch bey sich hätten –

ZOLLFELD (*lachend*). Ihr Leute habt doch nichts als Eisen im Kopf. Dolch –! Derley Rinaldini-Trödel ist ·rococo·. (*Zieht ein gedrucktes ·Journal·-Blatt hervor.*) Hir ist Gift und Dolch zugleich.

HEBLER. Euer Gnaden machen G'spaß.

ZOLLFELD. Glaubt Ihr? – Praktiziert nur dieses Blatt heimlich auf den Schreibtisch des Herrn Herb.

HEBLER. Is meine Sache; (*das Blatt nehmend*) können sich verlassen.

ZOLLFELD. Und diese Zehn ·Exemplare· (*zieht mehrere zusammengelegte ·Journal·-Blätter hervor*) spielt den Werkmeistern und den Erstern vom Unter-Personal in die Hände.

HEBLER. Was steht denn da drinn?

ZOLLFELD. Eine kleine harmlose Notiz im Auslande gedruckt.  
Les't die roth angemerkte Stelle.

(HEBLER *liest stille mit immer größer werdendem Interesse.*)

ZOLLFELD (*nach einer kleinen Pause*). Nun? glaubt ihr, daß das  
wircken wird?

HEBLER (*entzückt*). Oh –! (*Küsst das Blatt.*)

ZOLLFELD. Habt Ihr jetzt einen Begriff bekommen von  
Vergiftung und Erdolchung durch Papier? (*Geht mit HEBLER  
rechts im Hintergrunde ab.*)

VERWANDLUNG

(*Parthie im Park des Schlosses Finsterbach.*)

### 7<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB *und* WERLING; *treten im Gespräch von Seite rechts auf.*)

WERLING. Aus meinem Geständniß ersehen Sie, daß ich  
außer der angenehmen Pflicht Ihnen zu Ihrer Erhebung zu  
·gratulieren·, auch eine sehr traurige hir zu erfüllen habe.

GOTTLIEB. Die junge Wittwe wohnt also hir im Schloß?

WERLING. Sie ist die Jugendfreundin der Baronin.

GOTTLIEB. Und Sie hängen von Ihrem ·Oncle· ab, und haben nie  
seine Einwilligung erhalten können?

WERLING. Er hat eine Wittwen-Antipathie, zu welcher sich,  
wie ich Ihnen eben gesagt, als Haupthinderniß die selt'ne  
Sympathie gesellt, die ich nun selber für diejenige, die mir  
mein ·Oncle· längst zur Frau bestimmt, seit ich sie kennen  
gelernt, empfinde.

GOTTLIEB. Wie oft haben Sie der jungen Wittwe geschrieben in  
dem Jahr, wo Sie Ihr Onkel auseinaderbringungshalber auf  
Reisen geschickt hat?

WERLING. Anfangs sehr oft, dann selt'ner – zuletzt gar nicht  
mehr.

GOTTLIEB. Die gewöhnliche Posttag-Ordnung der Trennungszeit. Und seit die Zwey Monath, wo Sie wieder hir sind –?

WERLING. Hab' ich gethan, als ob ich noch immer abwesend wäre.

GOTTLIEB. Das war gefehlt; denn es is grausam Jemand in Ungewißheit zu lassen.

WERLING. Finden Sie den Todesstreich minder grausam?

GOTTLIEB. Liebt Ihnen diese Wittwe wirklich so sehr, daß Sie die Sache für Lebensgefährlich halten?

WERLING. Sie ist zu zart, zu ·sensible·, – ich muß das Schlimmste fürchten.

GOTTLIEB. Ich werd' als Bruch-Gesandter Ihren Auftrag mit möglichster Klugheit und Schonung erfüllen –

WERLING. Wie kann ich Ihnen je diesen Freundschaftsdienst –!

GOTTLIEB. Denn ich weiß wie einem das ist, wenn sich ein Wesen wegen einem zu Tod kränckt – und ich hab keine Schuld gehabt – wie müsst also erst Ihnen seyn, –!

WERLING (*mit theilnehmendem Staunen*). Wirklich –? Sie haben auch geliebt? I

GOTTLIEB. Sie wundern sich, daß ein Schulgehilf der so viel Verdruß mit *fremde* Kinder hat, einer Leidenschaft huldigen kann, die am End' zu *eigene* führt?

WERLING. Ich dachte nur, ein helldenkender Geist, wie Sie, könne nie von einer Thorheit überrumpelt werden.

GOTTLIEB (*mit einem tiefen Seufzer*). O, Freund, ich kann Ihnen eine Geschichte erzählen, die mir mit Siegwart, Abellard und Werther den gleichen Wahnsinns-Rang verleiht.

WERLING. Vertrauen gegen Vertrauen! lassen Sie hören.

GOTTLIEB. Es war an einem schönen Sommermorgen – nichts da! zu was bey einer gediegen tragischen Sache mit einem romantischen Gewand kokettiren – also glattweg! – Vor Acht Jahren hat ein wohlhabender Herr aus dem feiner'n Mittelstand eine kleine ·Villa· bey Mühlau bezogen, damit seine Siebzehnjährige Tochter ihre schwächliche Gesundheit stärken soll. Die Idee war gut, denn Mühlau hat eine gute Luft; im Herbst is ihm die Idee gekommen über'n Winter dort zu bleiben; die Idee war auch gut,

denn der Winter auf'n Land hat auch sein Gutes. Dann is ihm die Idee gekommen, daß seine Tochter auch ihre Kenntnisse in Geographie und Geschichte stärken soll – *die* Idee war nicht gut, *die* hätt' er nicht haben sollen, der ideenreiche Mann, denn Mühlau hatte einen schlimmen Schulgehilfen, – und der war ich. Wie wenig .der Unterricht dem Zweck entsprochen hat, mögen Sie aus folgenden .numerischen. Angaben ermessen: – Lehrer 22 Jahr, Schülerin 17 Jahr, Unterrichtszeit täglich eine Stund, väterliche Abwesenheit Vier Stund. – Nach wenig Blättern Weltgeschichte war es mit unsern Herzen eine Geschichte, daß uns an der ganzen Welt nichts mehr g'legen war; auch haben wir die Erdbeschreibung zu Gunsten des unbeschreiblichen Himmels der Liebe über alle Beschreibung ver-negligiert. – Dieser Himmel sollte aber nicht lang wolkenlos bleiben. Die erste Wolke war ein väterliches Heuraths-Project, dem wir ein kindliches Flucht-Project entgegensetzten. Die Ausführung hat müssen an meiner Mittellosigkeit eines natürlichen Todes sterben; ein Schulgehilf hat .in loco. wenig, und wenn er durchgeht gar keine Emolumente – das war die Zweyte Wolke. Die Dritte war eine Gewitterwolke. Eh' wir noch unsern .Desperations.-Plan, durch einen gemeinschaftlichen Tod einem separierten Leben zu entgeh'n, in's Werck setzen konnten – von Dießseits nach Jenseits is für schwärmerische Seelen nur ein Katzensprung – haben barmherzige Freunde – derley .Raccaille. giebt's überall – dem Vater unser Verständniß verrathen. Jetzt war das Unheil losgelassen und die Tochter auf der .Villa. eingesperrt; – nur einem gerührten Stubenmädl hatt' ich noch eine Abschiedsstunde zu verdancken. Da hat sie mir geschworen meinen Verlust nicht zu überleben, und vor Jahresfrist von einem leider nicht zu ermittelnden Stern auf mich herabzuschau'n. Zu was dieser Schwur! die ganze schmerzvernichtete Gestalt war ja schon mit dem Nabukadnezarserschreckenden „μανε τεκελ uφαρσιν“ (.mane tek el upharsin.) bezeichnet, an dem glühenden Blick, an den fahlen Zügen war's deutlich zu erkennen, daß

die Seel' nur noch wie eine Fledermaus in den Ruinen des Körpers herumfliegt. Eine fast Sterbende hab' ich verlassen müssen, die meinen letzten Kuß kaum mehr gefühlt, mein letztes Lebewohl kaum mehr gehört hat. Wie dann das Stubenmädl hinter mir die Thür zug'macht, war's gar nicht der Klang einer zugemachten Thür – nein, förmlich das dumpfe Dröhnen eines Sargdeckels war's. – *Requiescat!* – Und jetzt nach dieser schauerlichen Geschichte frag' ich Sie ob ich nicht dasteh' als Schicksalsgeprüfter Magister der Trennungskunde, ob ich nicht sachverständiger Schätzmeister des Gram's bey Verlassenschaften der Liebe bin?

WERLING (*mit inniger Theilnahme*). Sie sehen mich tief ergriffen. (BEYDE *drücken sich bewegt die Hand.*) Ohne Zweifel erhielten Sie bald die Todesnachricht?

GOTTLIEB. Ich hab' niemahls wieder von ihr gehört.

Kostspielige Forschungen waren mir nicht möglich, und so ist mir leider ihre Ruhestätte *terra incognita* geblieben.

WERLING. Wenn sie vielleicht doch noch lebte.

GOTTLIEB. Leben? Lächerlich! – die wird leben! (*Nach oben blickend.*) Vergib ihm diese Zumuthung, verkläne Julie!

WERLING. Julie heißt sie? gerade wie –

GOTTLIEB. Haben Sie auch eine Julie geliebt?

WERLLNG. Es ist der Name jener Wittwe.

GOTTLIEB (*ihm die Hand drückend*). Ein Grund mehr, mich Ihrer Sache anzunehmen.

WERLLNG (*zufällig nach rechts im Vordergrund sehend*). Halt – da kommt ein Pärchen – wir wollen es nicht verscheuchen. (BEYDE *treten rückwärts hinter ein Gebüsch.*)

### 8<sup>te</sup> Scene

(ZOLLFELD, JULIE; DIE VORIGEN *im Hintergrunde.*)

ZOLLFELD (*mit JULIEN von rechts auftretend*). O, ich habe gute Quellen, und meiner Mutter Scharfblick.

JULIE. Nochmahls, August, Ihre Vermuthungen sind ungerecht.

GOTTLIEB *und* WERLING (*zu beyden Seiten des Gebüsches hervorsehend*). Diese Stimme –!?

ZOLLFELD (*frostig*). Und abermahls sag' ich, Sie mußten darum wissen, und waren vielleicht mit in dem ·Complott· gegen mich.

JULIE. Ich schwöre Ihnen –

GOTTLIEB (*auf einer Seite des Gebüsches herr vorsehend, zn 30 höchster Spannung, für sich*). Blendwerck der Hölle –!?

WERLING (*auf der andern Seite des Gebüsches hervorsehend*). Himmlische Entdeckung!

ZOLLFELD. Lassen wir das. Was ich Ihnen ferners zu sagen habe, eignet sich weniger für mündliche Unterredung; nehmen Sie daher diese Zeilen (*übergibt JULIEN einen ungesiegelten Brief*) unterzeichnet von Ihrem ergebenen Diener August v. Zollfeld. (*Geht mit einer kalthöflichen Verbeugung rechts im Vordergrunde ab.*)

JULIE (*ihm nachrufend*). August –! (*Heftet starr ihre Blicke auf das in Händen habende Schreiben.*)

WERLING (*aus dem Gebüsch hervortretend, leise zu GOTTLIEB auf JULIEN zeigend*). Das ist die, wo ich glaubte, der Gram um mich würde sie tödten.

GOTTLIEB (*ebenso zu WERLING*). Das wär' noch nichts, aber es ist auch die, wo ich überzeugt war, daß sie aus Gram um mich gestorben ist.

WERLING (*leise, mit Verwunderung, aber in heiterster Laune*). Nicht möglich!? Ich lasse Sie hir, Freund, erwähnen Sie meiner gelegentlich. (*Eilt nach einem freundschaftlichen Händedruck im Hintergrunde rechts ab.*)

## 9<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB, JULIE.)

JULIE (*läßt den Brief fallen, kämpft aber schnell ihre innere Bewegung nieder, und sagt mit ·Resignation·*). Es ist meine Bestimmung, allein zu steh'n.

- GOTTLIEB (*hebt den Brief auf, und tritt, selben JULIEN überreichend, vor*). Die gnädige Frau haben einen Brief verloren.
- JULIE (GOTTLIEB *erblickend und zurückprallend*). Ha –! träum' ich –!?! (*Aufschreyend.*) Gottlieb –! Sie sind's!?
- GOTTLIEB. Ich bin's.
- JULIE (*sich von ihrem Staunen kaum erholen könnend, mit halb freudigem, halb peinlichem Gefühl*). Also wirklich –? Gottlieb – –
- GOTTLIEB (*in abgemessenem Tone*). Wie ich damahls von einer Liebe die ich nicht ausmerzen konnte, im Aprill mich losgerissen, war meines Lebens May vorbeý; aber nie hätt' ich mir gedacht, daß ich nach Acht Jahren im Juny meine Julie mit einem August im Park belausch'.
- JULIE. Brechen Sie nicht den Stab über ein Herz, das zur Liebe geboren, zur Gleichgiltigkeit verdammt, allein stehend in der Welt –
- GOTTLIEB. Ich glaub', Sie versündigen sich, wenn Sie über zu vieles Alleinsteh'n klagen.
- JULIE. Sie machen einer Wittwe ihre vergangene Ehe zum Vorwurf? Aus Ihnen spricht gekränkte Liebe; und doch, glauben Sie mir Gottlieb, ich habe Sie nie vergessen.
- GOTTLIEB. Die Liebe nicht, nur mich haben Sie vergessen. Sie haben als unpartheyisches Geschöpf die Sache von der Person getrennt; dieser ·analytische· Prozeß ist das Einzige, was ich Ihnen zur Last legen kann.
- JULIE. Man hat mich damahls, kaum genesen, zum Traualtar geschleppt.
- GOTTLIEB. Die Schleppungen in unserer glimpflichen Zeit geschehen nur durch Worte, und so viel Schleppendes auch in Worten liegen mag, so sind sie doch kein ·absoluter· Zwang; selbst wenn man jetzt die Fräuleins an den Haaren faßt, so geschieht's nur um Perlen und Diamanten hineinzuflechten, und sie zu schmücken mit sonstigem Geschmeide, was bloß deßwegen Geschmeide heißt, weil es die Weiberherzen so geschmeidig macht.
- JULIE. Sie thu'n mir Unrecht.

GOTTLIEB. Das hätten Sie mir vielleicht beweisen können, kurz nach dem Hintritt des in Gott Verblichenen.

JULIE. Man sagte mir ja, Sie hätten sich erschossen.

GOTTLIEB (*etwas verlegen*). Ich –? ja – es war auch meine erste Idee, – aber, – wie schon Manches nicht seyn will in der Welt, – es war nicht der rechte Erfolg. (*Indem er wieder in seinen bitteren Ton verfällt.*) Und am End' war ich ja schon erschossen genug, wie ich Ihrem Abschiedsschwur, für mich zu sterben, Glauben beygemessen.

JULIE. Wär' es Ihnen lieber, Sie hätten statt mir, mein Grab gefunden?

GOTTLIEB. Wer weiß, was ich leichter ertragen hätt', als Sie als ·praesumtive· Ahnfrau künftiger Zollfelde ·prosperieren· zu seh'n.

JULIE. Sie würden mich minder hart beurtheilen, wollten Sie erwägen, daß eine schutzlose Frau einer Taube gleicht, die in ängstlicher Ungewißheit über dem weiten Meere des Lebens flattert.

GOTTLIEB. Ein solcher Moment der Ungewißheit war's vermuthlich auch, wo die Liebe des Herrn v. Werling das Eyland war, auf das die Wogenscheue Taube niederflatterte? – Sie schweigen? – Lachen S' mich lieber aus, ganz ungeniert. In Ihnen hat der vernünftige Gedanke an Versorgung Raum gewonnen, – ich kann mir's ganz [gut] dencken, in welcher ·grassen· Lächerlichkeit Ihnen ein Schwärmer erscheint, der Ihnen vor Acht Jahren in allem Ernst zugered't hat, Sie sollen sich umbringen mit ihm, weil er Ihnen nicht ernähren kann.

JULIE (*schmerzlich gekränkt*). Gottlieb –!

GOTTLIEB. Auf Ehre um Ihretwillen is mir jetzt leid, daß ich statt'n Zollfeld die einträgliche Stell' erhalten hab'.

JULIE (*erstaunt*). Wie, Sie sind –?

GOTTLIEB. Sollte man Ihnen den Nahmen des neuen eisernen ·Directors· noch nicht genannt haben?

JULIE. Gewiß nicht – also Sie –?

GOTTLIEB. Ich bin's!

JULIE (*für sich, mit einer Regung von Eifersucht*). Er Paulinens Schützling –? er –?

GOTTLIEB (*sie von der Seite betrachtend, für sich*). Man sieht ihr den Verdruß an über den kecken Schulg'hilfen, der sich unterfangen so einen August zu ·praeterieren·.

JULIE (*zu GOTTLIEB*). Sie entschuldigen, wenn ich eine Unterredung, die für beyde Theile peinlich –

GOTTLIEB (*mit bitterer Ironie*). Freylich! wozu uns peinigen? wir können ja beyde, die Kleinigkeit abgerechnet, daß wir nicht *vereint* leben, recht *gut* leben. Daß einstmahls eine sogenannte Liebe alle zerstreuten Strahlen unserer Herzen in Einen Brennpunct der Sehnsucht vereint, – daß *wir* es waren, die sich einst mit jugendlicher Kühnheit auf dem Spinnewebe seeliger Ahnungen über den schwindelnden Abgründen der Zukunft geschaukelt, – daß *wir* es waren, die mit halbkindlicher, halb-daemonischer Phantasie den Tod für einen gemüthlichen Herrn Pfarrer ang'schaut haben, der uns ·copuliert· – über alle diese Lächerlichkeiten macht man ein Kreuz, wie über das verpfuschte Prüfungskartl eines Normalisten! Muß sich denn die Zukunft gerade als Rosentempel ·praesentieren·? es is ja genug, wenn sie sich als bequemlichkeitsgepolsterter Schlafsessel zeigt. (JULIE *versucht zu antworten, doch heftige Bewegung erstickt ihr die Stimme, sie entfernt sich, ihre Thränen gewaltsam unterdrückend, im Vordergrunde lincks.*)

## 10<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB *allein.*)

[GOTTLIEB] (*etwas betroffen*). Sie geht – – o sie kehrt wieder um –! (*ihr nachblickend*) nein, sie kehrt nicht um – sie geht ganz. – Hätt' sie dableiben sollen? – hätt' sie dableiben können auf das, was ich ihr Alles g'sagt hab? es war zu viel – ich hab' ihr zu weh' gethan. – Und doch, wenn s' jetzt in diesen Augenblick wieder zurückkäm', ich könnt' abermahls nicht anders, das Thema krieget einen zweyten Theil, der vielleicht noch reichhaltiger an schneidend scharfen ·Dissonanzen· wär'. – Den Mann hätt' ich ihr vielleicht verziehen, über den Liebhaber wär' ich

wahrscheinlich hinausgegangen, den Bräutigam hätt' ich ihr möglicherweise nachgeseh'n; – aber Mann, Liebhaber und Bräutigam, diese Drey Entdeckungen sind zu viel für Fünf Minuten – wer da nicht auflodert, der kann den Seekälbern auf ·Nowa Zemlja· Unterricht in der Kälte geben. – Wittwenschleyer, du sinnreiche ·Allegorie· der Abgeschiedenheit und Trauer –! man sollt's nicht glaubn, was oft so ein Wittwenschleyer zu verhüllen hat, bey Gott, man kann von emem wattirten Mantel billigerweis' nicht *mehr* begehren. – Und dieser Zollfeld – mein Gott! ihr erscheint er halt als ganz ein anderer Zollfeld als mir. Sie kann am End' nichts dafür. Sie gehört unter die Epheu-Seelen die sich an etwas anranken müssen, und in dieser Anrankungssucht schau'n sie jedes hohlaufgeschoss'ne Rohrgewächs für eine Ceder an. Sie is nicht so schuldig; im Gegentheil, ich – ich bin der, dem ich jetzt auf eine Abscheulichkeit komm', *ich* bin der, dem ich die Levitten lesen muß. Ja, ja guter Gottlieb, – der du so eingebildet warst, dich für einen guten Menschen zu halten, – weißt du, was dich eigentlich so wurmt? Ich will dir's sagen, wenn du's noch nicht weißt. Du hast dir in Kopf g'setzt, sie is aus Liebe zu dir g'storben, und jetzt kann ihr dein gebitztes Herz nicht verzeih'n, daß sie so frey is, noch auf der Welt zu seyn. Ja, ja guter Gottlieb, ich ·genier'· mich nicht vor dir, ich sag' dir's in's G'sicht; ihr ·imaginärer· Grabhügel war das ·Piedestal· deiner Eitelkeit, und jetzt bist du erbost, elender Götzendiener, daß dir die Aufklärung deinen Moloch zerschmettert, dem du durchaus dieses junge Leben hast geopfert wissen wollen. – Schöne Aufführung, die dir Ehre macht, fahr' so fort junger Mann, deme Altern können a Freud' haben an dir. (*Im Tone eines Sichentschuldigenwollenden.*) Ja, aber – (*Den Ton in Strenge umwandelnd.*) Keine Entschuldigung! Marsch Gottlieb! ich hab' ausg'red't mit dir! (*Seite rechts ab.*)

## VERWANDLUNG

*(Festlich erleuchteter Salon im Schlosse Finsterbach; im Hintergrunde außerhalb des Bogens der Tanzsaal.)*

**11<sup>te</sup> Scene**

(PAULINE, JULIE.)

*(Im Hintergrunde, außerhalb des Bogens wo sich zahlreiche Gesellschaft befindet, wird Quadrille getanz; unter der Gesellschaft befindet sich FRAU V. ZOLLFELD und ihr Sohn AUGUST, ferners die HERRN V. REICHTHAL, WEST und SCHÖNFELS Nach einer kleinen Weile, während welcher die Bühne vorne leer bleibt, treten PAULINE und JULIE Seite lincks vorne auf. Der Tanz währt unter dem Folgenden fort.)*

PAULINE. Deine Schweigsamkeit mehrt meine Unruhe, es geht etwas in dir vor, Julie –

JULIE. Es ist nichts – gewiß nichts ander's als die Beklommenheit vor deinen Gemahl, dessen Fragen und Anspielungen, Herrn Herb betreffend, ich auszuweichen mich bemühe.

PAULINE. Du kennst seinen Nahmen?

JULIE. O, ja – ich kenne ihn.

**12<sup>te</sup> Scene**

(WALDBRAND, V. SAALSTEIN; DIE VORIGEN.)

(WALDBRAND tritt mit HERRN V. SAALSTEIN von Seite rechts vorne auf)

SAALSTEIN (zu PAULINEN). Wie, Frau Baronin, Sie nicht unter den Tanzenden?

PAULINE. Ich kann die Frage mit einer Frage erwiedern; das Spiel schon so schnell beendet Herr Präsident?

SAALSTEIN. Wir haben es noch nicht begonnen.

WALDBRAND. Während die Gesellschaft sich amüsiert, gehen wir Beyde (*auf SAALSTEIN zeigend*) als Käufer, und (*auf sich zeigend*) Verkäufer besichtigend herum.

SAALSTEIN. Ein herrliches Schloß; man findet so viele häßliche Dinge mit schönen Nahmen, daß es einen doppelt pikanten Reitz gewährt, diesen strahlenden Aufenthalt Schloß Finsterbach nennen zu hören.

WALDBRAND. Übrigens das was für uns eigentlich das Interessanteste ist, werden wir erst Morgen besuchen, und das sieht trotz der funkensprühenden Essen ziemlich finster aus.

(*Im Tanzsaal entsteht Verwirrung, die Musick wird unterbrochen, ALLES drängt sich lincks gegen den Hintergrund zusammen.*)

JULIE. Dort muß etwas geschehen seyn.

WALDBRAND. Die Musick unterbrochen – alles in Bewegung –!? (*Nähert sich dem Bogen.*)

### 13<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB; DIE VORIGEN.)

GOTTLIEB (*noch von Außen*). Ich muß hinein!! (*Wird lincks im Hintergrunde des Tanzsaales sichtbar, wo man ihn ein Paar BEDIENTE zur Seite drängen sieht.*)

DIE GESELLSCHAFT (*staunend, theils erschrocken*). Was ist das!? was will der Mensch!?

GOTTLIEB (*vordringend*). Wo ist der Herr Baron?! (*Tritt aus dem Bogen nach vorne in den Salon; er ist in seinem oben beschriebenen Arbeitsanzug, ganz blaß und verstört, und hält ein Zeitungsblatt in der Hand.*) Den Herrn Baron such' ich! (*Die früher im Tanzsaal befindliche GESELLSCHAFT drängt sich erschrocken und voll Neugierde GOTTLIEB nach und erfüllt den Salon.*)

JULIE (GOTTLIEB *erblickend, heftig erschüttert, für sich*).  
Himmel –!

WALDBRAND (GOTTLIEB *entgegentretend*). Hir bin ich, doch – in welcher Verfassung muß ich Sie seh'n –?

GOTTLIEB (*in äußerster Aufregung*). In der Verfassung eines Menschen, der einen Verfasser sucht, um ihn zu fassen für das Verfaßte –! (*Zerknittert grimmig das in Händen habende Zeitungsblatt.*)

DIE GESELLSCHAFT (*staunend*). Welche Erscheinung –!?

WALDBRAND (*zu HERB*). Sehen Sie doch die Gesellschaft, die hier versammelt ist –

GOTTLIEB. Ich seh' s', sie is zahlreich, mir aber bey Weiten nicht zahlreich genug! Ich brauch' eine Öffentlichkeit, um mich zu rechtfertigen auf öffentliche Schmach, und wenn ich die Herrschaften alle mit Hundert multiplicier', so gelten sie noch immer kein gedrucktes Blatt Papier.

WALDBRAND. Sie sind unsinnig, Herr Herb!

GOTTLIEB. Unsinnig nicht, Herr Baron, nur etwas ungeschliffen, ein Plebejer, der sich in die feinen Gebräuche nicht finden kann, in *den* am wenigsten, daß man denjenigen am hellen Tag holdseelig anlächelt, den man im Finstern zu ermorden denckt. Ich schleud're hier den Schimpf auf die zurück, die ihn mir angethan, die meine Dürftigkeit, wie meinen Wohlstand schänden wollten, weil's ihren Neid empört, daß man ein Amt mir *angetragen*, um welches sie, Gott weiß, wie lang, umsonst *gebettelt* haben. Hören Sie, was hier gedruckt is, meine Herrn – Sie müssen's hören! (*Liest aus dem Zeitungsblatte mit lauter Stimme vor.*) „Derley Unglücksfälle“ – 's ist hier nehmlich von einem gesprungenen Dampfkessel die Red' – „haben weit weniger in der Unaufmerksamkeit der Untern, als viel mehr in der Unkenntniß der Obern ihren Grund; denn nur zu häufig drängen sich Leute an's Ruder von Unternehmungen, wozu ihnen jede Fähigkeit fehlt. Ein merkwürdiges Beyspiel der Art ist die Besetzung der Director-stelle auf den großen Gewercken in Finsterbach durch ein unbekanntes, sich Gottlieb Herb nennendes Subject, welches diesen wichtigen Posten einer weiblichen Gunst verdanckt, die sich nicht damit begnügte, ihn aus dem Schlamme selbstverschuldeten Elend's gerissen zu haben, sondern sich auch enteterte, ihren Schützling in einer glänzenden Stellung zu seh'n.“ –

Nun, was sagen Sie, meine Herrn? (*im Kreise herumsehend*)  
was sagen Sie?!

PAULINE (*leise, indem JULIE sie unterstützt*). Meine Knie  
wancken –

WALDBRAND. Solche Artikel werden nach Dreytägig  
schmählicher Galgenfrist durch die allgemeine  
Vergessenheit gerichtet.

GOTTLIEB. O, nein,! ein übergrosser Theil der Allgemeinheit  
is zu gemein, um was Gemeines jemahls zu vergessen.  
Tausend schuftige Finger werden auf mich zeigen –  
Tausend diesen Fingern ebenbürtige Zungen werden sagen:  
„Das is der saub're Herb, der von einem Weib sich nähren,  
kleiden und zu Amt und Würden bringen läßt!“ – und was  
Tausend Wichte sagen, bekommt Gewicht, wird wichtig,  
weil die Wiche Tausend sind und die Ehrenmänner, die's  
nicht glauben höchstens Zehn. Auch haben die Schufte  
in der Regel bess're Lungen, als die Ehrenmänner, sie  
schreyen mehr, und nichts wirkt auf der Welt mehr, als  
Geschrey. (*Sich an die Gesellschaft wendend.*) D'rum, meine  
Herrn, beschwör' ich Ihnen Alle – (*Sein Blick fällt auf*  
ZOLLFELD, *den er scharf fixirt.*) den Herrn v. ZOLLFELD  
auch mit eingerechnet, – kennt Einer von Ihnen das  
unverschämte Weib, die unbekannterweis' mich mit dem  
Tietel ihres Verpflichteten, ihres Schützlings beschimpft,  
so nennen Sie mir s', denn nur durch ihre öffentliche  
Erniedrigung kann ich mich von dem Brandmahl ihrer  
Gönnerschaft befreyen.

PAULINE (*mit schwacher Stimme, bey Seite*). Ich bin des Todes –

FRAU VON ZOLLFELD (*triumphirend aber leise zu ihrem Sohn*). Jetzt  
haben wir den Moment –

ZOLLFELD (*leise zu ihr*). Es giebt nichts süßeres als die Rache.

WALDBRAND. Herr Herb, ich muß Sie ernstlich bitten, den  
beleidigenden Aufruf, den Sie sich soeben erlaubt,  
zurückzunehmen.

GOTTLIEB (*mit gesteigerter Heftigkeit*). Ich nehm' ihn nicht  
zurück!

WALDBRAND. Kommen Sie zur Besinnung, und finden Sie  
darin Ihre Genugthuung, wenn ich vor allen Anwesenden

laut erkläre, daß ich für die Ihnen anvertraute Stelle keinen Würdigeren weiß, als Sie!

GOTTLIEB. Und ich muß bitten, den Platz durch einen Andern zu besetzen, denn mir fehlt's an Geistesfreyheit und Herzensruh' (*grimmig*) so lang, bis ich –

SAALSTEIN. Warum schreiten Sie nicht gerichtlich ein?

GOTTLIEB. *Gerichte* können kein *Gerücht* zum Schweigen bringen. Hir ist keine körperliche Verletzung zu bestrafen, über die der ·Chirurgus· das ·Parere· schreiben kann, – hir handelt sich's um Todeswunden, dem inner'n Menschen beygebracht, da muß die *Welt* das Urtheil sprechen! D'rum ruf ich Sie alle auf zu Zeugen meines Ehrenwortes, meines Schwur's, ich will nicht ruh'n, nicht rasten, bis ich den Nahmen der heimlichen Gönnerin der allgemeinen Zerfleischung so preisgegeben, wie sie den meinen in den Rachen der Hydra, Publicität, geworffen hat! (*Stürzt wüthend nach dem Hintergrunde ab.*)

WALDBRAND. Herr Herb –!

SAALSTEIN. Mein Herr –

DIE GESELLSCHAFT. Er ist von Sinnen –!

(ALLES, *bis auf* WALDBRAND, JULIE und PAULINE, *zieht sich, dem hinausstürmenden* GOTTLIEB *nachblickend, gegen den Hintergrund.* PAULINE *sinckt ohnmächtig in einen Stuhl.*)

WALDBRAND. Meine Frau wird ohnmächtig, über die Störung, die in Gegenwart unser's hohen Gastes –! (*Indem er seiner Frau zu Hilfe eilt, sehr ärgerlich zu JULIEN.*) Sie fangen schöne Geschichten an!

(*Unter passender Musick fällt der Vorhang.*)

(*Ende des 3<sup>ten</sup> Actes.*)

## VIERTER ACT

(*Waldiger Thalgrund, im Prospecte sieht man die zum Eisenwercke gehörigen Gebäude, hinter welchen stch die Berge aufthürmen. Links über die beyden vorderen Koulissen zieht sich das Wohnhaus des jeweiligen ·Director's· der Gewercke.*)

1<sup>ste</sup> Scene

(JULIE, PAPPINGER, NANNY; *treten aus dem Hause.*)

PAPPINGER (*zu JULIEN*). Es wird ihm unendlich leid seyn, daß er nicht zu Haus war.

JULIE (*zu PAPPINGER*). Nein, sagen Sie ihm nichts; wer weiß ob er sonst bey meiner Wiederkehr zu Hause seyn wollte.

PAPPINGER. Wär' nit übel!

NANNY. Das Ganze muß so ein ·Raptus· g'wesen seyn, und wenn ich ihm die Sach' vorstell' –

PAPPINGER (*zu JULIEN*). Ich hab deßtwegen eigens gestern in die Stadt um die Nanny g'schrieben, denn allein hab' ich keine ·Courage· zum Geständniß.

NANNY. Den ersten Anlauf muß der Martin aushalten.

PAPPINGER. Den haben wir ihm entgegeng'schickt.

NANNY. Warum muß er überall dabey seyn.

PAPPINGER (*zu JULIEN*). Schad', wenn S' a Bissert gewart't hätten, er is nur vor einer Stund den Waldweg hinaufgegangen, um Fichten einzuathmen, und Felsen zu genießen; das wird ihm die Brust erleichtern, hat er g'sagt.

JULIE. Die Gefahr ist drohend, man muß ihm Alles entdecken.

PAPPINGER. Bevor's andere Leut' thun, denn da wär's gar aus.

JULIE. Die arme Baronin ist in Todesangst, ob er sie schonen wird.

NANNY. Sie soll ruhig seyn, lass' ich ihr sagen, bin ja *ich* da.

JULIE (*zweifelnd*). Welche Macht hättest du über ihn!?

NANNY (*schalkhaft lächelnd*). Na, so eine ziemliche Macht –

PAPPINGER (*verschmitzt zu JULIEN*). Haben Sie nie von einem gewissen Amor gehört, welcher einen gewissen Löwen gebändigt hat?

JULIE (*betroffen zu NANNY*). Wie, – er liebt dich?

NANNY. Heimlich –

PAPPINGER. Aber stark.

JULIE. Er liebt dich –?

PAPPINGER. Die G'schicht' schreibt sich von einem Bandel her,  
was aufgangen is.

NANNY. Ich hab's um'n Hals getragen mit ein'n Kreuzel d'ran.

JULIE (*schmerzlich berührt, das Gespräch abbrechend*). Ein  
andermahl davon – (*nach dem Hintergrund links sehend*) ich  
glaube –

PAPPINGER. Richtig, da kommt er.

### 2<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB, MARTIN; DIE VORIGEN.)

MARTIN (*mit GOTTLIEB aus dem Hintergrunde links kommend*).

Und ich bin auf alle Fäll' der unschuldigste Helfershelfer,  
den man sich nur denken kann.

GOTTLIEB (*die ANWESENDEN erblickend zu MARTIN*). Erwart'  
mich drinn, und sey beruhigt in jeder Hinsicht.

(*MARTIN geht mit einem sehnsüchtigen Blick auf NANNY, welche  
denselben aber nicht erwidert, in's Haus ab.*)

### 3<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne* MARTIN.)

GOTTLIEB (*zu JULIEN, sich höflich aber kalt verneigend*). Ich bin  
überrascht –

JULIE. Da Sie die schreckliche Lage kennen, der die Baronin  
preis gegeben, kann es Sie nicht befremden –

GOTTLIEB. Ja, ja, Sie sind ihre Freundin, und werden vielleicht  
wissen warum sie absichtlich einen so verdächtigen Schein  
gewählt, daß jetzt ihre Wohlthaten wie ein Unglück auf mir  
lasten.

PAPPINGER. Schau', Gottlieberl, auf'n Schein muß man nicht  
geh'n, bey einer Wohlthat schon gar nicht.

JULIE. Leider, erfuhr ich Alles erst zu spät, um sie vor Unbesonnenheit, ihrem einzigen Fehler in der Sache, zu verwahren.

GOTTLIEB. So sagen Sie ihr jetzt, es ist nicht erlaubt auf solche Weise zu beschützen, und der Anspruch auf Erkenntlichkeit gründet sich vor Allem auf die Zustimmung, ob der Wohlthat*bedachte* auch Wohlthat*empfänger* seyn will. Die vorlauten Bitten meines Veters haben ihr noch keine Vollmacht gegeben, sich aller meiner Wunden zu bemächtigen, den sorgsam verschleyerten Qualen meiner Entbehrungen aufzulauern; das Elend hat seine unantastbaren Geheimnisse, wo selbst die Wohlthat einen Raub begeht, wenn sie s' berührt.

PAPPINGER. Wenn du ein alter kräncklicher Mann wärest, wie ich –

GOTTLIEB. Ich mach' Ihnen keinen Vorwurf.

PAPPINGER. *Ich* muß aber *dir* einen machen; du schreckst die Wohlthäter ab, und sind ohnedem rar. Du bist zu hoppertatsch. Ich hab' g'wiß auch edlen Stolz, mehr als ein Buchbinder braucht – aber Dankbarkeit is das Erste.

GOTTLIEB. Die bin ich der *Baronin* nicht schuldig; verdient Jemand meinen Danck, so is es (*auf NANNY zeigend*) die Mamsell; *die* war das thätige Leben des guten Werckes, welches die vornehme Frau nur anbefohlen. Daß sie in Vergnügungsmüden Momenten die *·Rapporte·* der Mamsell angehört hat, wie allenfalls die Erzählung des letzten Act's einer Comödie, wo sie wegen *·Migraine·* früher nach Haus g'fahren is, – daß es ihr vielleicht ein'n Spaß hat g'macht, zu hören wie der glückverblüffte Hungerleider dag'standen is, als Kuh vor dem neuen Thor des Überflusses – dafür weiß ich keinen Dank.

NANNY. Wenn ich aber ein gut's Wort einleg' –?

PAPPINGER (*nach rechts sehend*). Still – der Baron in eigener Person – der Baron –!

**4<sup>te</sup> Scene**

(WALDBRAND; DIE VORIGEN.)

WALDBRAND (*von Seite rechts aus dem Hintergrunde auftretend, JULIEN erblickend*). Oho! Da komm' ich als Vermittler zu spät; die gute Julie hat es selbst unternommen –

GOTTLIEB. Wie, Herr Baron, – Sie wissen –?

WALDBRAND. Freylich weiß ich's, daß diese unvorsichtige Frau (*auf JULIEN zeigend*) durch die räthselhafte Gunst, die sie Ihnen angedeihen ließ, eine Gehässigkeit veranlaßt hat, die –

GOTTLIEB (*befremdet*). Von wem reden Sie?

WALDBRAND. Von wem sonst, als von Frau von Billdorf hir? Das ist die heimliche Frau, der Sie öffentliche Beschimpfung geschworen. – Das wird sie Ihnen doch gesagt haben? Wie kommen Sie mir denn vor?

PAPPINGER (*für sich*). So ein Gemahl is doch über ein blinden Finken.

WALDBRAND (*zu JULIEN*). Zur Strafe für die gestrige Störung, deren Grundursache doch Sie waren, gebe ich Ihnen jetzt die ·Commission· diesen halsstörri-gen Menschen (*auf GOTTLIEB zeigend*) von der Idee, seinen Posten zu verlassen, abzubringen.

GOTTLIEB. Herr Baron, ich gehe unabänderlich.

WALDBRAND. Seyn Sie nicht eigensinnig; Sie sind für die Eisenwercke in demselben Grad nützlich, als Sie für Bälle verderblich sind. Meine Frau ist über Ihren Scandal in Ohnmacht gefallen; ist Ihnen das nicht genug? Wollen Sie außer den Lebensgeistern der Baronin, auch noch die Geschäfte des Barons in's Stocken bringen? Ich bin sehr bö's' auf Sie, das muß ich Ihnen sagen. ·Adieu·! (*Geht rechts im Hintergrunde ab.*)

**5<sup>te</sup> Scene**(DIE VORIGEN *ohne* WALDBRAND.)

GOTTLIEB (*zu JULIEN*). Hab' ich recht gehört –? Sie dulden es, daß er Ihnen das aufbürdet, was seine Frau gethan?

JULIE. Wenn nur mein schwaches Beyspiel, auch Sie zur  
Großmuth stimmen möchte.

GOTTLIEB. Großmuth findet immer Bewunderer, selten  
Nachahmer, denn sie is eine zu kostspielige Tugend;  
Ihnen hat sie einen Bräutigam gekostet, – es is das ein  
hoher Preis, – ich aber müsste sie vielleicht gar mit meiner  
verpfändeten Ehre bezahlen, die ich anmaßender Weise auf  
Zehn Zollfeld-Werthe ·taxiere·.

PAPPINGER. Die Ängsten, die ich g'habt hab', daß er dem Baron  
ein Licht aufzünd't.

NANNY. Jetzt wär' die anlockendste Gelegenheit g'wesen, und  
er hat sich bekämpft; dafür verdient er, der gute Herr v.  
Herb –

GOTTLIEB (*zu NANNY*). Darf ich was dafür verlangen?

NANNY (*schalkhaft*). Wenn's nicht gar z'viel is –

PAPPINGER (*leise zu NANNY*). Was hab' ich g'sagt?! Liebe –  
Antrag – Hochzeit –!

GOTTLIEB (*wie oben*). Ich verlange diese Hand.

NANNY (*mit freudigem Schreck. Zugleich*). Meine Hand –!?

JULIE (*wie vernichtet, für sich. Zugleich*). Ihre Hand –!?

GOTTLIEB (*zu NANNY*). Müssen nicht erschrecken, ich begeh'r  
sie nur, um sie – (*Geht zur Hausthüre und winckt MARTIN  
herauszukommen.*)

## 6<sup>te</sup> Scene

(MARTIN; DIE VORIGEN.)

GOTTLIEB (*indem er MARTIN, der NANNY zuführt, seine vorige  
Rede ergänzend*). – mit dieser Hand zu vereinigen.

NANNY (*wie aus den Wolken fallend, für sich*). Ah, das is stark! –  
(*Zu PAPPINGER leise.*) Sie sind mir schon der schönste  
Prophet.

PAPPINGER (*ganz verblüfft, leise zu NANNY*). Ja, Herzerl, ich hab'  
halt glaubt –

MARTIN (*mit schüchternem Entzücken*). Nanny –! was sagen Sie?!

NANNY. Sie kommen wohl dazu, und wissen nicht wie. Ich bitt'  
mir's nur aus, daß Sie früher Meister werd'n.

MARTIN. Vorsteher, Oberältester, Alles werd' ich, wenn Sie mich zu Ihrem ewigen G'sellen machen.

GOTTLIEB (*zu NANNY*). Der gute Pursch hat uns in falschen Verdacht gehabt.

NANNY (*·pikiert· erwidern*). Natürlich und gar so ein'n falschen Verdacht kann man nicht g'schwind genug widerlegen.

PAPPINGER (*sich entschuldigend, leise zu NANNY*). Ein andersmahl werd' ich g'wiß nicht so unüberlegt –

NANNY (*ärgerlich und leise zu PAPPINGER*). Wann denn? wann ich Wittib werd'?

PAPPINGER (*wie oben*). Seyn S' nicht bös –

NANNY (*PAPPINGER die Hand reichend*). Sie haben in der Leberkrankheit g'red't, und ich hab's in der Herzenskrankheit glaubt. (*Zu MARTIN.*) Martin, Sie begleiten mich an der Stell' in die Stadt.

GOTTLIEB. So schnell wollen Sie uns verlassen?

NANNY. Mir g'fällt's nicht auf'n Land, außer die Gegend is sehr schön, und was ich hir bemerck', das is auf Ehre keine schöne Gegend. Empfehl' mich allerseits! (*Giebt MARTIN den Arm, und geht schnell links im Hintergrunde ab.*)

### 7<sup>te</sup> Scene

(DIE VORIGEN *ohne MARTIN und NANNY.*)

JULIE (*um den Wechsel ihrer Empfindungen vor GOTTLIEB zu verbergen, mit Eilfertigkeit*). Und welchen Trost darf ich meiner Freundin bringen?

GOTTLIEB. Sagen Sie ihr, daß ich nichts, durchaus nichts versprechen kann.

JULIE. Ist das Ihr letztes Wort?

PAPPINGER. Lass' handeln, ·Neveu·.

GOTTLIEB (*sich gegen JULIE höflich verneigend*). Sie haben's gehört.

(*JULIE geht rechts im Hintergrunde ab.*)

**8te Scene**

(PAPPINGER, GOTTLIEB.)

PAPPINGER. Gottlieb, jetzt sag' ich mich los von dir;  
Grausamkeit leid' ich keine!

GOTTLIEB. Ja wissen Sie auch Vetter warum ich der Baronin  
keine Hoffnungsbothschaft geschickt hab'?

PAPPINGER. Weil du ein Tieger bist, ein Hyänerer.

GOTTLIEB. Nein, weil ich ihr die Gewißheit, die sie wünscht,  
selbst überbringen will.

PAPPINGER. Du traust dich zu der Baronin?

GOTTLIEB. Ich muß zu ihr. Ich hab' ihr strenge Worte  
sagen lassen, – nach Verdienst – jetzt soll sie aber auch  
durch mich selbst erfahren, daß ich sie verehere als das  
einzige Wesen, was mich andererseits erkannt, und mir  
Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, auf dieser Welt.

PAPPINGER. Na, sey so gut, und verlieb' dich in die  
Hochdieselben.

GOTTLIEB. Verliebt? das is nicht der wahre Ausdruck für die  
Begeisterung, die mich für diese Frau –

PAPPINGER. Ja, was wirst ihr denn aber sagen?

GOTTLIEB. Das hab' ich mir bereits ausstudirt, und einstudirt;  
übrigens weiß ich ja daß sie Pauline heißt, und das is  
schon genug, denn jede Frau halt't ihren Nahmen, feurig  
ausgesprochen, für die schönste geistreichste Red'.

PAPPINGER (*voll Staunen*). Gottlieberl, du bist ja ein Viechkerl  
word'n!

GOTTLIEB. Meine Wünsche sind bescheiden; diese  
Abschiedsscene sey das einzige Europäische Andencken,  
was ich mit mir in fremde Welttheile nehm', und wenn sie  
mir vielleicht ein Lebewohl nachruft, dann sey dieser Ruf,  
von dem kein Mensch was wissen wird, mir der schönste  
Europäische Ruf, der mich in die neue transatlantische  
Haimath begleitet.

PAPPINGER. Gottlieberl, ich fürcht', du nimmst auch ein'n  
Europäischen Buckel voll Schläg' mit dir.

GOTTLIEB (*welcher rechts in die Scene gesehen*). Vetter, da kommt Einer, dem ich was anzuvertrauen hab', gehn S' indessen in's Haus.

PAPPINGER. *In's Haus?* Nein, *unter's Haus* geh' ich in Keller; denn auf das, was du mir da g'sagt hast, hat sich meine ganze Leber ·alterirt·. (*Geht in's Haus ab.*)

### 9<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB, *dazu* ZOLLFELD, REICHTHAL, WEST *und* SCHÖNFELS.)

GOTTLIEB (*allein*). Wie geh' ich ihm zu Leib –? denn er und kein Anderer is der Artikelverfasser über den die ·Jury· in mir das „Schuldig“ spricht. – Stell' ich ihn zur Red'? – sag' ich ihm geradezu –? Nein – offenes Verfahren is ein Schwerdt, und das zieht man nur gegen den offenen Feind; für den verkappten Schuft gehört der Strick! – ich muß mir so was dergleichen zusammendreh'n. (*Geht nach dem Hintergrund.*)

(ZOLLFELD, REICHTHAL, WEST *und* SCHÖNFELS *treten in heiterem Gespräch von rechts aus dem Vordergrunde auf*)

REICHTHAL (*zu* ZOLLFELD). Schade, wir freuten uns schon, auf deiner Hochzeit zu tanzen.

ZOLLFELD. Als ob es mir je in den Sinn gekommen wäre, die Person zu heurathen.

REICHTHAL. Sie ist aber hübsch.

WEST *und* SCHÖNFELS. Sehr hübsch!

ZOLLFELD. Dazu mag sich mein Nachfolger gratulieren. Unter uns gesagt, ich werde heute noch mit dem Abend·train· als moderner Änäas der trostlosen Aufdringlichkeit dieser Dido entfliehen.

REICHTHAL. Du bist doch ein wahrer Don Juan.

WEST *und* SCHÖNFELS. Ein Teufelskerl!

ZOLLFELD. Nur stelle ich mein Register nicht nach Zahlen und Ländern, sondern nach Charakteren und ·Nuancen· zusammen. Laßt euch zum Spaß die schmachtende Weise dieser Julie ·detailieren·.

REICHTHAL, WEST [*und*] SCHÖNFELS. Lass' hören.

GOTTLIEB (*vortretend zu ZOLLFELD*). Sollt' ich nicht ein Zuhörer seyn, vor dem Sie sich vielleicht ·genieren·?

ZOLLFELD (*brüsk*). Allerdings ·geniert· mich jeder Unberufene, wenn ich mit meinen intimen Freunden –

GOTTLIEB. Ah das wird's nicht seyn, denn Sie sind ganz der Mann dazu, solche Geschichten dem nächst besten Kaffeehausgelächter preis zu geben.

ZOLLFELD. Das unterstehen Sie sich mir in's Gesicht zu sagen?

GOTTLIEB. 's Wird auch noch ein Nachsatz kommen. Vor der Hand (*zu REICHTHAL, WEST und SCHÖNFELS*) wend' ich mich an Sie, meine Herrn. – Das ist Ihnen gewiß schon öfters vorgekommen, daß bey einem leichtsinnigen Gecken, der die weibliche Ehre als Spielwerck betrachtet, im Erhörungsfall der plauderhafte Eitelkeitsschwindel den Sieg über die ·Discretion· davonträgt. Es is Unrecht –

REICHTHAL, WEST [*und*] SCHÖNFELS. Allerdings Unrecht –

GOTTLIEB. Was sagen Sie aber dazu wenn ein Mann *da* mit Gunstbezeugungen prahlt, wo die Betreffende zum ·Ultimatum· der Schutzmittel geschritten, und der zudringliche Verfolger auf ihren Befehl zur Thür' hinausgeworffen worden ist?

REICHTHAL. So ehrlos wird wohl keiner seyn.

WEST [*und*] SCHÖNFELS. Das ·existiert· nicht.

GOTTLIEB. So eine Naturseltenheit is ausgeschoppt schon merckwürdig, hir aber (*auf ZOLLFELD zeigend*) sehen Sie ein schmachvoll lebendiges ·Exemplar·.

REICHTHAL, WEST [*und*] SCHÖNFELS. Wie, Zollfeld! ?

ZOLLFELD (*wie aus den Wolken gefallen*). Wahnsinnige Frechheit –!

GOTTLIEB (*bey Seite*). Ich hab noch wenig gelogen, aber dasmahl –! (*Zu REICHTHAL, WEST und SCHÖNFELS.*) Die Wittwe Julie, an der er sich auf eine, eines davongejagten Stallknecht's würdige Weise rächen will, war die von seinen unerträglichen Bewerbungen Empörte, auf deren Geheiß ihr heimlicher, aber begünstigter Anbether den Akt der Gerechtigkeit vollzogen hat.

ZOLLFELD (*wüthend*). Stellen Sie mir denjenigen in's Gesicht!

GOTTLIEB (*zu REICHTHAL, WEST und SCHÖNFELS*). Meine Herrn,  
ich bin es selbst.

ZOLLFELD. Das ist zu arg!

REICHTHAL (*mit ernstem Nachdruck zu ZOLLFELD*). Ja wohl, zu  
arg; *uns* kommt *der* Ausspruch zu.

WEST *und* SCHÖNFELS (*ebenso*). Abscheulich!

ZOLLFELD. Er lügt! ich sag' es euch, er lügt!!

GOTTLIEB (*zu ZOLLFELD*). Welcher Ehrenmann wird Ihnen  
glauben?

REICHTHAL. Herr v. Zollfeld, wir sind uns für die Zukunft  
fremd.

WEST *und* SCHÖNFELS. Die Freundschaft hat ein Ende.

ZOLLFELD (*wüthend*). So hört doch –!

REICHTHAL, WEST [*und*] SCHÖNFELS (*sich von ihm abwendend, zu  
GOTTLIEB*). Wir dancken Ihnen sehr. (*Gehen durch die Seite  
rechts ab.*)

### 10<sup>te</sup> Scene

(GOTTLIEB, ZOLLFELD.)

ZOLLFELD (*grimmig zu GOTTLIEB*). Mensch, mit diesen Zähnen  
möcht' ich Sie zerreißen!

GOTTLIEB. *Einen* Schlangenbiß haben Sie bereits mir  
beygebracht, Sie sehen, wie ich mir dafür ·Revange·  
genommen.

ZOLLFELD (*höhnisch drohend*). Also das ist's –? Gut, Sie werden  
mir beweisen, Sie werden mir Genugthuung – o, Sie sollen  
noch zittern vor mir!

GOTTLIEB. Bäumen Sie sich nicht, wie ein mächtiges Streitroß,  
Sie Pony an Gesinnung und Herz. Der Gerechte nur wird  
groß und furchtbar im gerechten Grimm, – an Ihnen nimmt  
sich Alles klein und nichtig aus. Schmücken Sie sich mit  
Purpur und Diamantenkronen, besteigen Sie eine ·Giraff·,  
und reiten Sie herum auf'n Hymalaya-Gipfel, und Sie  
werden, auch durch's Riesenteleskop betrachtet, noch  
immer eine niedrige Erscheinung seyn. (*Geht in's Haus ab.*)

ZOLLFELD (*mit dem Fuß stampfend*). Warte, Satan, du –!!

*(Droht dem abgegangenen GOTTLIEB mit geballter Faust nach,  
und geht wüthend links im Hintergrunde ab.)*

[GOTTLIEB *(zurückkehrend)*.] Es gibt so viele Ausrottungs und Vertilgungsmittel, und doch is noch so wenig Uebles ausgerottet, so wenig Böses vertilgt auf dieser Welt, daß man deutlich sieht, sie erfinden eine Menge, aber doch 's Rechte nicht. Und wir leben doch in der Zeit des Fortschritts. Der Fortschritt is halt wie ein neuentdecktes Land: ein blühendes Kolonial-Sistem an der Küste, das Innere noch Wildniß, Steppe, Prairie. Ueberhaupt hat der Fortschritt das an sich, daß er viel größer ausschaut, als er wirklich ist.

*Lied*

*I.*

In Erinn'ung noch Jedem  
Sind d'Sagen von eh'dem,  
Wie noch d'Reisenden d'Narren  
Der Landkutscher waren.  
Hat der Lump vor Rausch g'wakelt,  
War g'schwind 's Pferd vernagelt,  
Wenn a Wirthhaus auch schlecht war,  
Wenn ihm d'Kellnerin recht war  
Mußten die Passagire  
In's Nachtlag'r um Viere.  
    Das All's, seyn wir froh,  
    Is jetzt längst ·rococo·.  
Wie schön is jetzt 's Reisen  
Auf Schinen von Eisen,  
Die Menschheit in Massen  
Abtheilt auf 3 Klassen  
Thut d'Bahn dahin brausen,  
Die Tunel durchsauen;  
Wie die ·train's· dahin rasen!  
Die ·Conducteur· blasen,  
Die ·Locomotive·  
Hab'n auch ihre Pfiffe.  
    's Is wirklich ·famos·,



Hingeg'n Ein'm habn s' d'Hoffnung abg'schnitt'n ganz und  
gar,  
Ein'm moralisch stockblinden habn s' g'stochen den Staar,  
Ein'm habn s' Herzwunden aufg'rissen, die er jüngst  
bekommen  
Ein'm Ehemann hab'n s' gar d'ganze Frau abgenommen,  
Diese Operationen hab'n g'schmerzt nicht zum b'schreib'n,  
Und die Leut' war'n durch Schwefeläther nicht zu  
betäub'n. –  
Drum der Fonschritt hat beym Licht betracht't,  
Die Welt nicht viel glücklicher g'macht.

3.

Einst war'n eiserne Zeiten,  
Nur Kämpfen und Streiten  
Nur Schilder und Speere  
Von ochsiger Schwere!  
Sie schlugn sich nicht bitter  
Die g'harnischten Ritter,  
Nur Ein'm eine auf's Dach geb'n  
Dem Beweis' muß't All's nachgeb'n,  
's Schwerdt, was um d'Ohr'n saus't recht,  
Setzt' All's durch nach Faustrecht.  
Diese Kraft, seyn wir froh,  
Is jetzt längst ·rococo·.  
Jetzt besigt ohne Kämpfe  
Der Mensch All's durch Dämpfe,  
Die Kohlenentzündung  
Wird g' setzt in Verbindung  
Mit Walzen und Rädern  
Gewichtern und Federn,  
's Kann d'Menschheit am Ende  
In Sack stecken d'Hände,  
's Mach'n deßweg'n d'Schneider  
So Viel Säck schon in d'Kleider.  
's Is wirklich ·famos·,  
Wie der Fortschritt so groß!  
Allein für die Geisteskraft klingt das fatal

Daß man Pferdekraft wählt zum Symbol, zum Ideal,  
 Nur Roßkraft erzeug'n! auf das sind s' jetzt versessen,  
 Daß uns Roßgeduld nöthiger wär', thun s' vergessen,  
 Und weil s' für die Roßgeduld hab'n ka Maschin,  
 Stelln s' noch allweil den Menschen als solche gern hin.  
     Drum der Fortschritt hat, beym Licht betracht't,  
     Die Welt nicht viel glücklicher g'macht.

4.

Eh'mahls wenn man liebte  
 War das das Betrübte:  
 Wollt' man ·porträtiert· seyn,  
 Mußt' man ·resolvirt· seyn  
 Zehn Stund ohne Blinzeln  
 Da z'sitzen beym Pinseln.  
 Vor dieser Ankettung  
 War gar keine Rettung  
 's Wurd' nicht von der Stell' gar,  
 Bis 's G'sicht ganz in Öhl war.  
     Dieser Zwang, seyn wir froh,  
     Is jetzt auch ·rococo·.

Jetzt hab'n s' d'Sonnenstrahlen  
 Abg'richtet zum Mahlen,  
 Fesseln flüchtige Schatten  
 Auf zinnerne Platten:  
 Felsengeg'nden, Paläste,  
 Schöne G'sichts-Überreste,  
 Kurz, Bilder a Butten  
 Voll in Fünf Minuten  
 Sind da fix und fertig  
 Des Käufers gewärtig.

's Is wirklich ·famos·,  
 Wie der Fortschritt so groß.

Doch wird's d'Sonn' weit bring'n in der Kunst? ich sag',  
     Nein!

„G'schwind und billig!“ is kein Wahlspruch wenn man  
     Künstler will seyn.

So ein dicknaset's Daguertippischs G'sicht  
 Heißt nichts; etwas schmeich'ln is für'n Mahl'r eine Pflicht,

Wie die Braut in Zehn Jahr'n aussieht, braucht man nicht  
 z'wissen,  
 In der Hinsicht hat d'Sonn' schon sehr viel auf ihr'n  
 G'wissen.  
 Drum der Fortschritt hat beym Licht betracht't,  
 Die Welt nicht viel glücklicher g'macht.

5.

Wie vor Jahren vor langen  
 Die Posten gegangen,  
 Is bekannt, man konnt' sterben  
 Oder Zehnmahl verderben  
 Bis d' Verwandt'n hab'n bekommen  
 Ein'n Brief, den aufg'nommen  
 Die durch ihre Schwere  
 Berühmte Ordinäre  
 Die so schneckisch gekrochen  
 Zwanzig Meil'n in Drey Wochen.  
 Diese Post, seyn wir froh,  
 Is jetzt längst ·rococo·.  
 Jetzt nach neuer Erfindung  
 Is Geistesverbindung  
 Durch Draht zu erzeugen,  
 Electricisch ganz eigen  
 Telegraphisch wird g'schrieben  
 Aus der Feme an die Lieben,  
 Wenn m'r 'a Bissel nur fehlt was,  
 Der Telegraph meld't das  
 Üb'r Fufzig Meil'n lauft d'Kunde  
 In einer Secunde.  
 's Is wirklich ·famos·,  
 Wie der Fonschritt so groß.  
 Doch 's giebt Sach'n die man nie spät genug erfahr'n kann,  
 Hundert Meil'n weit wird g'meld't telegraphisch ein'm  
 Mann:  
 „G'rad betrügt Ihnen d'Frau auf der'n Treu' Sie gebaut“ –  
 Der kann jetzt Elektrisch dort fahr'n aus der Haut;  
 Telegraphische Mittheilung nutzt allein nix



Die Welt nicht viel glücklicher g' macht.]  
 [(Geht in's Haus ab.)]

## VERWANDLUNG

(Kleiner Pavillon im Garten des Schlosses Finsterbach. Im Prospect die Eingangsthüre, lincks eine Seitenthüre, welche nach einem Kabinett führt. Links ein Tisch mit Zwey Lichtern.)

### 11<sup>te</sup> Scene

(PAULINE, JULIE; PAULINE tritt in heftiger Aufregung der Angst zur Mitte ein, JULIE folgt ihr.)

JULIE. Du hörst mich ja nicht – was ist dir?

PAULINE. Hir will ich mein Schicksal erwarten.

JULIE. Welches Schicksal? Ich sage dir ja, daß sein Benehmen mich mehr hoffen als fürchten läßt.

PAULINE. Was dieser Mensch auch im Schilde führen mag, ist nicht mehr *meine*, es ist die Sache meines *Gemahls*.

JULIE. Wie versteh' ich das –?

PAULINE. Julie, könnte ich eine scheinbare Ruhe um diesen Preis erkaufen? wär's nicht Verbrechen dich, Arme, preis zu geben allen schrecklichen Folgen meiner Unbesonnenheit?

JULIE. Nichts davon.

PAULINE. Größer noch als die Furcht, war meine Reue, es drängte mich Alles – Alles zu gesteh'n.

JULIE (*erschreckend*). Was sagst du –!?

PAULINE. Mehrmahls versuchte ich's vergebens; die Kraft zum *Sprechen* fehlte mir – zum *Schreiben* hat sie mir nicht gefehlt.

JULIE. Du wirst doch nicht –? was Anfangs gut gewesen wäre, müßte jetzt verderblich seyn.

PAULINE. In diesem Augenblick liest mein Gatte das schriftliche Bekenntniß meiner Schuld.

JULIE. Pauline –!?

PAULINE. Ich selbst hab' es mit zitternder Hand auf sein  
 ·Bureau· gelegt. – Julie, ich verdiene deine Freundschaft  
 wieder, denn mein Vergehen ist gesühnt, durch die  
 fürchterliche Angst, mit der ich ihn erwarte. – Ach Gott –  
 ich höre ihn – (*nach der Thüre horchend*) er kommt –!

JULIE. Fasse dich –

PAULINE. Geh dort (*nach der Seitenthüre zeigend*) hinein – allein  
 will ich mich dem ersten Ausbruch seines Zornes –

JULIE. Dein Anblick wird ihn entwaffnen. (*Geht in die  
 Seitenthüre ab.*)

## 12<sup>te</sup> Scene

(PAULINE *dazu* GOTTLIEB.)

PAULINE (*allein*). Ein Fieberfrost durchschauert mich –

GOTTLIEB (*tritt zur Mitte ein*). Ich habe Licht geseh'n – der  
 Lichtstrahl muß am End' zur Sonne führen, – ich hab' mich  
 nicht getäuscht.

PAULINE (*befremdet*). Sie sind's, mein Herr –? was wollen Sie?

GOTTLIEB (*aus dem ·Concept· gebracht*). Ich –? (*Bey Seite.*)  
 Auf diese Frag' paßt erst meine Dritte Red', und von der  
 Zweyten erwart' ich Wirkung. (*Laut, sich wieder sammelnd.*)  
 Wenn Amerika's Urwälder den Europamüden – (*stockend*)  
 nach langem Wogenkampf –

PAULINE. Was ermächtigt Sie, hieher –

GOTTLIEB (*bey Seite*). Es geht nicht recht vorwärts. (*Laut  
 zu PAULINE, indem er sich abermahls zusammennimmt.*)  
 Groß ist des Vorurtheil's bindende Gewalt – doch in der  
 Abschied'sstunde – (*stockend*) wo kurze Zeit den weiten  
 Raum –

PAULINE. Mein Herr –

GOTTLIEB (*bey Seite*). Wer keine Übung hat, soll sich nicht  
 einlassen in so Sachen. (*Laut.*) Gnädige Frau, ich nehm'  
 meine Drohung zurück, ich werde schweigen – das is Alles,  
 was ich Ihnen zu sagen hab'.

PAULINE. Sagen Sie das Morgen meinem Gemahl; von dieser Seite bin ich der Veröffentlichung durch Sie, bereits vorgekommen.

GOTTLIEB. Wie? der Baron weiß –?

PAULINE. Mein Schreiben hat ihm – (*erschreckt horchend*)  
Himmel –! seine Stimme! – er spricht mit dem Gärtner –  
wenn er jetzt nach meinem Geständniß Sie hir fände –!

GOTTLIEB. Ich werd' mich dort verbergen. (*Will in die Seitenthüre ab.*)

PAULINE. Nehmen Sie Licht mit!

GOTTLIEB. Zu was? das könnt' gerade zum Verräther –

PAULINE (*gebieterisch*). Sie nehmen Licht, ich befehle es.  
(GOTTLIEB *nimmt ein Licht vom Tische, und geht eilig in die Seitenthüre ab.*)

### 13te Scene

(PAULINE, WALDBRAND.)

WALDBRAND (*zur die Mitte eintretend*). Du hast doch manchmahl sonderbare Einfälle, Pauline – ich dachte nicht, daß ich dich um diese Zeit hir aufsuchen müßte.

PAULINE (*kaum ihrer Stimme mächtig*). Du siehst mich –

WALDBRAND. Ja, ja, du bist bewegt, ich begreiffe das, du ahnst, was ich dir zu sagen habe, aber es muß seyn. Jede versteckte Protection setzt in den Augen der Welt ein strafbares Interesse voraus.

PAULINE (*tief ergriffen*). Ich schwöre dir –

WALDBRAND. Das weiß ich Alles, und habe gewiß nichts gegen deine bisherige Freundschaft zu Julien – es thut mir leid um ihretwillen, mehr noch um deinetwillen – demungeachtet muß ich dir strengstens jeden ferneren Umgang mit ihr untersagen, bis sie uns nicht Herrn Herb als ihren Gatten vorgestellt.

PAULINE (*die in höchster Spannung zugehört, ihren Ohren kaum trauend*). Sonst hättest du mir nichts zu sagen?

WALDBRAND. Ach ja, – auf meinem Schreibtisch hab' ich einen Brief gefunden – warte – (*Nimmt sein Portefeuille aus der Tasche.*)

PAULINE (*fast außer sich vor Staunen*). Diese Kälte – diese Ruhe –

WALDBRAND. Ein Brief vom Praesidenten – unsere Kaufsangelegenheit ist in Ordnung – auf's Vortheilhafteste. Dich interessieren Geschäfte wohl nicht sehr, demungeachtet – (*Sucht wieder in seinem Portefeuille unter den Papiren.*)

PAULINE (*wie neubelebt, für sich*). Er hat ihn nicht gelesen meinen Brief – er kann ihn nicht gelesen haben! Gott weiß es, ich habe mein Vergehen büßen wollen, aber die Todesquaal war zu groß, mir fehlt die Stärke, ein Zweytesmahl sie zu erdulden! – Noch liegt das verhängnißvolle Schreiben dort – ich muß sogleich – gält' es meine Seeligkeit, ich muß es wieder haben! (*Will sich schnell zur Mittelthüre entfernen.*)

WALDBRAND (*dieß bemerkend*). Wohin, Pauline? Vergißt du auf den Brief, den ich dir zeigen wollte? (*Wie oben suchend.*) Mir war doch als hätt' ich ihn hir herein –

PAULINE (*einen Vorwand suchend, wegzukommen*). Ich habe den Käfig meines Canarienvogels offen gelassen –

WALDBRAND. Dann ist er längst schon ausgeflogen. (*Man hört im Kabinett den Lärm eines eingeschlagenen Fensters.*)

PAULINE (*erschrocken, für sich*). Weh' mir –!

WALDBRAND (*stutzend*). Halt! was ist das? Unmöglich kann der Canarienvogel mit solchem Ungestüm hereingeflogen seyn. (*Über PAULINENS Unruhe befremdet.*) Welche Ängstlichkeit –! (*Scharf.*) Ich will nicht hoffen – wer ist dort im Kabinett?

PAULINE (*vor heftiger Angst mit der Stimme stockend*). Im Kabinett –?

**14te Scene**

(JULIE; DIE VORIGEN.)

JULIE (*aus der Seitenthüre tretend*). Niemand, als ich belieben Sie zu sehen.

WALDBRAND. Ich zweifle nicht.

JULIE. Ich wollte das Fenster öffnen, und der Zugwind –

WALDBRAND (*etwas verlegen zu JULIE*). Ihre Nähe, und (*auf PAULINE zeigend*) unser gehabtes Gespräch – es thut mir wehe wenn ich vielleicht zu unzeit –

JULIE. Ich habe mein Verbannungs-Urtheil mitangehört, und grolle Ihnen deßhalb nicht.

PAULINE (*die nach der offenen Seitenthüre in großer Spannung gesehen, für sich*). Er ist fort –

WALDBRAND (*zu JULIEN*). Sie sind vernünftig, und wissen, daß die Welt eine ·apprehensive· Dame ist, die selbst für ihre lächerlichen Vorurtheile eine Art Verehrung fordert – um so mehr muß in *diesem* Falle –

**15te Scene**

(PAPPINGER; DIE VORIGEN.)

PAPPINGER (*tritt benebelt zur Mittelthüre ein*). Herr Baron! wo sind Sie, Baron? – ich brauch' einen Baron –!

WALDBRAND. Hir bin ich; was giebt's?

PAULINE (*bey Seite*). Ich ahne neues Unheil –

PAPPINGER. Ich habe etwas schwanken geseh'n.

WALDBRAND. Das glaub' ich Ihnen aufs Wort.

PAPPINGER (*mit Wichtigkeit*). Aber was hat geschwanckt?! – Sie schwanken auch, aber das macht nix.

WALDBRAND. Nun?

PAPPINGER. Ein Pappelbaum hat geschwanckt.

WALDBRAND. Sind Ihnen die übrigen Bäume feststehend erschienen?

PAPPINGER. Nein, schwanken alle; aber auf dem Pappelbaum, g'rad' vor Ihrem Fenster is mein ·Neveu· mitgeschwanckt – hin und her – und immer stärker – und schupps war er durch's offene Fenster im Zimmer drinn.

PAULINE (*bey Seite*). Himmel –!

WALDBRAND (*staunend*). In meinem Zimmer –?

JULIE (*leise zu PAULINEN*). Er will dir deinen Brief  
wiederschaffen.

WALDBRAND (*wie oben*). Herr Herb klettert auf einem Baum zu  
mir in's Fenster hinein? Wie nehm' ich das –?

PAPPINGER. Nehmen hat er gewiß nix wollen – da steh' ich  
gut – Herr Baron, wie Sie mich da seh'n, steh' ich gut.

WALDBRAND. Das seh' ich eben nicht.

PAPPINGER. Lieber Baron, in unserer Familie war nie ein  
Dieb – in der ganzen Freundschaft gar kein Laster – mein  
verstorbener Bruder war dem Trunck ergeben – das ist aber  
auch das einzige –

WALDBRAND. Am End' ist's ein Schurke, den der Trunkenbold  
für seinen Neffen angesehen'n –

PAPPINGER (*der die BARONIN angeglotzt*). Sogar die  
Hochdieselben schwanckt – aber schön –

WALDBRAND. Da muß ich sogleich mit meinen Leuten – bleib'  
hir, Pauline. (*Eilt zur Mittelthür ab.*)

JULIE (*zu PAULINEN*). Vielleicht ist's ihm schon gelungen –

PAULINE. Nein, nein – sie werden ihn fangen, als verdächtig  
durchsuchen, – sie finden meinen Brief bey ihm –! Julie,  
verlasse mich nicht – es ist dieß vielleicht mein letzter  
Gang! (*Geht, von JULIEN unterstützt, mit gewaltsamer  
Anstrengung zur Mitte ab.*)

PAPPINGER (*nicht bemerkend, daß Alles abgegangen*). Gleich sind  
wir im Klaren – kommen Sie, lieber Baron, – die Damen  
auch! (*nach der Mittelthüre wanckend*) kommen Sie! (*An  
der Thüre sich umdrehend.*) Ich geh' voran, und Sie geh'n  
mir Alle nach, – und auf Einmahl, bumsdi, werd'n wir im  
Klaren seyn. (*Zur Mittelthüre ab.*)

## VERWANDLUNG

*(Arbeitskabinet des Barons im Schloß Finsterbach. Links im Prospect ein Bogenfenster, welches die Aussicht nach dem Mondbeleuchteten Garten biethet. Nahe am Fenster ist der Pappelbaum sichtbar. Rechts im ‚Prospecte‘ die Eingangsthüre, die Seitenwände geschlossen. Lincks an der Coullisse nahe dem Fenster steht ein eleganter ‚Secretair‘ voll Schriften und Papirrollen. Eine Schreiblampe mit Schirm läßt das Kabinet im Halbdunkel.)*

16<sup>te</sup> Scene

*(GOTTLIEB allein.)*

[GOTTLIEB] *(unter den Papiren wühlend)*. Kann den Brief nicht finden. – Ich weiß nicht, is es mein offenbares Abbrennen bey der Baronin, oder is es ein heimliches Entbrennen durch die unerwarteten Kabinets-Minuten mit der Julie – ich bin so verwirrt – unter dieser Menge von Situations-Plänen und Schriften is es aber auch schwierig – *(Ein offenes Schreiben findend.)* Ha, das wird’s seyn – nur die letzten Worte – *(liest.)* „Nochmahls Verzeihung – Verzeihung der Unbesonnenheit deiner reuevollen Pauline.“ Der bekannte ‚stilus curiae criminalis femininus‘. Meine Sendung ist erfüllt! – Halt – Da liegt noch ein Brief – *(Hat einen auf dem Boden liegenden Brief bemerckt, und hebt ihn auf.)* Den muß ich hinunterg’worffen haben! *(Wirft unwillkührlich einen flüchtigen Blick auf den aufgehobenen Brief.)* – „Gottlieb Herb“ – in den Brief steht mein Nahmen –!/? fremde Briefe sind *fremdes* Eigenthum, – aber mein Nahmen is *mein* Eigenthum, – und wenn der fremde Brief offen is, so nehm’ ich mir aus dem *fremden* Eigenthum mein *eig’nes* Eigenthum heraus – das kann nicht g’fehlt seyn. *(Liest still.)* Was –!/? – – *(freudig)* nicht möglich –!! *(indem er den Brief wieder auf den Secretair unter die Papire legt.)* Das is freylich meine schönste Rechtfertigung –! *(Man vernimmt verworrene Stimmen von Außen unter dem Fenster.)* Ich höre Leut’ – da unten – *(Eilt zum Fenster und sieht mit Behutsamkeit von der Seite hinab.)* Gärtner – und Bediente –!

da heißt's einen andern Rückweg suchen. (*Eilt zur Thüre und findet sie verschlossen.*) Zugesperrt –! (*mit ängstlicher Hast herumsehend*) und keine Zweyte Thür' – ich bin gefangen! (*Sieht wie früher zum Fenster.*) Sie zeigen herauf – ich bin entdeckt! – Der Diebsverdacht ist ·evident·, – (*in großer Verlegenheit, wo er PAULINENS Schreiben einstecken soll*) Säck·visitation· unvermeidlich – Gott – was fang' ich an!? was sag' ich, was thu' ich –? (*In großer Bestürzung.*) Wenn mich nur jetzt ein Strahl vom Himmel erleuchtet –! (*Wirft unwillkürlich einen Blick aus dem Fenster nach Oben.*) Dort strahlt aber nichts, als der Mond – (*indem eine Idee in ihm erwacht*) is das nicht genug –? Ha –! (*Mit plötzlich gefaßtem Entschluß.*) Ich hab's! – Wer sucht der find't! ich hab's im Mond gesucht und finde Mond-Sucht.

### 17<sup>te</sup> Scene

(WALDBRAND, PAULINE, JULIE; DER VORIGE.)

(*Man hört die Thüre von Außen aufschließen, WALDBRAND, PAULINE und JULIE treten ein, man sieht ein Paar BEDIENTE, welche außerhalb der Thüre sich aufstellen.*)

WALDBRAND (*beynahe noch unter der Thüre zu GOTTLIEB, welcher sich lincks nach dem Vordergrund gezogen*). Sie sind umzingelt, mein Herr! Flucht unmöglich, Ausflüchte nutzlos! (*Nähert sich GOTTLIEB um einige Schritte, bleibt aber plötzlich über dessen Anblick betroffen stehen.*)

(*GOTTLIEB schreitet, nach Art der Mondsüchtigen, mit geschlossenen Augen von lincks nach rechts über die Bühne, und thut als ob er ein Licht in der Hand hielte, welches er sorgfältig mit der andern Hand schirmt.*)

WALDBRAND (*nach einer Pause des Erstaunens*). Was ist das?! – der geisterhafte Schritt, – die starren Züge, – er ist ·somnambul· –!

(*PAULINE und JULIE geben sich durch Winke zu verstehen, daß sie Gottliebs Idee errathen.*)

WALDBRAND (*den BEDIENTEN vor der Thüre zurufend*). Laß't ihn ungehindert fort, und folgt ihm leise! (*Sich eines*

*Andern besinnend.*) Doch halt, wenn's eine List wäre, eine Finte, zu entwischen? – *(zu den BEDIENTEN)* bleibt in der Nähe! *(Macht die Thüre zu.)* Den Zustand muß ich genauer beobachten.

PAULINE *(von neuer Besorgniß ergriffen, zu WALDBRAND)*. Ach, hättest du ihn fortgelassen!

JULIE. Paulinen ängstigt der Anblick.

WALDBRAND *(zu PAULINEN)*. Sey doch kein Kind – da sieh doch, was er macht.

*(GOTTLIEB setzt sich rechts im Vordergrunde auf einen Stuhl, thut als ob er einen Schreibtisch vor sich hätte, setzt pantomimisch das Licht darauf, ordnet sich das Papier, prüft die Federn, und fängt dann an, als ob er einen Brief schriebe. Nach wenig geschriebenen Worten küßt er das ·imaginäre· Blatt, schreibt weiter, und küßt es wieder.)*

WALDBRAND. Er scheint an einen theuren Geaenstand zu schreiben. – Ha, da kommt mir eine Idee, die mir Gewißheit geben soll – *(Geht zu seinem Secretär, und sucht unter den Papiren, blickt aber dabey öfters auf GOTTLIEB.)*

GOTTLIEB *(beginnt, im verstellten Somnambulismus, die letzten Worte, die er pantomimisch niederschreibt, auszusprechen)*. Gerade das macht – die Liebe – dauernd – daß sie – nicht von Eisen ist; – denn nur deßhalb rostet alte Liebe nicht. Unverändert erwacht sie nach langem Schlummer, in dem Herzen desjenigen – den nur dein Besitz – mit dem Geschick versöhnen kann. *(Er unterzeichnet mit einem hastigen Federstrich.)*

WALDBRAND *(der gespannt aufhorcht)*. Was hat er Alles gesagt?

JULIE. Er träumt so verworren –

WALDBRAND *(fortfahrend, unter den Papiren zu suchen)*. Wo ich doch nur –

GOTTLIEB *(leise und schnell, in natürlicher Sprache zur BARONIN, indem er ihr ihr Schreiben zusteckt)*. Frau Baronin nehmen Sie Ihren Brief.

PAULINE *(freudig überrascht, leise zu GOTTLIEB)*. Ach – Sie geben mir das Leben wieder! 's war meine erste Thorheit, soll aber auch die letzte seyn.

WALDBRAND (*nachdem er auf seinem Sekretair den gesuchten Brief gefunden, tritt er, GOTTLIEB beobachtend, näher, und spricht, während dieser in seiner Somnambulismus Pantomime fortfährt, zu den DAMEN*). Seht nur – er faltet das Billett – er siegelt mit einer Oblate – jetzt schreibt er die Adresse – vielleicht erfahren wir –

GOTTLIEB (*die Adresse schreibend, im ·somnambulen· Ton*). An Madame – Madame – Julie Billdorf.

JULIE (*leise, mit freudigem Schreck, für sich*). An mich –?!

WALDBRAND. Hab' ich mir's doch gleich gedacht! – Doch den Beweis, ob er wirklich ·somnambul·, werd' ich mir jetzt unwiderlegbar verschaffen. (*Den DAMEN den in Händen habenden Brief zeigend.*) Hir habe ich einen Brief vom Präsidenten; Diebe und Räuber kümmern sich um Briefe nicht, und *den* konnte er schon gar nicht hir vermuthen. Die Somnambulen haben die Eigenschaft – medizinische Autoritäten verbürgen es – daß ihnen der Sinn des Gesicht's in die Herzgrube tritt, so daß sie hieher gelegte Briefe mit geschlossenen Augen lesen.

PAULINE (*bey Seite*). Wie wird er sich aus dieser Verlegenheit ziehen.

WALDBRAND. Machen wir den Versuch! (*Hält GOTTLIEB den Brief an die Herzgegend.*)

(*GOTTLIEB beginnt eifrig zu lesen, jedoch nur mit Lippenbewegung, ohne einen vernehmlichen Laut.*)

WALDBRAND (*ärgerlich*). Hm, fatal – das beweist nichts ·pro·, nichts ·contra·.

GOTTLIEB (*plötzlich mit ·somnambuler· Erregbarkeit ausrufend*). Ha –!! –

WALDBRAND. Aha, jetzt muß er zu der Stelle gekommen seyn, wo sein Name steht –

GOTTLIEB (*beginnt, mit fortwährend geschlossenen Augen, mit monotoner Stimme zu lesen*). „Gottlieb Herb muß bleiben, wird auch gerne bleiben; denn konnte ihn auch die Verläumdung unter dem früheren Herrn einen Weiberschützling nennen, so ist dieß durch das ·Factum· widerlegt, daß der neue Herr sich glücklich schätzt, den

·genialen· Verfasser jenes Manuscriptes in seinem Amte zu bestätigen.“

WALDBRAND (*ganz in Staunen aufgelöst*). Merkwürdig! Wort für Wort –!

JULIE (*zu PAULINEN leise*). Da muß ein glücklicher Zufall in's Spiel gekommen seyn.

WALDBRAND (*mit lauter Stimme*). Herr Herb! erwachen Sie! (*Noch lauter.*) Herr Gottlieb Herb!

GOTTLIEB (*erhebt sich, schlägt die Augen auf und sinkt wieder, so daß ihn JULIE unterstützen muß, in den Stuhl*). Ha! – ich bin nicht bey mir zu Haus –?! und (*mit einem zärtlichen Blick auf JULIEN*) doch gut aufgehoben.

WALDBRAND. Sie sind in Finsterbach, dem künftigen Schauplatz Ihres Wirkens.

GOTTLIEB (*mit verstellter Heftigkeit*). Nein – nie! fort, für immer!

WALDBRAND. Ich sage Ihnen aber, daß Sie bleiben und, – gerechtfertigt – gerne bleiben werden.

GOTTLIEB (*sich erstaunt stellend*). Gerechtfertigt? – ich –?

WALDBRAND. So wäre Ihnen wirklich keine Rückerinnerung des eben Gelesenen geblieben?

GOTTLIEB (*wie oben*). Was meinen Sie?

WALDBRAND (*ihm den Brief des Präsidenten gebend*). Da können Sie's im wachen Zustande nochmahl lesen. – Sie sind ·sommambul·, Freund, im höchsten Grade ·sommambul·.

GOTTLIEB (*wie oben*). Ich?

WALDBRAND. Offenbar hat in Ihrem ·exaltierten· Gemüth eine ·fixe· Idee, der Sie nachhingen, diesen Zustand erzeugt .

GOTTLIEB. Eine ·fixe· Idee hab' ich gehabt, nemlich die, daß ich mein Glück durchaus nur mir selbst verdancken will.

WALDBRAND. Diese Überspanntheit müssen Sie verbannen, wenigstens ·modificieren·.

GOTTLIEB. Ich bin ·radikal· geheilt davon, denn zu lebhaft empfind' ich's jetzt, daß man gerade zum größten Glück ein Zweytes Wesen nöthig hat, dem man's verdanckt. (*Richtet die letzten Worte mit bittendem Ton an JULIEN.*)

JULIE (*ihm die Hand reichend*). Gottlieb –!

WALDBRAND. So 'wäre ja Alles ausgehchen –

**18<sup>te</sup> Scene**

(PAPPINGER; DIE VORIGEN.)

PAPPINGER (*eintretend, noch immer benebelt, und in dem Wahn, daß ihm WALDBRAND und dessen GEMAHLIN folgen, und auf sie zurück sprechend*). Herr Baron – Frau Baronin, belieben Sie hereinzuspazieren, es wird gleich anfangen.

GOTTLIEB. Anfangen? Sie sind in Irrthum, lieber Vetter, die Sache hat bereits ein fröhliches Ende erreicht.

(*Unter passender Musick fällt der Vorhang.*)

(*Ende.*)